Catech.
825
𝔛

Catech. 825 x

Die
christlichen
Sittenlehre
des
Wirzburgischen
Leß=Buchs,
zum Besten
der Landschulmeister
in Fragen und Antworten
gebracht
nebst einem
Anhang
aus dem
Leß=Buch
zum Gebrauch der Eltern
und Nutzen kleiner Kinder
von einem
christlichen Schul- und Kinderfreund

1775

B

Die christliche Sittenlehre des Wirzburgischen Leß-Buchs,

zum Besten der Landschulmeister in Fragen und Antworten gebracht.

Nebst einem

Auszug

aus dem

Leß-Buch

zum Gebrauch der Eltern und Nutzen kleiner Kinder.

Von einem patriotischen Schul- und Kinderfreund.

PP. 14

[Würzburg] 1775.

685

Röm. 1. V. 20.

Seine ewige Kraft und Gottheit wird durch die erschaffenen Dinge erkannt.

Kat. 6.10.87. T. Schmlog
Bayerische Staatsbibliothek München
80/5861

Vorrede.

Der Herr Verfasser des Wirzburgischen Leß-Büchleins für Schul-Kinder, hatte die Absicht nicht, einen Katechismus zu liefern, wie viele geglaubt haben, sondern er wollte darinnen die Pflichten des Menschen gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nächsten erklären; die Quellen, daraus er solche herleitet, ist nicht die geoffenbahrte, sondern natürliche Religion, dahero beschreibet er das Gebäu der Welt überhaupt, absonderlich aber die Einrichtung des Menschen, und deren menschlichen Gesellschaften. Aus dem Bau der Welt zeiget er das Daseyn, und die Eigenschaften Gottes, und folgsam die Pflichten des Menschen gegen Gott. Aus dem Bau des Menschen, der aus Leib und Seel bestehet, schließet er die Pflichten, die er gegen sich selbsten, und aus der Einrichtung der menschlichen Gesellschaft, die Pflichten, die er gegen andere Menschen hat. Der Wort-Vortrag ist Periodisch, und nach den Geschmack der heutigen Welt eingerichtet. Dieß mag die Ursache seyn, daß dieß schöne Buch von vielen, die ohnehin ge-

gen die neue Lehr-Art eingenommen sind, bißhero den Beyfall noch nicht gefunden hat, den es verdienet.

Wahr ist es, daß die Christliche Religion nicht auf die Vernunft, sondern auf die Offenbahrung beruhe; der Grund derselben ist das Wort Gottes, der eher war, als die Welt erschaffen worden; allein, warum hat Gott diese Welt erschaffen, wann er nicht dardurch seine Allmacht, Weisheit, Fürsichtigkeit, und andere Vollkommenheiten offenbahren wollte? Wann Himmel und Erden keine Stimmen sind, die denen Menschen zuruffen, daß es einen Gott gebe, warum hat sich David darauf bezogen? Warum hat Gott die Werke seiner Allmacht, und den Zeit-Raum, darinnen er sie nach der Ordnung erschaffen hat, so genau aufzeichnen lassen, als damit der Mensch sie vor Augen haben, nützliche Betrachtungen darüber anstellen, und seinen Schöpfer besser erkennen möge? Ja, warum haben die Apostel, da sie den Heiden den wahren Gott predigten, zum Grund ihrer Predigen den Bau der Welt gewählt, um sich dadurch den Weg zu bahnen, ihnen die Erkänntniß des wahren Gottes beyzubringen? War dieses geschehen, so erklärten sie ihnen ferner, wie sich Gott denen Menschen

schen geoffenbahret: Wie der erste Mensch von Gott abgewichen, und dadurch ins Verderben gerathen: wie Gott dem gefallenen Menschen einen Erlöser verheissen: wie er seinem Volk, das er sich aus allen Menschen zu seinen Dienst erwählet hat, diesen Erlöser durch Propheten mehrmalen versprochen: wie er ihnen sein Leben, Leiden, Tod und Erhöhung entworfen. Selbst unser Heyland bediente sich in seinen Predigen, die er doch nicht den Heiden, sondern dem Volke Gottes gethan, dem die Offenbahrungen bekannt waren, deren erschaffenen Dingen, bald als Proben, um die Allmacht, und väterliche Sorgfalt Gottes: bald als Gleichnissen, um ihnen dadurch höhere Geheimnissen bekannt zu machen. Warum aber? Weil der gröste Haufen seiner Zuhörer gemeine Leute waren, die durch die Sinne regieret werden; Er predigte ihnen von bekannten Dingen, sagt Pabst Gregorius der große, um sie dadurch zur Erkänntnis und Begierde der verborgenen zu führen.

Es ist also keine vergebliche Sache, die natürliche mit der geoffenbahrten Religion zu verbinden, das ist, ehe man den Menschen, absonderlich die Kinder, bis an den Berg Sinai führet, sie zuvor mit denen Geschöpfen

Gottes bekannt zu machen, darinnen er sich als einen weisen, mächtigen und gütigen Schöpfer und Vater gezeiget hat; Kinder werden gewißlich Gott besser kennen lernen, wenn man ihnen erkläret, was Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sterne: Was und wie vielerley die Gewächse der Erden: Wie wunderlich das Viehe, und noch vielmehr der Mensch gemacht ist, als wann man ihnen weiter nichts sagt; als: Gott ist das höchste beste Gut. Zeige man ihnen vielmehr, worinnen sich Gott, als einen gütigen Schöpfer erwiesen: erkläre man dabey die Absicht, die der Schöpfer, und den Nutzen, den wir Menschen von allen diesen Geschöpfen haben: Lasse man die Kinder daraus schliessen, wie vollkommen Gott in sich selbsten seyn müsse, da seine Werke so fürtrefflich sind. Sehen sie dieses ein, so wird Hoffnung und Forcht, Liebe und Hochachtung, Anbettung und Gehorsam in ihnen rege werden. Würde man so manches Murren der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit hören, wann der gemeine Mann eine gründliche Einsicht hätte, wie obrigkeitliche Personen alles zum Besten der Unterthanen anordnen? wann sie die jetzige Verfassung, da die Menschen in Völker, und

diese

diese in Städte und Dörfer eingetheilet, durch Gesätze regieret, von ihren Landes-Herrn geschützt, und in ruhigen Besitz des Ihrigen erhalten werden, gegen das elende Leben halten, darinnen vor Zeiten niemand vor Feinden und Räuber ruhig seyn konnte? Würde nicht ein mancher Land-Mann weit zufriedner leben, wann er wüßte, worinnen ein glückseliges Leben auf Erden bestehe? daß es dabey nicht auf Reichthumen und hohes Ansehen, sondern auf den mäßigen Gebrauch dessen, was er besitzet, ankomme? Wann er anbey eine Anweisung hätte, die Glieder seines Leibes, und die Kräfften der Seele nützlich, das ist, also anzuwenden, daß er Gott recht kennen lerne, mit Nutzen arbeite, und so wohl in der Gesundheit und den Wohlstand, als in Krankheiten und Betrangnissen sich weislich zu betragen wisse?

Man siehet hieraus augenscheinlich den Nutzen, den unser Leß-Buch bringen kann, darinn alles, was bishero gesagt worden, ordentlich und gründlich abgehandelt ist. Allein, sagt ein mancher, es ist zu schwer zu verstehen; Schulmeister auf dem Lande sind nicht im Stande, die Sätze einer periodischen Redens-Art zu zertheilen, das Nöthige zu

 erläutern,

erläutern, darüber Fragen anzustellen, und die übeln Begriffe der Kinder zu verbessern.

Eben dies hat mich bewogen, denen Schulmeistern ihre Mühe zu erleichtern; alles, was der Herr Verfasser in einer höhern Redens-Art vorträgt, ist hier nach den Begriff der Kinder eingerichtet; wo eine Erklärung vonnöthen, ist solche gleich hinter der Antwort beygerücket; bisweilen steht die Erklärung zuerst, und hernach folgen die Fragen über dieselbige. Ich habe kein Bedenken getragen, hie und dort etwas aus den Katechismus mit einzumischen, weil die Kinder, die dieses Leß-Buch in der Schul brauchen, in den Haupt-Grundsätzen der christlichen Lehre schon unterrichtet sind und noch Unterricht empfangen; auf solche Weise wird der Katechismus und das Leß-Buch, die Glaubens- und Sitten-Lehre mit einander gelernet, eines wird durch das andere ins Helle gebracht. Ich weis dieses aus der Erfahrung. Da ich die christliche Lehre von Gott und seinen Eigenschaften ausgelegt habe, war ich nicht zufrieden, daß das Kind auf die Frage: Wie viel sind Götter? geantwortet: Es ist ein Gott; sondern es mußte aus dem Leß-Buch den Beweiß machen, daß es einen Gott gebe. Auf eine ähnliche Weise habe ich

die

die Vollkommenheiten Gottes, die der Katechismus kürzlich erzehlet, mir erklären lassen. Es war den Kindern eine Freude, daß sie aus dem, was ich ihnen vorhero in den Leß-Buch erklärt habe, meine Fragen aus dem Katechismus geschickt beantworten konnten. Eben dieses ist geschehen, da ich von der Liebe gegen den Nächsten, absonderlich von der Schuldigkeit gegen die Obrigkeit gehandelt; ich erinnerte die Kinder an das Leß-Buch, und an denjenigen Theil, darinnen der große Nutzen angezeiget wird, den Unterthanen von ihrer Obrigkeit haben. Bey der Abhandlung von den Sünden und Tugenden musten sie mir aus dem Leß-Buch erzehlen, was für Schaden die Laster, und was für Nutzen die Tugenden bringen: warum jeder Mensch schuldig sey, diese zu üben, und jene zu fliehen.

Am Ende der Lection ist meistentheils, insonderheit bey Abhandlung der Pflichten gegen Gott, ein kurzes Gebeth enthalten, um die Kinder anzuweisen, wie sie, bey Betrachtung der Werke Gottes; ihr Gemüth zu Gott schwingen, das Herz vor ihm ausschütten, kurz: wie sie in allen Angelegenheiten mit Gott reden sollen.

Nun ist noch übrig zu melden, wie diese Fragen und Antworten zu gebrauchen. Der Schulmeister läßt eine Lection von den Schülern lesen; der erste ließt laut bis zu einen Punct, die übrigen alle lesen in der Stille mit. Der zweyte fährt fort bis zum nächsten Punct, und so ließt ein jeder Schüler wechselsweise bis zum Ende der Lection. Hierauf nimmt der Schulmeister dieses Büchlein in die Hand, und fraget ordentlich die Lection durch; ist dieses geschehen, so läßt er die nehmliche Lection nochmal lesen; diejenigen Schüler, so vorhero noch nicht ans Lesen gekommen, lesen anjetzo, doch jeder wiederum einzel. Es wird genug seyn, wann in einem Tag nicht mehr als zwey Lectionen, eine vor- die andere nachmittag gelesen wird. Bey dem würklichen Durchfragen ist dieses noch zu bemerken, daß der Lehrer dem Schüler helfen muß, wann er etwann auf seine Fragen nicht gleich antworten kann; bringt der Schüler die Antwort mit andern Worten vor, als in diesen Büchlein stehen, muß er ihn nicht strafen; es ist ein Zeichen, daß der Schüler die Frage verstehe, wann er sie mit eignen Worten beantwortet, die sich auf die Frage schicken. Niemal muß der Lehrer einen Schüler quälen, bis er die Antwort von Wort zu Wort

Wort lernt, dies macht das Lernen verdrüßlich, und nutzet nichts. Sollte es Schülern zu schwer fallen, eine ganze Lection zu merken, so lasse er nur einen Theil davon lesen, frage darüber so gleich, und lasse das nehmliche Stück wiederholen; darauf läßt er das folgende Stück lesen, frage darüber, lasse es wiederholen, und so verfahre er bis zum Ende. Damit er hierinn ordentlich darein gehe, muß er vorhero die Lection aus dem Leß-Buch vorlesen, und sehen, welche Fragen und wie viel sich auf ein jedes Stück beziehen. Der Buchstabe F. bedeutet Frag, der Buchstabe A. heißt Antwort. Was nach der Antwort folget, ist eine Erklärung derselben, wie schon oben angemerkt worden. Die Erfahrung wird ihn schon lehren, daß, wann er nach dieser Vorschrift sich verhält, die Kinder mit leichter Mühe das Leß-Buch verstehen werden, weil die wiederholte Lesung eines Stücks, das gehörig zergliedert und erkläret wird, das beste Mittel ist, die Sache einzusehen, und in der Gedächtnis zu behalten.

* * *

Am

Am Ende dieses Büchleins ist ein Auszug aus dem Leß-Buch für kleine Kinder enthalten, die noch nicht in die Schule gehen. Es ist vonnöthen, hievon etwas zu melden; alles kommt dabey auf 4. Fragen an. 1) Ob man kleine Kinder, die erst das 5te Jahr erlebt, zur Erlernung der Heil. Religion anhalten solle. 2) Wer dieses Amt auf sich nehmen soll. 3) Was man sie lehren, und 4) Wie man dabey verfahren soll.

Ad 1) Ob man kleine Kinder zur Erlernung der heiligen Religion anhalten solle? Antw. Ja. Ich beruffe mich dabey theils auf den Trieb kleiner Kinder, theils auf die Erfahrung. Kinder wollen, so bald sie gehen und reden können, immer was sehen, hören, wissen und thun; man mache sich diesen Trieb zu Nutzen, und richte ihre Thätigkeit auf Gott und die Tugend. Ich kenne Kinder von 5 Jahren, denen man Bücher vorlegte, daß sie solche durchblättern, die Bilder darinnen aufsuchen, und hiedurch die Zeit vertreiben sollten. Sie begehrten bald von ihren Aeltern, man mögte ihnen erzehlen, was diese Bilder bedeuten; sie merkten sehr fleißig auf alles, druckten die Geschichte, so das Bild vorstellte, in ihre kleine Seele tief ein, fragten manchmal solche Sachen, die die Aeltern

tern selbst nicht beantworten konnten. Wie fürsichtig hat der Schöpfer dieses zarte Alter gebildet! Kleine Kinder sind zur Arbeit noch schwach, aber doch stark genug zur Fassung der Tugend und der Heil. Religion. Warum dieses? Damit man sie zeitlich genug zur Erkänntnis und Ausübung des Guten bringe, ehe sie noch an die Arbeit, Sorgen, Zerstreuungen und Versuchungen des Lebens kommen, wo sie ihre Pflichten üben sollen. Läßt man aber solche Kinder die Zeit bloß mit ihrem Spiel-Werk vertreiben, ohne irgend eine Bearbeitung des Geistes und des Herzens; läßt man den Unterricht allein auf die öffentliche Schule ankommen, so verwildern sie schon fast, und die Lehrmeister in Schulen haben hernach nichts als Mühe, bis sie nur dieselbe in Ordnung bringen.

Ad 2) Wer dieses Amt auf sich nehmen soll? Antw. Die Aeltern. Diese sind meistens bey den Kindern, wann sie noch klein sind, und die Kinder wissen fast von nichts zu reden, als von ihren Vater und Mutter; was sie von ihnen sehen, machen sie nach; was sie ihnen vorpredigen, drucken sie sich ein: sie folgen den Aeltern, weil sie selbige lieb haben, und weil kein Mensch auf der Welt bey Kindern ein grösseres Ansehen hat,

als

als eben die Aeltern: Sie können dahero blos durch öfteres Vorsagen allerhand gute Lehren denselben spielend beybringen. Kann der Vater den Tag durch dieses nicht thun, so nehme er die Abendstunden hierzu; es liegt ihm ja selbsten am meisten daran, daß er fromme Kinder habe; seine Ehre, Gesundheit, Freude, langes Leben hanget oft daran; da in Gegentheil, wann ein Vater die fürnehmsten Aemter begleitet, dabey aber böse Kinder hat, so kränken sie ihn in seinen Alter, wo er die Früchte seiner Erziehung genießen sollte, und beschimpfen ihn nach den Tod. Was half es den David, daß er viele Königreiche sich unterworfen, dabey aber an seiner Hofhaltung an seinen Kindern Aufruhr, Blut-Schande, Heucheley und mörderische Handlungen, daran seine allzugroße Liebe gegen sie viel Schuld war, erleben muste? War nicht Karl der 5te ein Herr über die halbe Welt, und dannoch machten ihm seine übel erzogene Tochter das Leben verdrießlich? Wie tröstlich mag es im Gegentheil für einen Vater seyn, wann er seinem zarten Kinde bald eine Geschichte vom Egyptischen Joseph, bald von dem 12 jährigen Jesu erzehlet; Wann er dabey die Wißbegierde desselben wahrnimmt? wann er uber das eine Neigung zur Gottesforcht, zum Lernen,

nen, zum Heil. Gebeth vermerket? Mit was Freuden-Thränen kann er sein Kind auf den Schoos fassen, es umarmen, und dem Schöpfer danken, daß er ihm ein solches Pfand anvertrauet habe? So erzehlet Eusebius, daß Leonidas dem Origenes seinem Sohn im Schlaf die Brust, als ein Heiligthum, in welchem der Geist Gottes wohne, oft andächtig geküsset, und sich seines Sohns wegen glücklich geschätzet habe.

Ad 3) Was man sie lehren solle? Antw. Kinder von diesen Alter darf man keine Sachen lehren, die nur das Gedächtnis anfüllen, und die sie noch nicht begreifen, sonst wird ihnen das Lernen eckelhaft. Um ihnen die ersten Grundsätze der Tugend und Religion beyzubringen, ist gut, wann man anfängt von Betrachtung der Welt, dann dieses ist sinnlich, und durch die Sinne würket die Seele; die Kinder freuen sich, daß sie denken, leben, und etwas begreifen. Auf die Betrachtung der Welt kann sogleich eine natürliche Religion folgen, die in der Erkänntnis Gottes, unsern Pflichten, und derselben Belohnung bestehet; hernach werden sie allgemählig auf die Schöpfung Gottes, auf den Fall des ersten Menschen, auf den Erlöser, mit einem Wort, auf die H. Schrift

oder

oder die geoffenbahrte Religion geführet. Dieses ist die Ursache, warum ich mich entschlossen habe, einen Auszug von dem Leß-Buch zu machen, insonderheit von dem ersten Theil, wo von den Eigenschaften Gottes, und den Pflichten des Menschen gegen Gott gehandelt wird. Hingegen habe ich mir auch die Freyheit gegeben, diesem Unterricht noch einen andern, der aus der Heil. Schrift und dem Katechismus gezogen ist, anzuhängen, und auf solche Weise die Christliche Religion mit der natürlichen zu verbinden. Ich habe nur so viel davon entlehnet, als sich auf das Alter dieser Kinder schicket; zum Exempel die Schöpfung Gottes, die Sünde Adams, die Verheissungen des Erlösers: die Ankunft Jesu Christi, sein Leben, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt, das Leben und die Predigen der Aposteln, und die 4 letzten Dinge des Menschen. Aus dem andern Theile des Leß-Buchs von den Pflichten des Menschen gegen sich selbst, ist nicht mehr heraus gezogen, als hinlänglich ist, in kleinen Kindern einen Haß wider die Sünde, und die Liebe gegen die Tugend einzupflanzen. Aus den dritten Theil sind etliche allgemeine Grundsätze, den Nächsten zu lieben, entlehnet; das Uebrige kann verspahret werden, biß die Kinder die Schule besuchen.

Ad 4.) Wie man sie lehren soll? Antw. Kleine Kinder müssen lernen, ohne daß sie dabey einigen Zwang leiden: die Lehre muß ehnder ein angenehmes Gespräch, als ein ernsthafter Unterricht seyn; ordentliche Stunden kann man ohnehin mit ihnen nicht halten, wie mit erwachsenen Kindern; aber eben darum können auch Aeltern besser als jemand anderst ihre kleine Kinder unterrichten, weil sie die Gelegenheit abwarten können, wann selbige zum lernen aufgelegt sind, ohne daß sie hierzu dörfen genöthiget werden. Was sie aber lernen, muß klar und deutlich seyn, und ihnen zum Grund ihrer Erkäntnis dienen, damit sie hernach von selbst ihre Begriffe verbinden, trennen, Folgen daraus herleiten und mit ihren Verstand bearbeiten können; deswegen ihnen die Geschichten so angenehm und nützlich sind, weil sie keine abstracte Begriffe, sondern Thaten und Handlungen in sich enthalten, die in die Sinne fallen. Will man also solchen Kindern einen Begriff beybringen, können zu dessen Erläuterung die Geschichten und Gleichnissen das Beste thun. Diese Erläuterung lernen sie nicht auswendig, sondern man fragt sie darüber; den Haupt-Begriff aber muß man immer vest halten, den man ihnen beybringen will, und solchen oft wiederholen.

derholen. Was die Kinder von selbst nicht wissen können, muß ihnen vorhero erzehlet werden, ehe man sie befragt; was sie aber selbst heraus bringen können, muß durch Fragen heraus gelocket werden. Einige Beyspiele mögen die Sache erläutern. Der Vater erzehlt dem Kinde die Biblische Geschichte von den Brüdern Josephs, die ihren unschuldigen Bruder verkaufet haben; darauf läßt er sich die Geschichte wieder erzehlen, oder er befraget das Kind hierüber; zuletzt fraget er, ob diese Brüder recht oder unrecht gehandelt haben? So gering das Kind ist, so siehet es schon die Unbilligkeit ein, dann man muß wissen, daß die Haupt-Begriffe der Christlichen Sitten-Lehre, zum Exemp. der Brüderlichen Liebe, des Mitleidens, der Danckbarkeit, und Leistung der Gerechtigkeit den Kindern von dem Schöpfer eingepflanzet sind; man muß sie also durch schickliche Fragen an das Licht bringen. Ein andersmal läßt der Vater das Kind zusehen, wie ein Haus gebauet wird, oder er zeiget ihm sonst ein Gebäu; er sagt ihm, welches das Wohnzimmer, die Kammern, der Stall, Keller, der Garten sind; er zeiget ihm, wie dieses Gebäu zum Stand gekommen, oder er fraget es, ob es möglich sey, daß alles dieses in dem Haus von ihm selbsten worden,

den, ob nicht ein Bau-Meister die Einrichtung müsse gemacht haben, weil ja alles darinnen ordentlich gemacht sey, daß Menschen und Viehe darinnen wohnen können? Das Kind wird es gewiß eingestehen, weil ja der Mensch durch die Vernunft einsiehet, daß ein jedes Ding seinen Grund haben müsse, daß keine Ordnung ohne Verstand entstehen kan ꝛc. Bald darauf, etwan bey einen hellen Sommertag, oder Mondschein, läßt er das Kind gegen den Himmel sehen, leget ihm aus, was Sonne, Mond und Sterne, sind: er sagt ihm ihre Größe, ihren Lauf, und Nutzen, den sie uns bringen. Zur andern Zeit führt er das Kind mit sich auf das Feld, zeiget ihm die Berge, das ebene Land, die Gewässer; er sagt, daß man alles dieses den Erden-Kreis nenne; er erklärt ihm, zu was die Berge, die Wiesen, Aecker, und das Wasser nutzen; er setzt hinzu, dasjenige, was es jetzt sehe, seye nur ein gar geringer Theil von der Erde: der Himmel gehe um die Erde herum, wie um eine runde Kugel: man nenne den Himmel und die Erde mit einen Namen die Welt. Nun fragt er das Kind, ob es noch wisse, woher ein Haus entstehe, und warum es nicht von sich selbst herkomme? Ob Himmel und Erde nicht größer seyen als ein Haus? Ob also auch die Welt nicht einen Baumeister

müsse gehabt haben? Es wird es gewißlich behaupten, und so lernet es, daß es einen Gott gebe, daß er ein allmächtiger, weiser Baumeister, ja ein gütiger Vater gegen die Menschen seyn müsse. Zur andern Zeit nehme er es mit sich in den Garten, damit es die Blumen, Bäume und Pflanzen ansehe: er sage ihm, wie ein jedes Ding heiße, und wozu es dastehe; er lasse sich nicht verdrießen, seine Fragen zu beantworten; er nehme daher Gelegenheit, ihm die Wohlthaten Gottes zu erklären, der alles dieses zur Erhaltung und Ergötzung der Menschen erschaffen hat.

Wer nebst diesen Büchlein noch eine andere Anweisung für Kinder lesen will, der besehe P. Christ. Ott S. J. hohe Schul der lieben Aeltern, darinnen er pag. 150. zeiget, wie kleine Kinder durch die 5. Sinnen zur Erkänntnis Gottes und Liebe der Tugend zu bringen sind. Unter so vielen Büchern, die jetziger Zeit von der Kinder-Zucht handeln, verdienet dieses in Ansehung des gemeinen Manns den Vorzug, weil es auf eine deutliche und gründliche Weise lehret, wie Aeltern ihre Kinder von der Wiege an christlich erziehen sollen. Die 3te Ausgabe, die

die ich in Handen habe, ist zu Augspurg im Jahr 1728. herauskommen. Denen Aeltern, die ein Buch kaufen wollen, darinnen die Biblischen Geschichten geschrieben sind, rathe ich des Herrn Abbts Fleury historischen Katechismus, darinnen der Verfasser eine jede Geschichte kürzlich erzehlet, und hernach durch Fragen erforschet, ob das Kind die Geschichte verstehe.

Zuletzt bitte ich noch alle Aeltern, daß sie ihre kleinen Kinder zum Heil. Gebeth fleißig anhalten: sie müssen aber nicht damit zufrieden seyn, wann sie große Gebether daher sagen können, sie müssen forderſamst dem Kind lehren, daß es jetzt in dem Gebeth mit Gott rede: daß Gott vor ihm da gegenwärtig sey, und beobachte, wie es sich dabey stelle: daß er nicht nur auf die Worte, sondern auf das Herz Acht gebe: daß er sehr geneigt sey unser Gebeth anzunehmen: daß er uns durch seinen Sohn versprochen habe, alles, was uns heilsam ist, zu geben, um was wir ihn bitten. Man erinnere es an die Eigenschaften Gottes, an seine Allmacht, Weisheit, und Gütigkeit, und suche ein kindliches Vertrauen in ihm zu erwecken. Eine kurze Anleitung, wie man aus der Er-

känntnis der Geschöpfe das Herz zu Gott hinauf schwingen, ihn anbethen, lieben, förchten, und auf ihn vertrauen solle, ist in diesem Büchlein bey Abhandlung mehrerer Lectionen enthalten, dahin ich die Aeltern verweise.

Ein Schul-Freund.

1. Lection.

F. Ist es schon genug, daß du recht lesen kannst?

A. Nein, ich muß auch verstehen, was ich lese. Durch das Lesen guter Bücher lernt man erkennen, was gut und böß ist, oder was uns nützlich oder schädlich ist. Dahero mußt du fleißig aufmerken auf das, was du liesest: Du mußt die Lehre, die dir ausgeleget wird, wohl fassen, und im Werck erfüllen.

F. Was müssen die Kinder fleissig lernen?

A. Was gut, oder bös ist.

Dann wann du Gutes thust, so wirst du glückseelig: thust du aber böses, so wirst du zeitlich und ewig unglückselig.

F. Wilst du dann nicht lieber glückselig, als unglückselig leben?

A. Ja.

F. Wodurch wirst du ein glücklicher Mensch?

A. Wann ich Gutes thue?

F. Wissen alle Menschen, wie sie sollen glücklich werden?

A. Nein.

Sonst würden sie alle Gutes thun. Aber viele thun das Böse; einer jagt den Reichthumen,

der andere den Spielen, der dritte den Wollüsten nach. Ein jeder bildet sich ein, er wäre der glücklichste, wann er nach eigenen Willen leben kann.

F. Warum thun viele Menschen mehr Böses, als Gutes?

A. Weil sie nicht erkennen, was gut oder böß ist.

F. Sind nicht jene Menschen recht glücklich, welche leben können, wie sie selbst wollen?

A. Nein.

Ein Beyspiel ist der verlohrne Sohn, der von seinem Vater weggieng, damit er sein eigner Herr wäre: aber hierdurch ward er unglücklich: er gerieth in Armuth, mußte ein Schweinshirt werden, und wäre schier vor Hunger gestorben.

F. Worzu sind die Menschen geneigt, mehr zum Bösen, oder zum Guten?

A. Zum Bösen.

Hieran ist die Erbsünde schuld, wie du aus dem Katechismus schon weißt.

F. Wann du nun zum Bösen geneigt bist, darfst du das Böse thun?

A. Nein.

F. Warum nicht?

A. Sonst werde ich unglücklich.

Du würdest in Armuth, Schande, Krankheiten fallen auf dieser Welt: und nach deinem Tod ewig zu Grunde gehen.

F. Kannst du ein Exempel hievon erzehlen?
A. Der verlohrne Sohn ist arm und elend worden.
F. Willst du auch so unglücklich werden?
A. Nein.
F. Wo lernst du, was dir gut und nützlich ist; wann du auf der Gasse herum laufest, oder in die Schule gehest?
A. Wann ich in die Schule gehe.

In der Schule lernest du Gott kennen, die Zufriedenheit mit dir selbst, und mit andern Menschen.

F. Was lernst du in der Schule?
A. Ich lerne Gott erkennen.

Ihn anbethen und lieben: auf ihn vertrauen, und ihm gehorsamen. Und hierinn bestehet deine Glückseligkeit, dann Gott allein kann dich glücklich machen.

F. Was lernst du noch mehr in der Schule?
A. Die Zufriedenheit mit mir selbsten.

Dann die meisten Menschen sind deswegen übel daran, weil sie mit sich selbsten, oder mit ihrem Stand nicht zufrieden sind.

F. Was lernest du noch ferner in der Schule?
A. Wie ich mit andern zufrieden leben soll.

Wann alle Leute mit einander in Frieden lebten, wären alle glücklich: unser Leben würde ein himmlisches Leben seyn.

F. Welche Pflichten lernest du nun in der Schule?

A. Die Pflichten gegen Gott, gegen mich selbsten, und gegen den Nächsten.

F. Ist es aber schon genug, wann du deine Pflichten weißt?

A. Nein, ich muß sie auch erfüllen.

Dann wer das Gute weiß, und thuts nicht, verdient noch größere Strafen.

F. Wo lernest du zugleich diese Pflichten erfüllen?

A. In der Schule.

Du wirst also in der Schule klug und fromm: dein Verstand wird erleuchtet, und dein Hertz gut. Dieß soll dich bewegen, daß du gern in die Schule gehest.

F. Warum sollen die Kinder fleißig in die Schule gehen?

A. Damit sie klug und fromm werden?

F. Worzu nutzt es dir, wann du klug und fromm bist?

A. Ich bin zeitlich und ewig glückselig.

---

2. Lection.

F. Welche ist deine erste Pflicht?

A. Dis Pflicht gegen Gott.

F. Warum hast du gegen Gott gewiße Pflichten?

A. Er ist mein Schöpfer und Erhalter.

Er ist dein Beschützer, dein Wohlthäter und Vater.

F. Kannst du aber deine Pflichten gegen Gott erfüllen, wann du ihn nicht kennest?

A. Nein.

F. Kann ein Pferd, oder sonst ein Vieh seinen Schöpfer erkennen?

A. Nein.

F. Warum nicht?

A. Weil es keinen Verstand hat.

F. Wodurch lernest du Gott kennen?

A. Durch meinen Verstand.

Du bist also weit glückseliger, als ein Vieh, weil du Verstand oder Vernunft hast. Eben darum mußt du deinen Verstand brauchen, daß du etwas nützliches lernest, und vor allem, daß du Gott erkennen lernest.

F. Woraus erkennet man Gott nach den Katechismus?

A. Aus den Creaturen, und aus den Glauben?

Das Wort Creatur heißt Geschöpf, oder eine erschaffene Sache.

F. Nenne mir einige Geschöpfe:

A. Himmel und Erde.

F. Was scheinet am Himmel beym Tag?

A. Die Sonne.

F. Was leuchtet und glänzet bey der Nacht?

A. Der Mond und die Sterne.

F. Was

F. Was siehest du auf Erden?
A. Bäume und Pflanzen?
Das sind lauter Geschöpfe ohne Leben.
F. Welche Geschöpfe haben ein Leben?
A. Die Menschen und Thiere?
Du mußt dir nicht einbilden, als wann die Welt nur so weit gienge, als du siehest, dann das Land, darinnen wir wohnen, ist ein sehr geringer Theil der Erden. Der Himmel ist sehr groß und weit, ja er gehet rings um die Erde herum, wie das Weisse um das Schwarze in der Scheibe. Nun sage mir,
F. Ist Himmel und Erde von sich selbst worden?
A. Nein.
Du siehest auf Erden Berge, Wiesen und Felder: Das Wasser ist in den Flüssen und Brunnen, wie in einer Mauer eingeschlossen, damit es die Erde nicht überschwemmen kann;
F. Ist dieß alles so von ungefehr worden?
A. Nein.
F. Wann du ein schönes Haus siehest, denkest du nicht, daß es von einen Baumeister gebauet ist?
A. Ja.
Dann du siehest, daß darinnen alles ordentlich eingerichtet ist; die Stuben, Kammern, Küchen, Keller, der Stall, die Scheuer, der Garten, alles stehet an seinen rechten Ort, daß man ein solches Haus bewohnen kann.

F. Ist nicht die Welt ein grösseres Gebäu, als ein Haus?

A. Ja.

F. Was muß also die Welt gehabt haben, damit sie erbauet worden?

A. Einen Baumeister.

F. Warum?

A. Weil alles ordentlich in der Welt eingerichtet ist.

F. Wann nun jemand sagen würde, der Mensch oder das Vieh habe sich selbst gemacht, würdest du es glauben?

A. Nein.

Dann ein Ding muß von dem andern herkommen.

F. Wenn ich dich frage, von wem bist du? wie antwortest du?

A. Ich bin von meinem Vater.

F. Von wem ist dein Vater?

A. Von seinem Vater.

F. Von wem ist der Vater deines Vaters, oder dein Großvater?

A. Wieder von seinen Vater.

F. Von wem stammen wir alle her?

A. Von dem ersten Menschen.

Dieser hieß Adam.

F. Ist Adam von sich selbsten herkommen?

A. Nein.

F. Welcher

F. Welcher Mensch war vor dem Adam?

A. Keiner.

F. Es muß also jemand seyn, der den ersten Menschen gemacht hat?

A. Ja, Gott hat ihn erschaffen.

Ja, lieben Kinder, Gott ist es, der den ersten und alle andere Menschen, ja alle Geschöpfe erschaffen hat. Welch ein großer Nahme ist dieser Nahme: Gott! O daß ihr allzeit diesen Nahmen mit Ehrerbiethigkeit nennet!

F. Also muß Gott wohl älter seyn, als die Welt?

A. Ja, er ist von Ewigkeit.

Gott ist ohne Anfang, er hat allen Dingen den Anfang gegeben, und ihr Wesen.

---

3. Lection.

Wann ein Baumeister ein Haus gebauet hat, so gehet er fort, und bekümmert sich weiter nichts mehr darum. So macht es Gott nicht. Er hat die Welt erschaffen, und erhält sie auch. Speise und Trank haben die Kraft, uns zu nähren: der Magen, die Speisen zu verdauen: die Pulsadern, das Blut im Leib herum zu treiben: die Felder, Früchte zu bringen; und diese Kraft haben sie alle von Gott empfangen. Siehe, so erhält Gott den Menschen.

F. Was

F. Was thut ein Baumeister, wann er ein Haus gebauet hat?
A. Er gehet fort, und bekümmert sich nichts darum.
F. Macht es Gott auch so mit der Welt?
A. Nein, er erhält die Welt.
F. Was für eine Kraft haben Speise und Trank?
A. Uns zu ernähren.
F. Was für eine Kraft hat der Magen?
A. Die Speisen zu verdauen.
F. Was für eine Kraft haben die Pulsadern?
A. Das Blut in dem Leib herum zu treiben.
F. Was für eine Kraft haben die Felder?
A. Früchte zu tragen.
F. Von wem haben alle diese Dinge ihre Kraft?
A. Von Gott.
F. Schlägt nicht deine Puls, wenn du auch schläfest?
A. Ja.
Also hat er seine Kraft nicht von dir.
F. Erhältst du selbst deinen Magen?
A. Nein.
F. Wenn der Mensch selbst seinen Magen erhielte, was würden alte Leute thun?
A. Sie würden ihren Magen niemal verderben lassen.
F. Warum?
A. Damit sie länger lebten.

F. Tragen die Felder für sich ihre Früchte?

A. Nein, sie müssen gebauet werden.

F. Wenn nun der Bauer, oder Häcker sagen wollte, sie selbsten schaften ihnen Getreid und Wein, würdest du es glauben?

A. Nein, sonst würde alle Jahre überflüßig wachsen.

F. Was thut Gott mit dem Saamen, wenn er in der Erde faulet?

A. Er macht, daß er keime.

F. Wie machet es Gott, daß er schosse?

A. Er befeuchtet ihn mit Regen.

F. Wie bringet er ihn zur Zeitigung?

A. Er erwärmet ihn durch die Strahlen der Sonne.

F. Wie macht Gott aus dem Getreid das Brod?

A. Er würket mit dem Müller, wann er mahlet: mit dem Becker, wenn er bäcket.

F. Wie macht Gott das Brod zur Speise, wenn wir es essen?

A. Er würket mit dem Magen, wenn er kochet.

F. Wie macht es Gott, daß uns Speise und Trank nähren?

A. Er macht daraus Blut und Lebenssäfte; er macht, daß sich das Blut und die Säfte im Leib austheilen und umlaufen.

Gott erhält aber auch andere erschaffene Dinge, die kein Leben haben. Die Sonne hat die

Kraft

Kraft zu leuchten und zu erwärmen: sie geht früh auf, und abends nieder, hierdurch macht sie Tag und Nacht; steht sie hoch und lang am Himmel, so ist es warm: steht sie tief und kurz, so ist es kalt. Hierdurch entstehen die 4. Jahrszeiten: Winter, Frühling, Sommer und Herbst. Und so erhält Gott die Welt schon fast 6000. Jahr. Nichts geschiehet ohne seinen Willen; er richtet alles so ein, daß es zum Besten diene. Dieß heist: Gott regieret.

F. Was für eine Kraft hat die Sonne?

A. Zu leuchten und zu erwärmen.

F. Wann geht sie auf?

A. Früh.

F. Was macht sie uns dadurch?

A. Den Tag.

F. Wann geht sie unter?

A. Abends.

F. Was macht sie damit?

A. Die Nacht.

F. Wie viel Jahre scheinet schon die Sonne?

A. Fast 6000 Jahre.

F. Kann ein Licht länger brennen, als das Unschlitt, Oel oder die Schleissen dauret?

A. Nein.

F. Ist die Sonne nicht viel tausendmal größer, als ein Licht, das ihr anzündet?

A. Ja.

F. Warum löschet sie dann nicht aus.

A. Gott erhält sie.

F. Wann die Sonne hoch stehet, und lang scheinet, wie wird es dir?

A. Warm.

F. Wann sie aber tief stehet und eine kurze Zeit scheinet, was merkest du an dir?

A. Es frieret mich.

F. Was macht die Sonne durch ihren Lauf?

A. Die 4. Jahrszeiten.

F. Wer hat nun dieß so eingerichtet, daß der Tag ordentlich auf die Nacht folget: daß nach den Winter der Frühling, darauf Sommer und Herbst kommt?

A. Gott.

F. Regieret Gott über alles?

A. Ja, nichts geschiehet ohne sein Wissen.

F. Wie richtet er alles ein?

A. Alles uns zum Besten.

Dann wann es allzeit warm wäre, würden die Menschen verbrennen, und die Felder verdorren; wann es niemal regnete, müste die Erde vertrocknen. Wäre es immer kalt, würden wir erfrieren, die Erde könnte keine Früchte bringen. Sollte es immer regnen, müste alles überschwemmt werden.

F. Wann Gott alles erhält, also hat er auch Macht alles wieder zu zernichten, oder in Nichts zu verwandeln?

A. Ja.

A. Ja.

F. Was würde geschehen, wenn er uns nicht erhalten wollte?

A. Wir würden zu Nichts werden.

F. Was ist nun Gott über alle erschaffene Dinge.

A. Er ist der Herr.

F. Ist er auch der Herr über Fürsten und Könige?

A. Ja.

O so suche dann diesem großen Herrn zu gefallen! Wann du etwas gutes geniesest, denke, daß er dir solches vom Himmel herab schicke; lebe fromm, so wird er dich fernerhin erhalten; er wird deine Eltern gesund erhalten, bis sie dich ganz erzogen haben: er wird, wenn deine Eltern gestorben sind, dein Vater seyn.

---

4. Lection.

F. Was ist Gott?

A. Das höchste und beste Gut, von welchen alles Gute herkommt.

F. Woraus erkennt man, wie groß, wie schön und weis Gott sey?

A. Aus seinen Eigenschaften. Aus seinen Vollkommenheiten. Aber eben diese kannst du

mit deinen Verstand nicht begreifen. Weder Engel, noch Menschen können begreifen, was Gott ist. Wir wollen es doch probiren, ob wir aus dem, was wir täglich sehen, oder hören, erlernen köunen, welch ein grosses Gut Gott sey.

F. Wenn du weist, daß du in der Schul deine Lection auffsagen must, was thust du zu Haus?

A. Ich lerne.

Dieß heist man fürsichtig handeln, dann wer warten wollte, bis er in die Schul käme würde nichts wissen. So hütest du dich vor dem Eiß, weil du etwan voraus siehest, daß du auf denselben unglücklich bist. Sihe, dieß heißt man weislich handeln.

F. Wer gibt aber den Menschen Verstand, daß sie weislich handeln?

A. Gott.

F. Also wird Gott auch Verstand haben?

A. Ja.

Gott hat den grösten Verstand, weil er sehr viel zu bedenken hat: er sorget für alles, auch für das geringste Thier in der Welt: er ist der weiseste Herr, dann von ihm haben die weisesten Menschen in der Welt ihre Klugheit.

F. Was schätzen die Unterthanen an ihren Landes-Herrn hoch? nicht wahr, wenn er ein güti-

gütiger Herr ist: wenn er das Gute belohnt: wenn er die Uebelthäter abstrafen läßt?

A. Ja.

So ist auch Gott: ja er ist viel mächtiger, als jene; denn von ihm haben Fürsten und Regenten ihre Macht; er theilet ihnen mit die Liebe zur Gerechtigkeit, damit sie Gutes thun.

F. Es giebt Kinder, die in der Schul, und aller Orten eingezogen sind; sie hassen die Lügen und das Stehlen: lieben ihre Aeltern und Lehrmeister: sind dieß nicht fromme Kinder?

A. Ja.

Ihre Tugend haben sie von Gott, der auch heilig ist, dann Gott hasset das Böse, und liebt das Gute.

F. Wenn du ein schönes Bild siehest, denkest du nicht, das muß ein geschickter Mann seyn, der es gemacht hat: bist du nicht begierig, ihn zu kennen?

A. Ja.

F. Wenn dir jemand ein schönes Exempel erzehlt, oder ein schönes Lied singet, gefällt es dir?

A. Ja.

F. Von wem haben nun die Menschen die Geschicklichkeit, daß sie schön singen, mahlen, oder etwas arbeiten können?

A. Von Gott.

F. Also wird Gott viel weiser, und geschickter seyn?

A. Ja, weil er die Menschen weis und geschickt macht.

F. Wo ist mehr Wasser, im Brunnen, oder in dem Geschirr, darinnen du Wasser schöpfest?

A. Im Brunnen.

Gott ist der Brunn alles Guten: alles Gute kommt von ihm her: der Glanz der Sonne: gute Speisen und gutes Getränk: Gesundheit, Schönheit der Menschen und Thiere: fruchtbare Felder, schöne Rosen ꝛc. alles was gut, schön, und kostbar ist, hat Gott erschaffen; er könnte eine neue Welt, ja noch viel tausend andere Welten erschaffen, die weit fürnehmer sind, als die jetzige Welt.

F. Verstehest du jetzt, was Gott ist?

A. Er ist das höchste beste Gut, von welchem alles Gute herkommt. Sehet, Kinder, dieses höchste Gut sollt ihr einmal in den Himmel besitzen, o wer sollte sich nicht darnach sehnen? Wir wollen recht fromm leben, damit wir nach diesem Leben Gott sehen, und ewig geniessen.

5. Lection.

F. Von welcher Vollkommenheit Gottes handelt diese Lection?

A. Von seiner Allmacht.

F. Kann wohl ein Mensch ein Haus mit freyer Hand aufheben, oder in der Luft halten?

A. Nein.

F. Wann aber jemand dieß könnte, wäre er nicht stark und mächtig?

A. Ja.

F. Ist nicht die Sonne größer als ein Haus?

A. Ja.

Sie scheinet dir zwar wie eine kleine Scheibe, sie ist aber eine große feuerige Kugel: sie kommt dir so klein vor, weil sie weit von dir ist.

F. Ist die Sonne weit über die Erde erhoben?

A. Ja, viele Millionen Meilen weit.

Sie kriecht also nicht nur so über die Berge hinüber, wie du meinest.

F. Ist die Sonne größer als die Erde?

A. Ja, viele Millionen größer.

F. Ist dann die Erde so klein?

A. Sie ist eine große Kugel, aber doch nicht so groß, als die Sonne.

Um die Erdkugel ist Luft, dadurch wir Luft schöpfen: ober der Luft ist das Firmament, oder der Himmel, daran Sonne, Mond und

die Sterne leuchten. Die Erde ist also ganz mit dem Himmel umgeben.

F. Ist der Mond auch groß?

A. Ja, er ist eine so große Kugel, als die Erde. Er laufet alle Jahr 12mal um die Erde herum, und dadurch macht er 12 Monathe.

F. Sind die Sterne auch so groß?

A. Ja.

F. Wann du nun bey heller Nacht den Himmel betrachtest, was siehest du?

A. Unzählbare Sterne funkeln.

Und diese siehest du nicht alle, dann du hast gehört, daß der Himmel die Erde rings umgebe; es giebt also auch unter der Erden viele Sterne am Himmel.

F. Wann nun ein Stern so groß ist, als die Erde, und du siehest so viele Sterne am Himmel leuchten, so muß ja der Himmel sehr weitschichtig seyn?

A. Ja.

Eben dieß zeiget dir die Allmacht Gottes, der Himmel und Erde erschaffen hat.

F. Wer hält aber Sonne, Mond, und Sterne so vest, daß sie nicht herunter fallen?

A. Gott.

Wann kein Mensch einen Berg tragen kann: so schliesse, wie stark und mächtig Gott sey.

F. Was für Thiere siehest du um dich herum?

A. Vögel,

A. Vögel, Fische, Pferde, Ochsen rc.
Viel tausend kennst du gar nicht, dann ein jedes Land zeugt andere.
F. Was siehest du in den Obstgärten?
A. Allerhand Bäume, die Früchte tragen.
F. Was tragen die Felder?
A. Unterschiedliche Gewächse.
F. Was wächset auf den Wiesen?
A. Gras.
F. Hast du einmal die Gräslein auf einer Wiese gezehlet?
A. Nein.
F. Wann nun eine Wiese tausend Schritte lang und breit ist: da hat man lang zu zehlen, wann man alle Schritte zehlen will?
A. Ja.
Solcher Platz würde auf alle 4. Seiten eine Million, das ist, zehnmal hundert tausend Schritte ausmachen.
F. Nun gesetzt, auf jeden Schritt stehen 10 Gräslein, wie viel Gräslein stehen auf dieser Wiese?
A. Sehr viele müssen darauf stehen.
Hundert Millionen.
F. Nun giebt es ja viel tausend solcher Wiesen auf der Erde?
A. Ja.
F. Wer läßt nun alle diese Gräslein wachsen?

A. Gott.

F. Du siehest, daß das geringste Gräslein schön gefärbet ist: ein Blatt ist daran, wie das andere; und auf derselben Wiese sind viele hundert Blümlein, deren viele voneinander unterschieden sind?

A. Ja.

Eben dieß siehest du an andern Geschöpfen, sie mögen leben oder nicht.

F. Ist nun Gott ein allmächtiger Herr?

A. Ja.

So laßt uns ausrufen: O wie groß und mächtig ist Gott! liebe Kinder! auf euren so mächtigen Gott setzt all euer Vertrauen: er kann euch helfen, wann ihr schon von den Menschen verlassen seyd; fürchtet ihn, dann er kann euch schwer strafen, wann ihr ihn beleidiget; hätte er einmal beschlossen, an euch Rache zu nehmen, wer wird ihn abhalten können, daß er es nicht thue.

---

6. Lection.

F. Welche Vollkommenheiten Gottes kommen in dieser Lection vor?

A. Die Weisheit, Gütigkeit, und Fürsichtigkeit.

F. Welches ist die erste?

A. Die

A. Die Weisheit.

Man nennt denjenigen weis und klug, der bey seinen Thun und Lassen einen guten Endzweck hat, taugliche Mittel wählet, seinen Endzweck zu erreichen.

F. Ist Gott weise?

A. Ja.

F. Woraus erkennst du seine Weisheit?

A. Aus seinen Werken.

F. Wem zum Nutzen hat Gott so viele Dinge erschaffen?

A. Dem Menschen zum Nutzen.

Dieses hast du schon in der vorigen Lection gehört: Dann Sonne, Mond und Sterne müssen uns Menschen leuchten; die Erde bringt Früchte für Menschen und Viehe; das Vieh selbsten ist für die Menschen, damit sie es zur Nahrung und Kleidung, oder zur Arbeit, reiten und fahren gebrauchen.

F. Wann alle Geschöpfe für uns erschaffen, so ist Gott sehr gütig gegen die Menschen?

A. Ja.

F. Ist Gott auch fürsichtig?

A. Ja.

Er hat alles so eingerichtet, daß gewiß geschehen muß, was er will. Von diesen 3 Vollkommenheiten wirst du in 3 folgenden Lectionen noch mehr lernen. Vergiß niemals,

liebes

liebes Kind, wie sehr dich Gott liebe; erinnere dich öfters daran, daß er dich zu einem Menschen gemacht hat, dem alle andere Geschöpfe dienen müssen. Danke ihm für seine Wohlthaten, und gebrauche die Geschöpfe ja nicht, Gott deinen Schöpfer damit zu beleidigen; niemal sollst du einem zeitlichen Gut zu lieb eine Sünde thun.

---

7. Lection.

F. Welche Vollkommenheit kommt hier insonderheit vor?

A. Die Weisheit Gottes.

F. Wie lernt man einen Künstler kennen?

A. In seinen Werken.

Du magst den Himmel oder die Erde betrachten, so fallen dir aller Orten die Werke der göttlichen Weisheit in die Augen.

F. Was siehest du am Himmel, wenn ein schöner Tag ist?

A. Er ist blau, und goldfärbig.

F. Kann wohl ein Mahler den Himmel mit Farben so abmahlen, als er ist?

A. Nein.

Und dieser Glanz ist blos eine Vermischung des Lichts mit der leeren Luft.

F. Woher

F. Woher kommt dieser Schimmer am Himmel?

A. Von der Sonne.

Nun betrachte die Erde.

F. Wie sehen die Wiesen und Felder im Frühling aus?

A. Grün.

F. Was für Blumen siehest du in den Gärten?

A. Blumen von unterschiedlichen Farben.

F. Hat vielleicht Gott diese Blumen mit Fleis so gemahlet, wie der Mahler ein Bild mit Farben mahlet?

A. Nein, Gott läßt sie so wachsen.

F. Siehet wohl das Kleid eines Königs so glänzend aus, als diese Blumen.

A. Nein.

F. Was hast du sonst noch zu merken bey den Geschöpfen?

A. Ihre Ordnung.

Du mußt dir angewöhnen, nicht nur ein Ding anzusehen, sondern dabey etwas zu gedenken: must nachsinnen, warum ein Ding so, und nicht anderst gemacht ist: warum es da, und nicht anderstwo stehet: zu was es nutzet.

F. Worzu nutzen die Berge?

A. Sie tragen Buch- und Eichbäume.

F. Was liegt zwischen den Bergen?

A. Die Thäler.

F. Was

F. Was fliesset durch die Thäler.
A. Wasser.
F. Was für Thiere halten sich darinn auf?
A. Die Fische.
F. Wie gehen die Fische im Wasser?
A. Sie schwimmen.

Mit den Flosfedern schwimmen, und mit dem Schwanz steuren sie, oder regieren den ganzen Leib.

F. Was für Thiere halten sich in freyer Luft auf?
A. Vögel.
F. Wie reisen die Vögel durch die Luft.
A. Sie fliegen.

Ihre Flügel dienen ihnen, wie die Flosfedern den Fischen zum schwimmen.

F. Was soll ein vernünftiger Mensch sprechen, der die Weisheit Gottes also einsiehet?
A. Herr Gott! wie groß und herrlich sind deine Werke! Du hast alles weislich angeordnet.

Dahero sollst du dich angewöhnen, alles, was sich auf der Welt zuträgt, von Gott willig anzunehmen: du mußt nicht murren, wann etwas anderst geschiehet, als du es gewünschet hast: denke bey allen Dingen, Gott versteht es besser, als ich: der Herr hat alles wohl gemacht.

8. Lection.

F. Von welcher Vollkommenheit wird hier besonders gehandelt?

A. Von der Gütigkeit Gottes.

Wir müssen wiederum die Geschöpfe Gottes wohl betrachten, so wird jedermann gestehen, daß die Gütigkeit Gottes auf allen Schritten und Tritten hervor leuchte. Du siehest die Berge und das ebene Feld. Das Feld wird getheilt in Wasser und Land. Auf dem Land siehest du Aecker, Wiesen, und Gärten.

F. Was siehest du auf der Erden.

A. Die Berge, und das ebene Feld.

F. Was liegt in den Bergen verborgen?

A. Gold und Silber.

F. Wozu dienet dieses?

A. Aus Gold und Silber wird Geld gemünzet.

Mit Gold und Silber ziert man die Kirchen, große Herren tragen es an ihren Kleidern rc.

F. Zu was dienet das Geld den gemeinen Mann?

A. Der Taglöhner und Handwerker wird damit ausgezahlt.

F. Was thun diese mit dem Geld?

A. Sie kaufen damit Brod, Fleisch rc.

F. Wie dienet das Geld dem Bauer?

A. Er giebt dafür sein Korn dem Becker, und sein Vieh dem Metzger.

F. Worzu braucht es der Becker und Metzger?

A. Sie kaufen dafür Kleider, zahlen die Handwerksleute, Taglöhner und Dienstbotten mit aus.

F. Zu was nutzet das Eisen, Stahl, Zinn, Messing und andere Metalle?

A. Wir machen daraus allerhand Geräthe. Geschirre, zum Feldbau, Gefäße in der Haushaltung.

F. Wie ist das flache Feld eingetheilet?

A. In Wasser und Land.

Das gröste Wasser ist das Meer, aus diesen entstehen die Flüße.

F. Zu was dienen die Flüße und das Meer?

A. Man führt durch Schiffe von andern Ländern Waaren herbey.

F. Was für Thiere leben im Wasser?

A. Die Fische.

F. Wozu nutzen uns diese?

A. Zur Nahrung.

F. Was wächset in den Wäldern?

A. Holz.

F. Zu was brauchen wir das Holz?

A. Zum Brennen und Bauen.

F. Was siehest du sonst noch auf dem ebenen Lande?

A. Aecker, Wiesen und Gärten.

F. Zu

F. Zu was nutzen die Wiesen?
A. Das Vieh zu füttern.
F. Was wird aus dem Gras?
A. Heu.
F. Was geben die Kühe für das Futter, das man ihnen vorlezet?
A. Milch.
F. Wohin treibet man die Schaafe zur Weide?
A. Auf die Anger und Heiden.

Da finden sie ihre Nahrung an den Stuppeln, die wir sonst zu nichts weiter brauchen.

F. Zu was nutzen aber die Schaafe?
A. Sie geben uns Wolle.
F. Was machen wir aus dieser?
A. Wir spinnen sie, und machen Kleider daraus.
F. Zu was nutzen die Aecker?
A. Wir besäen sie, damit sie Früchte tragen.
F. Trägt der Saame viel Frucht?
A. Ein Körnlein bringt sechzig, achtzig, ja hundert andere.
F. Zu was brauchen wir die Ochsen?
A. Zum Ackern.
F. Können wir sie benutzen, wenn wir sie schon nicht mehr zur Feldarbeit brauchen?
A. Ja, wir schlachten und essen sie.
F. Was wächset in den Gärten?
A. Allerhand Gewächs.

F. Was tragen die Bäume?

A. Obst.

F. Wer macht, daß alles dieß uns Menschen zum Besten dienet?

A. Der liebe Gott.

Wie viel Gutes hast du schon genossen, so lang du lebest? solltest du Gott nicht lieben, der dich so vätterlich ernähret? sollst du nicht mit Freuden thun, was er von dir haben will?

A. Ja, ich will es auch thun.

F. Wie sollst du Gott loben, wann du dich seiner Wohlthaten erinnerst?

A. Herr Gott! du, du bringest Gras herfür vor das Vieh, und Kraut zum Dienst der Menschen.

---

9. Lection.

F. Wovon handelt diese Lection?

A. Von der Vorsichtigkeit Gottes.

Diese wirst du gar deutlich erkennen, wann ich dir jetzt die Einrichtung deines Leibs, und hernach die Einrichtung einer Kornähre zeigen werde.

F. Wie kannst du die Vorsichtigkeit Gottes am besten erkennen?

A. Aus der Einrichtung meines Leibes.

F. Womit siehest du?

A. Mit den Augen.

F. Womit hörest du?

A. Mit den Ohren.

F. Womit arbeitest du?

A. Mit den Händen.

F. Womit gehest du?

A. Mit den Füssen.

F. Ist der Mensch nicht sehr unglücklich, der nicht sehen, hören, reden, oder nicht gehen kann?

A. Ja.

F. Worzu dienen also deine Glieder?

A. Zu meiner Glückseligkeit.

Wann du sie nicht zum bösen gebrauchest. Gedenke nur, wie fürsichtig Gott deine Augen eingerichtet hat; sie liegen rund im Kopf, damit du sie geschwind auf alle Seiten bewegen könnest. Er hat sie sehr wohl verwahret, damit sie nicht Schaden leiden.

F. Kannst du nicht sehr schnell deine Augen auf-und zuschliessen?

A. Ja.

Du wendest sie bald in die Höhe, bald unter sich, bald recht, bald linker Hand.

F. Womit schliessest du die Augen zu?

A. Mit den Augenliedern.

F. Warum hat Gott die Augen mit Augenliedern versehen?

A. Damit nichts in die Augen fällt.

F. Merkest du keine Haare ausserhalb der Augen?

A. Ja, eine doppelte Reihe.

F. Wann ein Stäublein von oben herab fiel, wo fällt es hin?

A. Auf die obern Reihen Haare.

Und von dannen rollet es auswärts, damit das Auge davon frey bleibe.

F. Wann es aber doch durch die Haare durchdringet, wo kommt es hin?

A. Es fällt auf die untere Reihen.

F. Wann eine Mucke gerade auf die Augen zuflieget, was thust du?

A. Ich schliesse sie geschwind zu.

Und dieses geschiehet oft ehnder, als du daran gedenkest.

F. Womit greifest du etwas an?

A. Mit den Händen.

F. Wann du keine Finger, sondern Klauen hättest, wie die Thiere, könntest du schreiben, Nähen rc.

A. Nein.

F. Wie hat Gott die Füsse eingerichtet?

A. Sie sind plat.

F. Womit sind die Füsse versehen?

A. Vorn haben sie Zehen, und hinten Fersen.

F. Warum dieses?

A. Damit ich gehen könne.

F. Hat dich also Gott nicht recht wunderbahrlich erschaffen und gestaltet?

A. Ja.

Ich will ihm darum danken, und bekennen: Herr Gott, du hast mir Haut und Fleisch angezogen, hast mich mit Beinen und Sennadern zusammen gefüget; das Leben und Barmherzigkeit hast du mir gegeben, und deine Heimsuchung hat meinen Geist bewahret.

F. Worinn kannst du die Fürsichtigkeit Gottes noch mehr erkennen?

A. In einer Kornähre.

Erinnere dich, wie das Korn beym starken wachsen in Halmen aufschießt. In diesen Halmen liegen oben die Körner, und diese ziehen durch den Halm, wie durch eine Röhre, den Saft an sich, damit sie zeitig werden. Wann der Wind gehet, bleibt der Halm ganz, wenn er schon hin und her schwanket, und die Körner bleiben unverletzet.

F. Wo liegen die Getreidkörner verborgen?

A. Oben im Halm.

F. Wodurch ziehen sie aber den Saft an sich?

A. Eben durch diesen Halm.

F. Worzu dienet der Saft?

A. Damit die Körner zeitigen.

F. Wann der Halm zu schwach wäre, und es gieng ein starker Wind, was würde geschehen?

A. Er würde den Halm zerbrechen.

F. Könnten so die Körner zeitig werden?

A. Nein.

F. Womit hat Gott den Halm versehen, damit er steif ist?

A. Mit Knoten.

F. Warum stehen die Knoten am Halm nicht näher beysammen?

A. Der Halm würde zu stark werden.

F. Was würde er bey einem starken Wind leiden?

A. Eine starke Erschütterung.

F. Was müste dahero geschehen?

A. Die Körner würden ausgeschüttelt.

F. Wie ist die Aehre verwahret, damit sie fortwachsen kann?

A. Sie ist, wie in ein Futteral, eingewickelt.

F. Wann sie aber ausbricht, wie siehet sie aus?

A. Sie ist mit stachlichten Spitzen bewahret.

F. Warum?

A. Damit die Vögel die Körner nicht auspicken.

Sehet Kinder! so vorsichtig ist Gott in allen seinen Werken.

10. Lection.

F. Wo ist Gott?

A. Im Himmel, auf Erden, an allen Orten. Oben am Firmament erhält er die Sonne, Mond, und Sterne: unten auf Erden erhält er die Berge, Pflanzen, Menschen und Thiere. Er muß also überall seyn.

F. Warum ist Gott überall zugegen?

A. Weil er alles erhält.

F. Ist Gott oben am Himmel oder Firmament?

A. Ja, er erhält die Sonne, den Mond, und die Sterne.

F. Ist er auch auf Erden überall?

A. Ja, er erhält Pflanzen, Menschen und Vieh.

Gott ist also auch bey dir, du magst in der Schule, oder auf der Gaße seyn: er ist bey dir, wann du allein bist; dann wie könntest du sonst gehen, reden, arbeiten, oder etwas gedenken, wann er nicht bey dir wäre?

F. Also muß Gott sehr groß seyn, wann er überall ist?

A. Ja, er ist unermeßlich.

Er schliesset Himmel und Erden in sich ein, so, wie die Luft den Vogel, und das Meer den Fisch im Wasser allenthalben umgiebt.

F. Ist Gott größer als die Welt?

A. Er schließt die ganze Welt in sich.

F. Wie schließt er alles in sich ein?

A. Wie der Vogel von der Luft, und der Fisch vom Wasser eingeschlossen ist.

Dann der Vogel hat oben und unten, und neben sich auf allen Seiten die Luft, so ist es auch mit dem Fisch, der auf allen Seiten vom Wasser umgeben ist.

F. Ist Gott vielleicht ein Mann, der von den Himmel bis auf die Erde reicht?

A. Nein.

F. Hat Gott keinen Leib?

A. Nein, er ist ein Geist.

F. Also kann man ihn nicht sehen?

A. Nein, weil er ein Geist ist.

Gott ist ein Geist, so wie deine Seele, die auch unsichtbar, und doch sehr würksam ist, dann sie bewegt und regiert den ganzen Leib. Die Seele würket mit ihren Verstand und Willen, und so würket auch Gott.

F. Hast du eine Seele?

A. Ja.

F. Woher weist du dieß?

A. Sonst könnte ich nicht leben.

F. Womit würket deine Seele?

A. Mit dem Verstand und Willen.

F. Wann du gehen, sehen, reden, oder hören willst, kostet dir das viel Mühe?

A. Nein.

A. Nein.

Du thust dieß alles, weil es die Seele so haben will.

F. Womit würket also Gott, womit regieret er?

A. Durch seinen Verstand und Willen.

F. Höret Gott alles?

A. Ja.

F. Wer macht, daß du hörest?

A. Gott.

F. Also wird er auch hören?

A. Ja, weil er macht, daß ich höre.

F. Siehet Gott alles?

A. Ja.

F. Warum?

A. Ich sehe auch.

F. Wer macht dich sehen?

A. Gott.

F. Was weiß Gott?

A. Er weiß alles.

Er weiß also auch, ob du gut, oder bös bist; er kennt deine Gedanken, dahero wann du böses thust, oder gedenkest, kanst du Gott nicht betriegen, als wärest du fromm:

F. Weiß Gott, was erst nach einen oder vielen Jahren geschehen wird?

A. Ja.

F. Wer sagt es den Menschen, wann sie zukünftige Sachen voraus sagen?

 A. Gott.

A. Gott.

Von ihm haben alle Menschen ihre Wissenschaft. Sie vergessen auch oft wieder, was sie gelernt haben: so ist Gott nicht: er braucht nichts zu lernen: er vergißt nichts: er kann nicht lügen, noch fehlen, noch betrogen werden. Er hat alle deine Haare gezehlet.

F. Wann Gott alles kann, und würket, also kann er auch eine Sünde thun?

A. Nein, er ist unendlich heilig.

F. Also hat er auch keine Freude an der Sünde?

A. Nein, Gott hasset das Böse, und liebet das Gute.

F. Straft er auch das Böse?

A. Ja, er straft das Böse und belohnet das Gute.

F. Warum?

A. Weil er gerecht ist.

F. Wann der Mensch auch in geheim böses thut, was merket er in sich?

A. Eine Stimme.

F. Was sagt diese Stimme zu ihm?

A. Du hast Böses gethan.

Dahero wird der Mensch furchtsam, weil er immer glaubet, es komme jemand, um ihm zu züchtigen.

F. Wann du etwas gutes thust, bist du hernach nicht recht froh?

A. Ja.

A. Ja.

F. Von wem kommt diese Stimme, die dich also tröstet, oder strafet?

A. Es ist die Stimme Gottes.

Er kündiget dadurch den Bösen ihre künftige Strafe und den Frommen die Belohnung an.

F. Strafet Gott das Böse schon in diesen Leben?

A. Ja.

Er strafet mit Krankheiten, Schande, und dergleichen.

F. Wann er aber das Böse in diesen Leben nicht strafet?

A. So strafet er solches nach den Tod.

F. Wo kommen die Bösen hin, die in einer Todsünde sterben?

A. In die Hölle.

Sterben sie in einer läßlichen Sünde, so kommen sie ins Fegfeuer.

F. Was leyden sie in der Hölle?

A. Ewige Pein.

F. Belohnet Gott das Gute in diesen Leben?

A. Ja.

Mit Gesundheit, Ehre, und Freude. Doch schicket er den Frommen allerley Leiden zu, aber zu ihren Besten.

F. Wann er die Frommen hier nicht belohnet, wann geschiehet solches?

A. Nach ihren Tod.

F. Wo

F. Wo kommen sie hin, wann sie alles hier abgebüsset haben?

A. In den Himmel.

F. Was geniessen sie da?

A. Ewige Freude.

F. Es muß also nach diesen Leben noch ein anderes Leben seyn?

A. Ja.

F. Warum?

A. Weil Gott in diesen Leben nicht allzeit das Böse strafet, noch das Gute belohnet.

F. Nun merke, liebes Kind! Gott ist überall gegenwärtig: er siehet, was du thust: er höret, was du redest: er weis, was du gedenkest: er hasset und strafet das Böse; solltest du wohl das Böse lieben, oder begehen wollen?

A. Nein.

F. Gott freuet sich an den Guten, er belohnt es, solltest du nicht gern Gutes thun?

A. Ja.

So sollst du dann jetzt, nach der Ordnung, vernehmen, was Gutes du thun sollst.

II. Lection.

F. Welche aus den 3. Pflichten sind die fürnehmsten?

A. Die

A. Die Pflichten gegen Gott.
F. Was bist du Gott zu erst schuldig?
A. Hochachtung.
F. Was noch mehr?
A. Verehrung und Anbethung.
F. Was achten die Leute hoch, etwas geringes oder fürnehmes?
A. Etwas fürnehmes.
F. Wen ehrt man mehr, den Herrn, oder den Diener?
A. Den Herrn.
F. Was merkst du an dir, wann du den Nahmen deines gnädigsten Fürsten nennen hörest?
A. Eine Hochachtung.
F. Wann du ihn aber siehest, was beweisest du ihm?
A. Ehre.
F. Wann du sonst einen gelehrten, geschickten, oder tugendsamen Menschen siehest, verachtest, oder schätzest du ihn hoch?
A. Ich schätze ihn hoch.
F. Nun siehe, du achtest deinen gnädigsten Fürsten hoch, du ehrest ihn; ist nicht Gott ein grösserer Herr, als ein Fürst?
A. Ja.
F. Ist nicht Gott der höchste Herr, der gröste Künstler, und die Heiligkeit selbsten?

A. Ja.

F. Was gebühret ihm dafür?

A. Ehre und Hochachtung.

Dieses wissen Könige und Fürsten wohl, dahero biegen sie vor Gott ihre Knie; Hierdurch bekennen sie, daß Gott der höchste Herr ist.

F. Wie verhalten sich große Herrn in der Kirche, oder beym Seegen mit dem Hochwürdigsten Sacrament?

A. Sie biegen die Knie, klopfen an die Brust.

Eben so ehrerbietig führen sich die Engel gegen Gott auf. O wann du sehen könntest, wie sie sich vor der höchsten Majestät Gottes erniedrigen, du würdest weit ehrerbietiger in der Kirche, oder bey dem Gebeth dich verhalten.

F. Welche Ehre gebühret Gott allein?

A. Die Anbethung.

F. Was heißt Gott anbethen?

A. Ihn für den höchsten Herrn erkennen, und bekennen.

Von ihm hast du dein Leben: er kanns dir aber wieder nehmen, ja er kann dich zu Nichts machen.

F. Von wem hast du das Leben bekommen?

A. Von Gott.

F. Wann dir Gott das Leben gegeben hat, was kann er thun?

A. Er kanns mir wieder nehmen.

F. War-

F. Warum?

A. Weil er der höchste Herr ist über Leben und Tod.

F. Wofür must du ihn also erkennen, und bekennen?

A. Für den Herrn über Leben und Tod.

F. Wie heißt man solche Bekänntnis?

A. — Anbethung.

F. Wer hat Gott zum ersten auf der Welt angebethet?

A. Die ersten Menschen, Adam und Eva.

F. Wie haben ihre zween Söhne geheissen?

A. Kain und Abel.

F. Haben diese zwey Gott angebethet?

A. Ja.

F. Wodurch geschiehet die Anbethung Gottes?

A. Durch ein Opfer.

F. Was hat der Abel geopfert?

A. Die besten Lämmer von seiner Heerde.

F. Was hat der Kain geopfert?

A. Früchte der Erde, die er gebauet hat.

F. Was wollte der Kain durch sein Opfer bekennen?

A. Daß er Gott sein Leben zu danken habe.

F. Was hat der Abel durch sein Opfer bekennt?

A. Daß ihm Gott sein Leben wieder nehmen könnte.

F. Wodurch hat er dieses zu verstehen geben?

A. Er

A. Er hat seine Lämmer geschlachtet, und verbrennet.

Er wollte damit sagen: Ich bin zwar schuldig, mich selbsten dir, o Gott, als ein Opfer zu schlachten, weil du mir das Leben gegeben hast, und erhältst es; doch lasse dir dieß Lamm gefallen, welches ich dir zur Ehre schlachte.

F. Was haben wir Catholische Christen für ein Opfer.

A. Die Heil. Meß.

F. Wer opfert sich darinnen Gott auf?

A. Unser Herr Jesus, der Sohn Gottes.

F. Wer erhält dir dein Leben?

A. Gott.

Merke dieses wohl, Gott erhält dir das Leben. Dahero wann er dich krank werden, und sterben läßt, darfst du nicht murren; danke ihm täglich, daß er dich gesund erhalte; opfere ihm dein Leib und Seele, so oft du früh, und abends bethest, oder in der Heil. Meß bist. Sey bereit, Gott, wann er wollte, dein Leben zu schenken, wann du auch solltest gemartert werden, dann so sind deines gleichen Kinder sehr viel vor Alters gestorben, ehe sie den Glauben verläugnet hätten.

12. Lection.

F. Wer hat dich erschaffen?
A. Gott der Vater.
F. Wer erhält dir das Leben?
A. Gott der Vater.

Er beschützet dich vor viel tausend Gefahren: er hat dahero dir einen Schutzengel gegeben, der dich auf allen Wegen begleiten, in deinem Thun und Lassen regieren, und zum Guten anführen soll. Geschiehet dir etwas Leids, so weiß Gott darum, ja er richtet es zu deinem Besten. Dieses zusammen heißt: Gott regieret.

F. Wann du in Gefahr bist an deinem Leibe oder Seele Schaden zu leiden, was thut Gott?
A. Er beschützet mich.
F. Wen hat er dir zu einem Weggesellen gegeben?
A. Einen Schutzengel.
F. Warum?
A. Daß er mich auf allen meinen Wegen begleiten soll.
F. Warum mehr?
A. Daß er mich in meinem Thun und Lassen regieren, und zum Guten antreiben soll.
F. Weiß Gott, wann du etwas leidest?

 A. Ja.

A. Ja.

F. Warum läßt er dich leiden?

A. Zu meinem Besten.

F. Also sorget ja Gott für dich?

A. Ja.

F. Wie heißt man diese Sorgfalt Gottes noch mit einen andern Nahmen?

A. Gott regieret über die Menschen.

F. Wann nun Gott dich erschaffen hat, erhält, über dich regieret, so ist er dein Herr?

A. Ja.

F. Was bist aber du gegen Gott?

A. Sein Diener, oder Knecht.

F. Was fordert ein Herr von seinem Knecht?

A. Gehorsam.

F. Erkennts der Knecht, daß er seinem Herrn gehorsamen müsse?

A. Ja.

F. Wann nun Gott dein Herr ist, was bist du ihm schuldig?

A. Gehorsam.

Du darfst also nicht thun, was du nur selbst willst; du darfst nicht nach deinem Willen leben; dann ein treuer Diener thut, was sein Herr will; er sagt oder denkt nicht: mein Herr hat mir nichts zu befehlen. Du must also auch thun, was Gott befiehlt; du must seine Gebote halten, es mag dir hart oder leicht ankommen.

F. Was

F. Was darfst du nicht thun, wann Gott dein Herr ist?

A. Ich darf nicht thun, was ich nur selbst will.

F. Warum nicht?

A. Ein treuer Knecht thut, was sein Herr befiehlt.

F. Was darf der Knecht nicht sagen, wann der Herr ihm etwas befiehlt?

A. Er darf nicht sagen: Ihr habt mir nichts zu befehlen.

F. Bist du ein Knecht oder Diener Gottes?

A. Ja.

F. Was must du dahero thun?

A. Was Gott befiehlt.

F. Was mußt du halten?

A. Seine Gebothe.

F. Wann es aber ein hartes Geboth ist, must du dannoch gehorsamen?

A. Ja, ich bin ein Knecht Gottes.

So wollen wir dann alle mit einander sprechen: Liebster Gott! Du bist unser Schöpfer, unser Vater und Herr; wir sind deine Diener; dahero wollen wir Zeit unseres Lebens deine Heil. Gebothe halten. (Man sage den Kindern, sie sollen dieß Geboth oft sprechen, absonderlich, wann sie etwas thun sollen, was ihnen hart fällt.)

F. Könnst du dann die Gebothe Gottes halten ohne seine Gnade?

A. Nein.

Der Mensch kann aus eigenen Kräften keinen Gedanken schöpfen, kein Wort reden, noch etwas thun; dieß soll dich antreiben, daß du nie auf deine Kräften bauest, und hoffärtig oder vermessen bist. Wer sein Unvermögen erkennt, der ist demüthig, und unterwirft sich der Anordnung Gottes.

F. Was kann kein Mensch aus eigenen Kräften thun?

A. Keinen Gedanken schöpfen, kein Wort reden, noch etwas thun.

F. Wovon soll dich dieses abhalten?

A. Daß ich nicht auf eigene Kräften baue.

F. Wie nennt man die Leute, die auf sich selbst vertrauen?

A. Hoffärtig und vermessen.

F. Was für eine Tugend ist dem Hoffart entgegen gesetzt?

A. Die Demuth.

F. Wer ist demüthig?

A. Der sein Unvermögen erkennet.

F. Was thut ein Demüthiger?

A. Er unterwirft sich der Anordnung Gottes.

Lieber Gott! wir wollen dir in allen gehorsamen, dann wer will sich dir widersetzen? ohne

ne dich können wir gar nichts, stärke uns in deinem Heil. Dienst.

F. Du liebst eine gute Speise, ein schönes Kleid, einen künstlichen und frommen Menschen?

A. Ja.

F. Du weissest auch, daß Gott weit besser ist, als alles Gute auf der Welt?

A. Ja, weil alles Gute von Gott herkommt.

F. Was bist du also Gott noch mehr schuldig?

A. Ich soll ihn lieben.

F. Warum?

A. Weil er das höchste beste Gut ist, von welchem alles Gute herkommt.

F. Wie sehr liebest du Gott?

A. Von ganzem Herzen, über alles.

F. Wer ist dein gröster Gutthäter? Wer hat dir die Gesundheit, und einen guten Verstand gegeben? wer hat seinen Sohn vom Himmel gesendet, die Menschen von der Hölle zu erlösen, und selig zu machen?

A. Gott.

F. Wann dir jemand Gutes thut, verdienet er Dank oder Undank?

A. Dank.

F. Was bist du also Gott ferner schuldig?

A. Die Dankbarkeit.

F. Warum?

A. Weil er mein höchster Gutthäter ist.

Hier lasse man die Kinder die Liebe Gottes .c-wecken.

F. Bey wem sucht man Hülfe in der Noth, bey einem armen, oder reichen?

A. Bey einem reichen.

F. Warum?

A. Weil der reiche uns helfen kann.

F. Von wem begehrt ein Kind etwas, von seinem Vater, oder von einem fremden?

A. Von seinem Vater.

F. Warum?

A. Weil der Vater das Kind liebt.

F. Kann nicht Gott in aller Noth helfen?

A. Ja.

F. Ist er nicht ein gütiger Vater gegen alle Menschen?

A. Ja.

F. Sollst du also kleinmüthig werden, wann dir etwas Böses begegnet?

A. Nein.

F. Auf wen willst du also dein Vertrauen setzen? auf die Menschen, oder auf Gott?

A. Auf Gott.

F. Warum?

A. Weil Gott in allen Nöthen helfen kann und will.

(Hier

(Hier lasse man die Hofnung erwecken. Man erinnere die Kinder oft an die Bewegursachen, so oft man sie nehmlich zur Liebe Gottes, oder zum Vertrauen erwecken will.)

---

13. Lection.

F. Aus wie viel Theilen bestehet der Mensch?

A. Aus zweyen, nehmlich aus Leib und Seele.

F. Womit must du also Gott dienen, nur mit der Seele, oder mit dem Herzen?

A. Auch mit den Leib.

Ein frommes Kind liebt seine Eltern: es ehret sie vor andern Leuthen, redet sie freundlich an, giebt ihnen höfliche Antwort: grüsset sie morgends. Wer höflich seyn will, achtet jedermann hoch, und beweiset ihm auch äusserlich mit Reden und Thaten seine Hochachtung. So must du dich gegen Gott verhalten. Unsere Hochachtung beweisen wir durch das mündliche Gebeth, Opfern. ꝛc.

F. Wie ist ein Kind im Herzen gegen die Eltern beschaffen?

A. Es liebt sie.

F. Beweiset es auch äusserlich seine Liebe?

A. Ja.

F. Wodurch?

A. Es redet die Eltern freundlich an, ehret selbige vor andern Leuthen, giebt ihnen höfliche Antworten, grüsset sie beym Aufstehen.

F. Was thut ein höflicher Mensch gegen andere?

A. Er achtet jedermann hoch.

F. Wie beweiset er ihnen seine Hochschätzung?

A. In der Red und That.

F. Ist es genug, Gott mit dem Herzen lieben und hochschätzen?

A. Nein, er muß es äusserlich beweisen.

F. Wie geschieht solches?

A. Durch Bethen, Kniebiegen, Hauptneigen, Opfern.

F. Wie vielerley ist also der Gottesdienst?

A. Zweyerley: der innerliche, und äusserliche.

F. Wann das Kind sich äusserlich gegen den Vater gut zeiget: aber der Vater kennt sein böses Herz, wird er an dem Kind Freude haben?

A. Nein.

So ist es auch mit Gott; Opfern, Kniebiegen gefällt ihm nicht, wann das Herz bös ist. ꝛc. Er will von dir innerlich und äusserlich geehret seyn.

Der Gottesdienst ist zweyerley: der geheime und öffentliche; wann die Menschen beysammen in der Kirche bethen, singen, dem Meßopfer beywohnen, heißt mans den öffentlichen Gottesdienst;

wann

wann aber jemand zu Haus, oder anderstwo ganz allein bethet, betrachtet, rc. heißt mans den geheimen, oder Privat-Gottesdienst. Zu beyden bist du verbunden.

F. Wie vielerley ist der Gottesdienst?

A. Zweyerley: der öffentliche und Privat-Gottesdienst.

F. Was ist der öffentliche Gottesdienst?

A. Wann die Menschen in der Kirche beysammen bethen, singen, und Meßhören

F. Was ist der geheime oder Privat-Gottesdienst?

A. Wann einer ganz allein zu Haus oder anderstwo bethet.

Die Menschen in einen Dorf oder Stadt machen eine ganze Gemeinde, davon ein jeder ein Mitglied ist. Wann die Gemeinde reich ist, oder sonst schöne Gerechtigkeiten hat, so hat jeder seinen Theil daran; dafür muß jeder, wann es vonnöthen ist, zum Besten der Gemeinde arbeiten; und bethen, daß Gott die Gemeinde schütze, und segne, dahero kommt es, daß sich die Gemeinde zu gewissen Zeiten versammelt, dem öffentlichen Gottesdienst beyzuwohnen. Niemand darf sich, ohne wichtige Ursache davon ausschliessen, sonst verunehret er Gott, der nicht nur von einzeln Personen, sondern von der ganzen Gemeinde will verehret werden.

F. Was machen die Leute in einem Dorf oder Stadt aus?

A. Eine ganze Gemeinde.

F. Wie ist also ein jeder Innwohner oder Burger anzusehen?

A. Als ein Mitglied der Gemeinde.

F. Was Nutzen hat jeder, wann die Gemeinde gut stehet?

A. Er hat seinen Theil daran.

F. Was muß er dafür thun?

A. Er muß seinen Theil beytragen zum Besten der Gemeinde.

F. Worinn bestehet solches?

A. Er muß arbeiten zum Besten der Gemeinde.

F. Worinn mehr?

A. Er muß bethen, daß Gott die Gemeinde schütze und segne.

F. Was thut die Gemeinde zu gewissen Zeiten, Gott zu bitten?

A. Sie versammelt sich, dem öffentlichen Gottesdienst beyzuwohnen.

F. Wann nun jemand mit Fleiß davon sich ausschliessen wollte?

A. Der verunehret Gott?

F. Wie will Gott zu gewissen Zeiten verehret werden?

A. Nicht nur von einzeln Personen, sondern von der ganzen Gemeinde.

Laßt uns dahero zu Gott bethen: wir danken dir, himmlischer Vater, daß du uns einen gesunden Leib, und eine vernünftige Seele gegeben hast: beyde Leib und Seele opfern wir zu deinen Dienst; erhalte auch, schütze und segne unsere christliche Gemeinde; dafür wollen wir dir bey dem öffentlichen und geheimen Gottesdienst Dank sagen.

---

14. Lection.

F. Was ist der Knecht seinen Herrn schuldig?

A. Er muß ihm dienen.

F. Wie muß das geschehen?

A. Wie es der Herr befiehlt.

F. Wann der Herr befiehlt, der Knecht solle jetzt ins Feld gehen: dieser aber wollte zu Haus arbeiten, wäre seine Arbeit dem Herrn recht?

A. Nein.

F. Wem müssen alle Menschen dienen?

A. Gott.

F. Wie müssen sie ihm dienen?

A. Wie er es haben will.

F. Hat es Gott jemand gesagt, wie ihm die Menschen dienen sollen?

A. Ja, denen H. H. Patriarchen und Propheten.

Durch

Durch die Patriarchen werden die Stamm-Väter des Volks Gottes, das ist, die Juden verstanden; durch die Propheten aber jene Männer, die dem Volk Gottes den göttlichen Willen verkündigen, und zukünftige Sachen vorgesaget haben.

F. Nenne mir einen solchen?

A. Moyses war einer.

Diesem hat Gott auch die zehen Gebote auf zwo steinernen Tafeln gegeben, daß er sie den Jůden überbrächte.

F. Woher weiß man das, was Gott dem Moyses anbefohlen?

A. Moyses hat es aufgeschrieben.

F. Hat nicht Gott noch jemand anderst geschicket, seinen Wllen den Menschen zu verkündigen?

A. Ja, seinen Sohn, den Herrn Jesum.

F. Was hat Jesus Christus besonders gelehret?

A. Einen neuen Gottesdienst.

F. Wer hat, nach den Tod Christi, seine Lehre weiter bekannt gemacht?

A. Seine Apostel.

F. Wie ist solches geschehen?

A. Sie predigten seine Lehre, und das meiste schrieben sie auf.

Was hie aufgeschrieben, wird das geschriebene: was sie nur mündlich geprediget haben,

ben, wird das ungeschriebene Wort Gottes genennet.

F. In welchen Buch findet man das geschriebene Wort Gottes?

A. In der Bibel.

Die wird deßwegen die Heil. Schrift genennet.

F. Wie viel Theile hat die Bibel?

A. Zwey, das alte, und neue Testament.

Was vor Christi Geburt aufgeschrieben worden, wird das alte — was nach seiner Geburt, wird das neue Testament genennet.

F. Ist die Heil. Schrift ein göttliches Buch?

A. Ja.

F. Was für Lehren stehen in der Heil. Schrift?

A. Die schönste Lehren von Gott und seinen Eigenschaften, von der Tugend ꝛc.

F. Wer hat den H. H. Männern diese Lehren eingegeben?

A. Gott.

F. Was für Sachen haben die Propheten vorher gesaget?

A. Sachen, die erst nach vielen Hundert Jahren geschehen sollten.

F. Ist geschehen, was sie vorher gesaget haben?

A. Ja.

Das meiste, was die Propheten vorsagten, gieng auf Jesum Christum, unsern Erlöser;

z. E.

z. E. daß er von einer Jungfrau sollte empfangen und gebohren werden: daß er zu Bethlehem sollte auf die Welt kommen; daß er ein neues Opfer einsetzen, und sich selbst blutiger Weise am Kreutz opfern sollte. Alles dieß, und noch viel anderes ist auf das genaueste erfüllt worden.

F. Wer kann zukünftige Dinge voraus wissen?

A. Niemand, als Gott.

F. Wann nun in der Heil. Schrift solche Dinge vorgesaget werden, die hernach geschehen sind, was ist sie für ein Buch?

A. Ein göttliches Buch.

F. Wodurch haben Moyses und die Propheten erwiesen, daß ihre Lehre göttlich sey?

A. Durch Wunderwerke.

Dieß sind solche Thaten, die nicht durch menschliche Kraft geschehen konnten; z. E. einen Kranken ohne einige Arzney, in einen Augenblick gesund machen, die Todte zum Leben erwecken, Wasser aus den Felsen herfür bringen: Dergleichen Wunder haben Christus und seine Apostel täglich gewürket.

F. Wer kann Wunderwerke würken?

A. Gott allein.

Und jene Menschen, denen Gott Gewalt giebt, Wunderwerke zu thun.

F. Kann

F. Kann Gott ein Wunderwerk thun, eine falsche Lehre dadurch zu bekräftigen?

A. Nein.

F. In welchem Buch werden diese Wunderwerke erzehlet?

A. In der Heil. Schrift.

Dahero sollst du dieses Buch, und die Lehre, die darinnen stehet, sehr hoch achten. Wann ein Text aus der Heil. Schrift angezogen wird, so gedenke: Dieß sind keine Menschen-Worte, sondern Worte Gottes, deswegen richte darnach dein ganzes Leben ein, erinnere dich an die Worte der Heil. Schrift, wann du zur Sünde angereitzet wirst, wann du krank, traurig oder kleinmüthig bist.

Gütigster Gott! Wir danken dir, daß du uns dein heiliges Wort hast aufschreiben lassen, wir glauben vestiglich alles, was darinnen enthalten ist, wir wollen unsere Gedanken, Worte und Werke darnach einrichten.

15. Lection.

F. Woraus erkennest du Gott?

A. Aus den Creaturen und aus dem Glauben?

F. Ist es genug, wann du die Geschöpfe Gottes nur siehest, dabey aber nichts denkest?

A. Nein.

Dann das thut auch das Viehe. Der Hund betrachtet seinen Herrn, aber seinen Schöpfer kann er nicht erkennen.

Du siehest alle Jahre im Frühling die Schwalben zu uns kommen; dann wann es bey uns Winter ist, wohnen sie in warmen Ländern: sie bauen ihre Nester mit großen Fleiß, füttern ihre Jungen sorgfältig.

F. Wer hat sie dann gelehrt, wo sie im Winter hinwandern, und wie sie bauen sollen? Wer hat ihnen die Sorgfalt für ihre Jungen eingedrücket?

A. Gott.

Dieses mußt du also bedenken, so oft du solches siehest: du mußt Gott loben, daß er so weislich für die Thiere sorge.

Du siehest, wie die jungen Schwalben nach kurzer Zeit aus ihren Nest fliegen, und ihre Nahrung selbst suchen: so ist es auch mit andern Thieren, die kaum auf die Welt kommen sind, und schon laufen, da doch die Kinder mit so vieler Mühe laufen lernen; du hast oft gesehen einen ganzen Haufen Ameisen, wie ein jedes im Sommer eintrage, damit es im Winter leben kann. Die jungen Enten schwimmen im Wasser, ehe sie es noch gelernet haben. Die Spinne stricket ihr Garn sehr künstlich, fängt darinnen die Mucken, frisset davon, wann sie hungerig ist, das übrige wickelt sie ein und hebt es auf. F. Wer

F. Wer hat nun diesen Thieren ihre Geschicklichkeit gegeben, die zur Erhaltung ihres Lebens nöthig ist?

A. Gott.

Dieses bedenke, wann du dergleichen Thiere siehest, lobe dabey die Vorsehung Gottes.

Du arbeitest auf deinen Aeckern, grabest, und säest; nach etlichen Wochen ist der ganze Acker ganz grün bedecket. Die Erde bringt die Frucht für so viele Menschen, und Futter für so viele Thiere; der Regen befeuchtet, und die Sonne erwärmet die Frucht, damit sie zeitige: Das zahme Vieh läßt sich anspannen, selbe in die Scheuern zu führen.

F. Wer hat der Erde die Fruchtbarkeit gegeben? Wer hat das Vieh so zahm gemacht, daß es sich schaaren weis von einem Kind läst forttreiben? wer giebt den Regen zu seiner Zeit 2c. 2c.

A. Gott hat alles dieses so eingerichtet.

So sollst du dann bey deiner Arbeit dieses fleissig bedenken, die Allmacht und Gütigkeit Gottes bewundern, ihn für seine Wohlthaten loben und danken. Lerne aber auch Gott erkennen aus den Glauben, das ist aus der Offenbahrung.

F. In welchen Buch ist die Offenbahrung Gottes enthalten?

A. In der Heil. Schrift.

F. Wann du aber nicht alles begreifest, was du daraus lernest, must du es dennoch glauben?

A. Ja

F. Was für ein Wort steht in der Heil. Schrift, Menschen- oder Gottes Wort?

A. Das Wort Gottes.

F. Warum glaubst du etwas, wann es Gott sagt?

A. Weil Gott nicht lügen und nicht fehlen kann.

Und dieses soll euch genug seyn, eine Wahrheit für gewiß zu halten, wann sie schon eueren Verstand unglaublich, unbegreiflich, ja unvernünftig vorkommt.

F. Hast du nicht schon oft gefehlet, bist oft betrogen worden?

A. Ja.

F. Wann also dein Verstand sagt: Dieses begreife ich nicht: es muß anderst seyn, als gelehret wird, wem willst du mehr beypflichten, Gott, oder deiner Vernunft?

A. Gott, der die ewige Weisheit und Wahrheit ist.

(Man drucke dieses den Kindern fleißig ein, damit sie sich daran erinnern, so oft ein Geheimniß des Glaubens ausgeleget wird.)

F. Warum

F. Warum hat dich Gott erschaffen?
A. Daß ich ihm dienen soll, und selig werden.
F. Es ist also noch nicht genug, daß du Gott und deine Pflichten kennest?
A. Nein, ich muß Gott dienen.
F. Was soll daher dein Haupt-Geschäft seyn?
A. Der heimliche und öffentliche Gottesdienst.
F. Was hast du zu thun, wann du früh aufstehest?
A. Ich soll das Morgen-Gebeth verrichten.
F. Wann die Heil. Meß gelesen wird, was sollst du thun?
A. Derselben beywohnen.

Und dieses täglich, wann es seyn kann. Bist du aber auf dem Feld, so richte deine Meynung dahin.

F. Wie sollst du die Heil. Meß anhören?
A. Andächtig, mit gebogenen Knien, mit zusammen gelegten Händen.
F. Welches ist deine Pflicht auf Sonn- und Feyertäge?
A. Ich soll sie Gott heiligen.
F. Was sollst du thun?
A. Meß, Predigt, christliche Lehre hören.
F. Was sollst du meiden?
A. Die Arbeit, und alles, dadurch der Sonn- oder Feyertag entheiliget wird.

A. Wann übel Wetter einfällt, wann es lang nicht regnet, oder wann es zu viel regnet: Wann nicht viel Getraid oder Most wächset: Wann du arm oder krank bist, was darfst du nicht thun?

A. Ich darf nicht murren?

F. Was sollst du dann thun?

A. Ich soll mich dem Willen Gottes unterwerfen.

Dahero must du fortfahren zu bethen, zu arbeiten, die Gebothe Gottes zu halten.

F. Was hast du Abends beym Schlafen gehen zu thun?

A. Ich soll bethen.

F. Was soll nebst dem Abend-Gebeth geschehen?

A. Die Erforschung des Gewissens.

Bereue deine Sünden, wann du einige den Tag durch begangen hast: Danke Gott, daß er dich vor schweren Sünden bewahret hat: nehme dir für, den andern Tag, ja dein ganzes Lebenlang ihm zu dienen.

---

16. Lection.

F. Was bekommt ein fleisiger Knecht für seine Arbeit?

A. Kost und Lohn.

F. Wann

F. Wann er aber nichts arbeiten will, was thut der Herr?
A. Er jaget ihn fort.
F. Sind nicht alle Menschen Knechte Gottes?
A. Ja.
F. Was haben die Frommen von Gott zu gewarten?
A. Belohnung.
F. Was haben träge Menschen zu fürchten?
A. Strafe.
F. Strafet sie Gott schon in diesem Leben?
A. Ja.
F. Segnet Gott ihre Arbeit?
A. Nein.

Wann sie schon Tag und Nacht arbeiten, und dabey sehr sparsam leben, werden sie dannoch zu nichts kommen.

F. Wie strafet Gott den Bauers-Mann, der in seinen Dienst träg ist?
A. Der Saamen gehet nicht auf, die Kiesel erschlagen das Getraid, oder die Scheuer brennt mit dem Getraid ab.
F. Wie gehet es dem Häcker?
A. Die Weinstöcke erfrieren, das Ungewitter reißt ein ganzes Stuck Weinberg herunter, der Wein im Faß gehet zu Grund.
F. Wann segnet Gott einen Haus-Vater?
A. Wann er ihm fleisig dienet.

F. Was soll er zu früh mit seinen Hausgenossen thun?
A. Er soll mit ihnen bethen.
F. Worzu soll er die Kinder anhalten?
A. Zur Schul.
F. Wem soll er oft beywohnen?
A. Der Heil. Meß.
F. Auf wen soll er bey seiner Arbeit vertrauen?
A. Auf Gott.
F. Zu was soll er seinen Verstand anwenden?
A. Gott besser zu erkennen.
F. Worzu nutzt die Erkänntnis Gottes?
A. Daß man ihm besser dienen könne.
F. Wie soll der Haus-Vater in Kreutz und Leiden sich gegen Gott verhalten?
A. Er soll seine Fürsichtigkeit loben.
F. Wann aber Gott ihm Gutes thut, wie soll er sich verhalten?
A. Er soll ihm danken.
F. Wird er dadurch zu etwas kommen?
A. Ja, er wird mit halber Arbeit dreymal so viel erwerben.

---

17. Lection.

F. Wann der Herr einen faulen Knecht fortjaget, wird er den behalten, der ihn verschimpft oder gar schläget? A. Nein.

A. Nein.

F. Wann nun ein Mensch die Gebote Gottes aus Bosheit übertritt, wird ihn Gott ungestrafet lassen?

A. Nein.

F. Wann es ihm aber doch auf dieser Welt wohlgehet, was wird Gott thun?

A. Er wird ihn strafen in jener Welt.

F. Was folget auf dieses zeitliche Leben?

A. Ein ewiges.

F. Woher weist du solches?

A. Gott hat es geoffenbahret in der heiligen Schrift.

F. Wo belohnet er die Frommen nach diesem Leben?

A. In den Himmel.

F. Wie lang dauret die Belohnung?

A. Ewig.

F. Wo strafet er die Bösen?

A. In der Hölle.

F. Wie lang dauret die Strafe?

A. Ewig.

F. Wie heist der dritte Ort, darinnen manche Menschen nach ihren Tod noch leiden müssen?

A. Fegfeuer.

F. Welche kommen in das Fegfeuer?

A. Die in der Gnade Gottes gestorben, aber von den Sünden noch nicht gar gereiniget sind.

F. Wie lang dauren die Peinen im Fegfeuer?
A. Eine Zeit lang.
F. Was ist besser, in diesem, oder jenem Leben leiden?
A. In diesem Leben.
F. Wie strafet Gott in jener Welt?
A. Nach seiner strengen Gerechtigkeit.
F. Was würde mancher Sünder thun, wann ihn Gott jetzt strafte?
A. Er würde sich vielleicht bekehren.

So hüte dich dann vor Todsünden, thue viel gute Werke, bitte Gott, er wolle dich die läßliche Sünden, die du so oft begehest, noch in diesem Leben abbüssen lassen.

Himmlischer Vater! Wir wollen dir fleissig dienen; vor der Tod-Sünde wollen wir, wie vor einer Schlange fliehen, und so viel gutes thun, als wir können. Vergieb uns unsre tägliche Fehler, strafe uns nicht in jener Welt, züchtige uns lieber jetzt, wir wollen deine väterliche Hand küssen.

---

18. Lection.

F. Wann der Mensch sich keiner Sünde bewußt ist: wann er seine Pflichten gegen Gott erfüllet, ist er nicht getröstet?
A. Ja.

Dann

Dann er kann daraus schliessen, daß er bey Gott in Gnaden steht. Dieß heißt man ein gutes Gewissen.

F. Wer hat ein gutes Gewissen?

A. Der sich nichts böses bewußt ist; der seine Pflichten gegen Gott erfüllet.

F. Was kann er daraus schliessen?

A. Daß er bey Gott in Gnaden stehe.

F. Wer hat ein böses Gewissen?

A. Der weiß, daß er Böses gethan, gegen seine Pflichten gehandelt hat.

F. Wie ist ein solcher vor Gott angesehen?

A. Er stehet in der Ungnade bey Gott.

F. Wann du nun reich wärest, oder sonst viel gutes geniessest: dabey aber ein böses Gewissen hast, bist du glückseelig?

A. Nein, ich bin unglückseelig.

F. Muß sich nicht derjenige, der Gott zum Feind hat, immer fürchten?

A. Ja.

F. Warum?

A. Daß ihn Gott nicht strafe.

Er kann also bey all seinen Reichthumen nicht ruhig leben; so ergehet es einen, der etwas wieder seinen Landesherrn begangen: er versteckt sich, und wann sich das geringste Laub reget, so meint er, er werde ertappt. Nun ist ja Gott ein größerer Herr, dann er kann

uns zeitlich und ewig strafen. Was ein Unglück, diesen zum Feind haben?

F. Wie kann dich der Landesherr strafen, an dem Leib, oder an der Seele?

A. An dem Leib.

Und dieses dauret nur eine Zeit lang, nehmlich solang der Leib lebt.

F. Wie lang kann dich Gott strafen?

A. Ewig.

F. Also must du dich hüten, Gott nicht zum Feind zu haben?

A. Ja.

F. Warum?

A. Weil er mich zeitlich und ewig strafen kann.

F. Wann du fromm lebest, dabey aber etwas leydest, was sollst du gedenken?

A. Gott wird mich im Himmel dafür belohnen.

F. Welche Belohnung ist dir lieber, auf dieser, oder jener Welt?

A. Die Belohnung in jener Welt.

F. Warum?

A. Weil sie ewig dauret.

Daher befleiße dich, daß du allzeit Gott zum Freund hast: erfülle deine Pflichten gegen Gott.

F. Wornach sollst du zu erst trachten?

A. Daß ich Gott zum Freund habe.

F. Wo-

F. Wodurch bleibt Gott dein Freund?
A. Wann ich meine Pflichten gegen Gott thue.
F. Wer sagt dir, daß du Gott zum Freund hast?
A. Das gute Gewissen.
F. Worinn besteht also deine Glückseeligkeit in diesen Leben?
A. In dem guten Gewissen.

Lieber Gott! gieb mir deine Gnade, daß ich meine Pflichten gegen dich erfülle, niemahl eine Todtsünd darwieder begehe; erhalte mich in deiner Gnade, bleibe mein guter Freund; dieß wird mich in meiner Armuth, Krankheit und Betrübnis trösten, daß ich mir keiner schwehren Sünde bewußt bin, und von dir die ewige Belohnung zu hoffen habe. Ohne dieses ist alle Freude und Reichthum lauter Bitterkeit, weil darauf das ewige Leid in der Hölle folget.

---

19. Lection.

F. Was folget auf die Pflichten gegen Gott?
A. Die Pflichten gegen uns selbsten.
F. Was für Schuldigkeiten legen sie uns auf?
A. Wie wir für uns selbsten sorgen, und die Gaben Gottes anwenden sollen.
F. Was hat dir Gott gegeben?

A. Alles,

A. Alles, was ich bin und hab.

F. Bist du dein eigener Herr nicht?

A. Nein.

F. Darfst du die Gaben Gottes nicht nach eigenen Gefallen anwenden?

A. Nein.

F. Wann kann man mit einer Sache thun, was man will?

A. Wann ein Mensch dem andern etwas giebt.

F. Was giebt der Mensch mit weg, wann er etwas hingiebt?

A. Die Herrschafft.

Wer ein Pferd, oder einen Acker verkaufet, ist nicht mehr Herr darüber, er hat nichts mehr daran zu suchen: der Käufer kann damit thun, was und wie er will.

F. Darfst du mit den Gaben Gottes nicht also umgehen?

A. Nein.

F. Warum nicht?

A. Weil Gott, bey Austheilung seiner Gaben, die Herrschaft nicht weg giebt.

Diese Oberherrschaft gehöret zu denen wesendlichen Eigenschaften Gottes: er wäre kein Gott, wann er nicht über alles Herr wäre. Die Menschen sind also nur als Verwalter oder Haushälter über die Gaben Gottes gesetzt, z. E. über ihre Gesundheit, Verstand, Leib und Seele.

F. Wie

F. Wie must du dich ansehen, bey dem Gebrauch deiner Gesundheit?

A. Als einen Verwalter oder Haushälter.

Dann ein Haushälter ist nicht der eigenthümliche Herr über die Güter: Er verwaltet sie im Nahmen, und nach den Willen seines Herrn, er muß ihm darüber Rechenschaft geben.

F. Wie verwaltet ein Haushälter die Güter?

A. Nach den Willen seines Herrn.

F. Wie must du die Gaben Gottes brauchen?

A. Nach den Willen Gottes.

F. Nun erzehle mir die Gaben Gottes insonderheit. Bist du ein Mensch oder Vieh?

A. Ein Mensch.

F. Was ist der Mensch?

A. Ein vernünftiges, lebendiges Geschöpf.

F. Woraus bestehet der Mensch?

A. Aus Leib und Seele.

F. Ist der Leib fürnehmer; oder die Seele?

A. Die Seele.

F. Warum?

A. Weil die Seele nicht stirbt.

F. Woher weist du solches?

A. Aus der Offenbahrung Gottes.

F. Was würket die Seele in den Leib?

A. Sie macht ihn lebendig.

Sie denkt mit dem Verstand, stellt sich durch die Einbildungskraft allerhand Sachen vor, die um ihr her sind: erinnert sich durch die Gedächtniß an das vergangene: liebt durch ihren Willen das Gute, und hasset das Böse.

F. Hat die Seele Verstand?

A. Ja, sie denket.

F. Wodurch stellt sie sich etwas vor?

A. Durch die Einbildungs Kraft.

F. Wodurch erinnert sie sich an das vergangene?

A. Durch die Gedächtniß.

F. Womit liebt sie etwas?

A. Mit ihren Willen.

F. Kann die Seele dem Leib beym Leben erhalten, wann er nichts isset?

A. Nein.

Der Leib muß also die Nahrung zu sich nehmen.

F. Kannst du etwas lernen, wann du nicht in die Schule gehest?

A. Nein.

Du must also Hände und Füße und die Glieder deines Leibs brauchen.

F. Wann die Seele in der Kirche bethen, oder sonsten etwas thun will: kann sie ihren Willen ins Werk setzen, wann der Leib vom Bett nicht aufsteht, oder arbeitet?

A. Nein.

A. Nein.

Leib und Seele müssen zusammen helfen, wann der Mensch seine Pflichten thun will.

F. Wann du aber krank oder gestorben bist, kannst du bethen und arbeiten?

A. Nein.

F. Was must du also erhalten?

A. Das Leben und die Gesundheit.

F. Wie must du mit den Kräfften des Leibes umgehen?

A. Ich muß sie wohl gebrauchen.

F. Wie must du deinen Verstand und andere Kräften der Seele anwenden?

A. Zum Guten.

F. Zu was must du ihn zu erst verwenden?

A. Zur Ehre Gottes.

F. Zu was mehr?

A. Zu meiner eigenen Glückseeligkeit.

F. Zu was noch mehr?

A. Zum Besten des Nächsten.

Gütiger Gott, ich danke dir, daß du mich zu einen Menschen erschaffen, mir Leib und Seele, Verstand und Willen, Hände und Füße gegeben hast, und sie alle noch erhältest. Dir will ich dienen mit Leib und Seele: ich will alle meine Kräften mir und den Nächsten zum Besten anwenden.

20. Lection.

20. Lection.

F. Was zeigt die Mutter ihren Kind, wann sie es will lauffen lehren?

A. Eine Nuß; oder Zucker.

F. Was thut das Kind?

A. Es wendet alle Kräften an zu gehen.

F. Macht es Gott auch so mit uns Menschen?

A. Ja.

F. Wünschest du nicht, daß es dir wohl gehe?

A. Ja.

F. Wollen alle Menschen glückseelig leben?

A. Ja.

F. Wer hat uns die Begierde zur Glückseeligkeit ins Herz gelegt?

A. Gott.

F. Will Gott, daß wir nach der Glückseeligkeit trachten?

A. Ja.

Darum hat er die zeitliche Güter erschaffen, daß sie der Mensch suche und genieße.

F. Wann will uns Gott die zeitliche Güter geben?

A. Wann wir unsere Pflichten erfüllen.

Viele Menschen leben unglückseelig, weil sie immer nach mehr trachten, als sie vonnöthen haben. Daran ist Gott nicht schuld, sondern sie selbsten.

F. Wie

F. Wie begehren viele Menschen die zeitliche Güter.

A. Sie trachten nach mehr, als sie brauchen.

F. Wie leben sie dahero?

A. Unglückseelig.

F. Wer ist Schuld daran?

A. Sie selbsten.

F. Wie viele Güter werden erfordert zur zeitlichen Glückseeligkeit?

A. So viel als man braucht.

Wer mehr verlangt, als er braucht zu seiner Erhaltung, der ist unruhig. Dahero soll sich jederman hüten vor der Begierlichkeit.

F. Wofür hast du dich zu hüten?

A. Vor der Begierlichkeit.

F. Warum?

A. Weil sie den Menschen unruhig macht.

F. Wann ein Kind sich schneiden würde, ist ihm das Messer nützlich oder schädlich?

A. Es ist ihm schädlich.

F. Wann es aber das Messer begehrt, ist sein Begehren vernünftig?

A. Nein.

So machen es die Kinder, die immer essen oder spielen wollen. Sie halten es für gut, und es ist doch böß. So giebt es große Leuthe, die nur nach Geld und Güter trachten: Sie wollen immer besser angesehen seyn, als andere,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

sitzen beständig beym Wein oder Bier-Krug. Sie glauben, sie wären glückseelig, aber sie sind es nicht.

F. Bestehet die Glückseeligkeit im Essen und Trinken?

A. Nein.

Dann wer zu oft oder zu kostbar isset, der wird krank oder arm.

F. Wann aber die Kinder oft Spieltäge haben, werden sie dadurch glücklich?

A. Nein.

F. Warum nicht?

A. Sie lernen nichts.

F. Die Menschen halten also oft etwas für gut, und ist doch böß für sie?

A. Ja.

Dahero muß man nicht alles für gut halten, was äusserlich gut scheinet. Aus der Offenbahrung und von frommen Leuthen lernet ihr am besten, was gut oder böß ist.

F. Wann du durch einen Aberglauben, oder Diebstahl köntest glücklich werden, darfst du es thun?

A. Nein.

Liebster Gott! Wir danken dir, daß du uns Verstand, und ein Herz gegeben hast, dadurch wir uns glücklich machen können; wir wollen unsere Pflichten erfüllen, behüte unser Herz vor der Begier-

Bayerische Staatsbibliothek München

Begierlichkeit, erleuchte den Verstand, daß wir das Gute erkennen und suchen.

---

21. Lection.

F. Welches ist das fürnehmste Gut für den Leib?
A. Das Leben.
F. Wer hat dir das Leben gegeben?
A. Gott.
F. Kannst du die Gaben Gottes geniesen, Gott dienen, wann du noch nicht lebest, oder todt bist?
A. Nein.
F. Warum hat dir also Gott das Leben geben?
A. Seine Gaben zu geniesen, und ihm zu dienen.
F. Wann ein Mensch sein Leben nicht liebte, wofür würdest du ihn halten?
A. Für närrisch und boshaft.
F. Wann du jemand das Leben genommen hättest, könntest du ihm den Schaden ersetzen?
A. Nein.
F. Womit wird also ein Todschläger gestrafet?
A. Mit einen grausamen Todt.
F. Wer hat diese Strafe angeordnet?
A. Gott.
F. Welche Menschen haben sich selbst getödtet?

A. Einige unter denen Heyden.

Dieses sind Leuthe, die den wahren Gott nicht erkennen.

F. Warum haben sie dieses gethan?

A. Um zeitlichen Uebeln zu entgehen?

Andere wollten dadurch ihre Herzhaftigkeit zeigen und gelobt werden.

F. Sind sie dadurch von ihren Uebeln frey worden?

A. Nein.

F. Wie haben sie also gehandelt, klug oder närrisch?

A. Närrisch.

F. Warum?

A. Weil das Leben unser gröstes Gut ist.

F. Wann ein Christ sich tödten würde, wie würde er handeln?

A. Gottloß.

Dann ein Christ weiß aus den Glauben, daß Gott allein der Herr über Leben und Todt ist, er greift also Gott in sein Recht, wann er sich selbsten das Leben nimmt.

F. Wer ist der Herr über unser Leben?

A. Gott.

F. Was thut also ein Christ, der sich selbsten tödtet?

A. Er greifet Gott in sein Recht.

F. Wie wird ihn Gott strafen?

A. Er

A. Er wird ihn ewig verdammen.
F. Was für eine Strafe hat die Obrigkeit gesetzt, wann sich jemand selbst ermordet?
A. Die Eselsbegräbnis.
Er wird in die Erde gescharret wie ein Vieh.
F. Wann aber Gott befiehlt, du sollst dein Leben hergeben, must du es thun?
A. Ja.
F. Warum?
A. Weil er Herr über mein Leben ist.
O mein Gott! dir will ich dienen; dir zu Lieb will ich leben und sterben, weil du mir das Leben gegeben hast; stärke mich im Kreutz und Leyden, dadurch dieses Leben bitter gemacht wird, erhalte mich in der Gedult bis in den Todt.

---

22. Lection.

F. Welches Gut folget auf das Leben?
A. Die Gesundheit.
F. Was ist der Gesundheit entgegen?
A. Krankheiten.
F. Was verursachen die Krankheiten?
A. Sie machen das Leben fast unnütz.
F. Wann der Mensch krank ist, was kann er nicht wohl erfüllen?
A. Die Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nächsten.

F. Was kann er in der Krankheit allein thun?
A. Gedultig seyn.
F. Kann er seinen Freunden dienen?
A. Nein, er ist ihnen zur Last.
F. Wie ist ein Kranker gegen sich selbst beschaffen?
A. Er ist sich zur Marter.
A. Als du krank warest, wie fleißig hast du an Gott gedacht?
A. Ich konte nicht viel an ihn gedenken.
F. Wie oft hast du gebettet?
A. Ich konte kaum ein Vatterunser bethen.
F. Wann dir jemand etwas gutes zu essen oder zu trinken brachte, war es dir angenehm!
A. Es schmeckte nicht.
F. Was war dir das härteste dabey?
A. Den ganzen Tag im Bette bleiben.
F. Wie hast du bey der Nacht geruhet?
A. Ich konnte nicht schlaffen.
F. Warum?
A. Wegen Schmerzen.
F. Wann dich deine Kammeraden besucht haben: Wann sie von Lustbarkeiten geredet, hast du ihnen gern zugehöret?
A. Ihre Gespräche waren mir verdrießlich.
F. Wann sind die Krankheiten am schlimmsten?
A. Wann sie lang dauren.

F. Wer

F. Wer sorgte für dich in deiner Krankheit?

A. Mein Vatter und Mutter.

Dann die Mutter hat dir aufgewartet, dein Vatter hat fleißig gearbeitet, damit er dir etwas Gutes anschaffen könnte.

F. Wann nun dein Vatter selbst krank ist, kann er arbeiten und für dich sorgen?

A. Nein.

F. Kann es die Mutter thun, wann der Vatter krank lieget?

A. Nein, sie hat genug mit dem Vatter zu thun.

F. Wie würde es dir ergehen, wann der Vatter lang krank wäre?

A. Ich müste mit Vatter und Mutter Noth leiden.

F. Wofür gehet sonst noch Geld auf, wann der Vatter bald solle gesund werden?

A. Für Arzney.

F. Der kranke Vatter kann nichts verdienen: was muß die Mutter thun, wann sie dich und deine Geschwistrige ernähren will?

A. Sie muß nach und nach verkaufen.

F. Was geschiehet mit dem Vatter, wann keine Hülfe mehr vorhanden ist?

A. Er stirbt.

F. Wann er seine verarmte Kinder vor dem Bette stehen siehet, stirbt er frölich oder traurig?

A. Er stirbt mit doppelten Schmerzen.
F. Was verursachen die Krankheiten noch mehr?
A. Mancher wird krumm und lahm, mancher bleibet schwach, mancher stirbt schnell dahin.
F. Ist es also um die Gesundheit ein großes Gut?
A. Ja.

Gütigster Vatter! wir danken dir, daß du uns und unsere Eltern gesund erhalten hast; behüte sie und uns für Krankheiten: Wir wollen dir dienen, und unsern Eltern gehorsamen.

---

23. Lection.

F. Woher entstehen die Krankheiten?
A. Von Unordnungen.
F. Was verstehest du durch Unordnungen?
A. Alle heftige Leibs- und Gemüthsbewegungen.
F. Nenne mir eine?
A. Der Zorn ist eine solche.
F. Was schadet uns der Zorn?
A. Er macht unzählbare Leute unglücklich.
F. Warum werden viele Menschen krank?
A. Weil sie sich erzürnen.
F. Was für Krankheiten entstehen aus dem Zorn?
A. Hitzige Gallenfieber, Gichter, Fraisch, Lähmungen.

F. Was

F. Was folget hierauf?

A. Ein frühzeitiger Todt, oder ein elendes Leben.

F. Was für Krankheiten bringt ein großer Schrecken?

A. Steck- oder Schlagflüße, die fallende Sucht ꝛc.

Dahero seyd beherzt, habt ein gutes Gewissen, vertrauet auf Gott, denket, daß Gott überall bey euch ist: Glaubet nicht allzuleicht an allerhand Gespenster, oder solche Dinge, dadurch euch andere wollen fürchten machen.

F. Was schaden die Sorgen, Kummer und Gram?

A. Sie versauern und verkürzen das Leben.

F. Woher entstehen sie?

A. Aus einen bösen Gewissen.

F. Woher mehr?

A. Aus Abgang des Vertrauens auf Gott.

F. Woher noch mehr?

A. Aus dem Geitz.

F. Kann auch die Arbeit der Gesundheit schaden?

A. Ja, wann sie unmäßig ist.

F. Was verstehest du dadurch?

A. Gar zu heftige Bewegungen im Spielen, und Springen: Arbeiten, dabey der Leib niemahl ausruhet.

F. Was ist dem Fleiß entgegen gesetzt?
A. Das Faulenzen.
F. Was geschiehet einem Faulenzer?
A. Er verliehret seine Kräften.
F. Worzu wird er unfähig?
A. Er kann nicht mehr arbeiten.
F. Wie ernährt er sich dann?
A. Er muß betteln.
F. Geben ihm die Leuthe gern?
A. Niemand hat ein Mitleiden mit ihm; niemand giebt ihm gern.
F. Was gewöhnen sich viele Kinder an?
A. Das unmäßige Essen.
F. Was müssen sie dafür leiden?
A. Bauchschmerzen, böse Köpf, Beulen und Wunden.
F. Vor was sollen sich Kinder sonderlich hüten, wann sie mannbar werden?
A. Vor dem überflüßigen Trinken.
F. Wem schadet ein Säuffer?
A. Sich, seinen Weib und Kindern.
F. Leben die Säuffer lang?
A. Nein.
F. Wie verhalten sich die Säuffer gegen andere Leute?
A. Niemand kann mit ihnen zu recht kommen.
F. Wie gehet es einen Säuffer zuletzt?
A. Er und die seinige müssen Kummer leiden.

F. Kann

F. Kann man bey einen solchen Menschen bleiben?
A. Man kann ihn nicht sehen noch riechen.
F. Worzu giebt uns Gott die Mittel?
A. Zur Erhaltung unserer Gesundheit.
F. Wann wir sie aber zum Verderben misbrauchen, gefällt es Gott?
A. Es ist ihm sehr misfällig.
F. Worzu macht sich ein Säuffer?
A. Zum Vieh.
F. Welches Laster soll man sonst noch fliehen?
A. Die Unkeuschheit.
F. Was sagt die Heil. Schrift davon?
A. Dieses Laster soll unter euch nicht genennet werden.

Liebster Vatter! wir danken dir für das Gute, das du uns täglich giebst, mache, daß wir es zu deiner Ehre gebrauchen, behüte unser Herz für bösen Gedanken, Begierden, Worten und Werken.

---

24. Lection.

F. Wollen nicht die Menschen lang leben, und gesund seyn?
A. Ja.
F. Wie lang willst du dann leben?

F. So

A. So lang es Gott der Herr haben will.

Recht so: Ein Christ muß in allen Dingen sich nach den Willen Gottes richten.

F. Kann der Mensch länger leben, als es Gott will?

A. Nein.

F. Sind aber nicht manche Menschen selbst Ursache an ihren Krankheiten und Todt?

A. Ja.

Dergleichen Leute giebt es viele auf dem Lande. Sie machen aus vielen Sachen nichts, die aber doch die Gesundheit und das Leben wegnehmen.

F. Nenne mir einige Dinge, die mit der Zeit großen Schaden bringen?

A. Eine dumpfige Wohnung, garstige Haushaltung, schmutzige Kleidung rc. rc.

F. Welches ist das erste Mittel, die Gesundheit zu erhalten?

A. Eine freystehende Wohnung.

Ein Haus, welches also gebauet ist, daß wenigstens auf der einen oder andern Seiten die frische Lufft beykommen kann. Dieses sagt man euch darum, damit ihr jetzt lernet, was ihr zu seiner Zeit thun sollet.

F. Auf welchen Platz soll man nicht bauen?

A. Auf einen sumpfigen.

Man wähle einen trockenen und freyen Ort, wann man einen haben kann. F. Was

F. Was hat man wegen der Einrichtung im Haus zu beobachten?

A. Man lasse die Stuben und Kammern nicht zu niedrig machen.

F. Wann jemand neben dem Haus ein stehendes faules Wasser hätte, wie soll er es wegschaffen?

A. Er leite es durch Gräben ab, und lege dafür einen Garten an.

F. Wo soll man nicht leicht schlaffen?

A. Im Feuchten oder frisch ausgeweisten Stuben.

Dann sie bringen allerhand Flüße, Husten, Engbrünstigkeit.

F. Was soll man noch mehr aus den Schlaffkammern weg schaffen?

A. Kohlen, stark riechende Blumen.

Der Kohlendampf hat schon manchen den Todt gebracht.

F. Wann man an feuchten Orten schläft, was hat man zu beobachten?

A. Man soll oft Thür und Fenster öfnen.

Damit frische Lufft eingehen kann.

---

25. Lection.

F. Welches ist das zweyte Mittel, die Gesundheit zu erhalten?

A. Die Sauberkeit und Reinlichkeit.
F. Was soll man sauber halten?
A. Alles, was um und an uns ist.
F. Was soll rein seyn?
A. Was man isset und trinket.
F. Woher entstehen Krankheiten in Häusern?
A. Wann Stuben und Kammern voll Unsauberkeit sind.
F. Was verursachet diese Unsauberkeit bey den Hausgenossenen?
A. Sie liegen oft alle auf einmahl krank beysammen.
F. Gehet man gern zu solchen Leuthen?
A. Nein, man ist in Gefahr angestecket zu werden.
F. Hat man Exempel, daß einige sind angestecket worden?
A. Ja, oft ganze Gemeinden.
F. Soll man nur sein Haus sauber halten?
A. Auch sich selbsten.
F. Was sollst du thun; wann dir der Schweiß bey der Arbeit vom Gesicht tropfet?
A. Ich soll ihn abtrocknen.
F. Womit?
A. Mit einen Tuch.
F. Was hast du wegen den Hemd zu beobachten, wann du stark geschwitzet hast?
A. Ich soll es nicht zu lange am Leibe behalten.

F. Was

F. Was hast du zu thun, wann deine Kleider verschwitzet sind?
A. Ich soll damit abwechseln.
F. Solst du dich täglich waschen?
A. Ja, mehr als einmahl.
F. Darfst du dich auch baden?
A. Nein.
Dieses ist wegen der Gefahr, und noch mehr wegen andern Ausgelassenheiten verbotten, die dabey vorgehen.
F. Welche Speisen essen die Kinder am liebsten?
A. Das Obst.
F. Darf man allerhand Obst begierig essen?
A. Nein, es kann verunreiniget seyn.
F. Welches ist der gemeinste Trunk?
A. Das Wasser.
F. Muß man bey den Trinken auch behutsam seyn?
A. Ja, das Wasser ist manchmahl vergiftet.
F. Was soll man zum Kochen nicht gebrauchen?
A. Unsaubere Geschirre.

---

26. Lection.

F. Was lernest du in dieser Lection?
A. Die Regeln, die Gesundheit zu erhalten.
F. Was sind das für Regeln?

A. Sie betreffen eine Ordnung im Essen und Trinken.

F. Was lehren sie mehr?

A. Wie man mit Kranken umgehen soll.

F. Was noch mehr?

A. Was man thun soll, wann man selbst krank ist.

F. Solst du im Essen und Trinken eine Zeit halten?

A. Ja.

F. Zu welcher Zeit soll dieses geschehen?

A. Mittags und Abends.

F. Wann du aber hart arbeitest, darfst du öfters im Tag essen?

A. Nicht über dreymal.

F. Solst du alles ohne Unterschied zusammenessen?

A. Nein, ich soll nicht vielerley Speisen auf einmahl, nicht süß und sauer durcheinander essen.

F. Vor welchen Speisen sollst du dich absonderlich hüten?

A. Vor vielen sauren, gar zu salzigen, und stark gewürzten.

Dann diese machen ein böses Geblüt, verderben die gute Säffte.

F. Welche Speisen sind dir am gesündesten?

A. Die mir am besten anschlagen.

F. Wie

F. Wie solst du essen?

A. Nicht zu geizig.

Sonst kann der Magen die Speisen nicht verdauen.

F. Must du auch beym Essen trinken?

A. Ja, nicht weniger als ich esse.

F. Welches Getränke ist dir schädlich?

A. Das hitzige und überflüssige.

F. Darfst du essen und trinken, so viel du wilst?

A. Ich muß dabey mäßig seyn.

F. Darfst du dich dann nicht satt essen?

A. Ja, aber ich darf den Magen nicht überladen.

F. Was entstehet aus der Unmäßigkeit?

A. Krankheiten.

Dieses kanst du an denen Leuthen sehen, die immer in Ueberfluß leben.

F. Was siehet man sonst noch an den Leuthen, die ihren Leib zu zart halten?

A. Sie können nichts vertragen.

F. Der Mensch muß aber doch vieles ausstehen?

A. Ja.

Dahero gewöhne dich bey zeiten daran, daß du Frost und Hitze, Regen, Wind und Schnee leiden kannst.

F. Wann jemand in deinem Haus krank wird, was must du ihm thun?

A. Ich muß ihm aufwarten.

F. Du möchtest aber auch krank werden?

A. Die Krankheiten henken sich nicht gleich an.

F. Wann können sie die Leuthe anstecken?

A. Wann man unvorsichtig ist.

F. Gieb mir ein Beyspiel?

A. Wann sich einer zu den Kranken also setzet oder stellet, daß er seine Ausdünstungen mit dem Athem an sich ziehet.

F. Was darfst du nicht hinunter schlucken?

A. Den Speichel.

F. Was soll dann geschehen?

A. Ich soll den Mund oft mit frischen Wasser, oder Wein-Essig ausspühlen?

F. Giebt es keine Verwahrungs-Mittel wider die Krankheiten?

A. Ja.

Dergleichen sind: Oft beym Tag einen Wachholder-Rauch machen, darauf die Fenster öfnen, damit sich der Dampf hinaus ziehe: den Leib nicht anpfropfen mit allzu vielen Essen, doch aber auch nicht lang ganz nüchtern bey dem Kranken seyn: den Leib durch ein Purgier-Schwitz-oder Brech-Pulver reinigen, Aderlassen ꝛc. ꝛc.

F. Wann

F. Wann du aber selbst krank bist, was solst du thun?

A. Arzeneyen brauchen.

Nicht aber ein jedes Pflaster, oder was ein jeder anrathet.

F. Von wem solst du die Arzeneyenannehmen, von einem Scharfrichter, Pfuscher, alten Weib, oder andern Leuten, die im Land herum fahren?

A. Nein, von einem Arzeneyverständigen.

Dann diese studiren darauf, wie sie die Krankheiten heilen sollen. Nur muß man einen solchen Menschen hinschicken, der ihm auslegt, was der Kranke klaget, wie der Puls schlägt, ob er Hitz oder Frost habe, ob er schlaffe. Kommt die Krankheit weiter, so beruffe den Arzt selbst, brauche ordentlich was er vorschreibet, bitte Gott, daß die Arzney wohl gedeye.

---

27. Lection.

F. Woher kommen die Krankheiten?

A. Von der Armuth.

F. Warum von der Armuth?

A. Der Arme hat eine schlechte Wohnung.

F. Warum mehr?

A. Er ist schlecht gekleidet, lebt elend.
F. Wann der Arme krank wird, wie gehet es ihm?
A. Er muß halb verderben.
F. Wie kommt ein mancher in die Armuth?
A. Durch eigene Schuld.
F. Wer ernähret dich?
A. Meine Eltern.
F. Wer sorget dafür, daß du nach ihrem Todt etwas zu leben hast?
A. Meine Eltern.
F. Wie must du damit umgehen?
A. Ich muß es erhalten.
F. Wodurch geschiehet solches?
A. Durch eine gute Haushaltung.
F. Must du auch für das künftige fürsichtig seyn?
A. Ja.
F. Wie machest du es?
A. Ich muß einen Nothpfenning ersparen.
F. Wann aber die Eltern ihren Kindern nichts geben können, was sollen diese anfangen?
A. Sie sollen in der Jugend etwas lernen.
F. Was sollen Kinder lernen?
A. Ein Handwerk, oder andere Kunst.
F. Was sagt man im gemeinen Sprichwort, wann viele Kinder in einem Haus sind?
A. Viele Brüder machen schmahle Güter.

F. Zeige mir solches in einem Beyspiel?
A. Ein Vatter hat ein mittelmäßiges Gut: Er theilet es unter seine sechs Kinder aus.
F. Was bekommt eines?
A. Einen Theil.
F. Wann nun diese Kinder heyrathen: Ein jedes zeuget drey Kinder, wie wird dieser Theil wieder zertheilet?
A. In drey Theile.
F. In wieviel Theile ist jetzt das ganze Gut zerrissen?
A. In 18 Theile.
F. Können aber 18 davon leben?
A. Nein, weil es kaum für sechs erklecket hat.
F. Weist du jetzt, warum so viele Leuthe auf dem Lande arm sind?
A. Ja, sie können ihre Güter nicht zusammen behalten.
F. Wann 18 Menschen von einem Gütlein nicht leben können, was muß geschehen?
A. Zwölf von ihnen müssen sich auf eine andere Art ernähren.

---

28. Lection.

F. Was must du zu erst lernen?
A. Die Christliche Lehre.
F. Was noch mehr?

A. Lesen, Schreiben, Rechnen.
F. Was lernest du hernach ferner?
A. Ein Handwerk oder eine Kunst.
F. Wen must du dabey um Rath fragen?
A. Meine Eltern und den Lehrmeister.

Dann der Lehrmeister weiß, wozu du dich am besten schickest; und deine Eltern müssen die Mittel darzu herbey schaffen.

F. Was muß dich antreiben, etwas zu lernen?
A. Damit ich meine Pflichten gegen mich selbsten erfülle.

Damit du Gott dienest, andern Leuthen nützest, dich selbst versorgest.

F. Wann du aber arm bist, wie kanst du ein Handwerk oder eine Kunst lernen?
A. Gott wird mir darzu helfen.
F. Wie macht es Gott, daß ein manches Kind ohne Geld lernet?
A. Ein großer Herr läst es lernen, oder der Meister lehret es umsonst.
F. Wie sollst du ein Handwerk oder eine Kunst lernen?
A. Rechtschaffen.
F. Kann der gute Arbeit machen, der es nicht recht gelernet hat?
A. Nein.
F. Was geschiehet ihm dahero?

A. Er

A. Er hat schlechten Lohn, und wenig Kundschaft.
F. Wie soll es ein gescheider Jung machen, damit er hinder die Handgriffe komme?
A. Er soll sich bey Meister und Gesellen beliebt machen.
F. Was muß er thun, wann er ausgelernet hat?
A. In die Fremde gehen?
F. Warum, vielleicht sich nur umzusehen, oder von Thür zu Thür zu fechten?
A. Nein, er muß arbeiten.
F. Warum muß er dann in die Fremde reisen?
A. Damit er etwas siehet und lernet.

---

29. Lection.

F. Wie muß der Handwerker sein Handwerk treiben?
A. Emsig.
F. Warum?
A. Damit er etwas erwerbe.
F. Wie muß man mit den Gütern umgehen, die man vom Vatter geerbet hat?
A. Man muß sie bauen.
F. Warum?
A. Sonst erndtet man wenig ein.

F. Was muß also der Handwerker und Bauer lieben?

A. Die Arbeitsamkeit.

F. Warum giebt es so viele arme Handwerks-Leute?

A. Weil sie nicht gern arbeiten.

F. Wie machen es liederliche Handwerks-Gesellen.

A. Alle Feyerabend wollen sie spazieren gehen, Sonn- und Feyertäge sich lustig machen.

F. Werden aus faulen Gesellen fleißige Meister?

A. Nein, sie machen es, wie sie gewohnt sind.

F. Was folget darauf?

A. Sie kommen zu nichts.

F. Wann sich einer von dem Handwerk allein nicht ernähren kann, was soll er thun?

A. Er soll das Feld bauen.

F. Was hat der zu thun, welcher allein vom Feldbau lebet?

A. Er muß fleißig arbeiten.

F. Darf er sich nicht bloß auf seine Dienstbotten verlassen?

A. Nein, er muß nachsehen, ob sie ihre Arbeit recht thun.

F. Wie ergehet es ihm, wann er nicht fleißig nachsiehet?

A. Die Felder werden schlecht gebauet.

30. Lection.

F. Darfst du dich auf den Spieltägen lustig machen?

A. Ja.

F. Ist arbeitsamen Leuten auch eine Lustbarkeit erlaubet?

A. Ja.

F. Was müßen sie aber dabey verhüten?

A. Daß sie ihre Arbeit nicht versäumen.

F. Was müßen sie noch mehr dabey vermeiden?

A. Unmäsiges Trinken, und Spielen um viel Geld.

F. Was hat ein mancher in der Trunkenheit verspielet?

A. Haus und Hof.

F. Warum soll ein Handwerks-Pursch sich vor Trunkenheit hüten?

A. Weil viele am Sonntage verschwenden, was sie die ganze Woche verdienen.

F. Wann du von der Trunkenheit, und andern bösen Dingen frey bleiben wilst, wann must du davon bleiben?

A. Schon in meiner Jugend.

F. Wie heist das Sprichwort?

A. Jung gewohnt, alt gethan.

F. Wer eine Gewohnheit hat, sich zu betrinken, was will der?

A. Er will immer trinken.

F. Was wird endlich daraus?
A. Er verdirbt.
F. Der Mensch soll also sparsam leben?
A. Ja.
F. Nicht wahr, du wilst morgen auch wieder essen?
A. Ja.
F. Was heist also sparsam seyn?
A. Daß man das seinige nicht muthwillig verschwende.
F. Was thut ein sparsamer Mensch noch mehr?
A. Er hält das Seinige zusammen.
F. Warum?
A. Damit er am Ende des Jahrs etwas übrig behalte.
F. Was wiederfährt demjenigen, der nicht räthlich Haus hält?
A. Er kann gar leicht arm werden.
F. Zeige mir dieses in einem Exempel?
A. Ein Mann erndet 20 Malter * Korn ein ꝛc. (wann es der Schüler nicht erzehlen kann, so helfe man ihm durch Fragen.)
F. Worzu dienen ihm diese 20 Malter?

A. Er

* Wann die Kinder nicht wissen, was Malter ist, so nenne man ihnen ein bekanntes Gemäß.

A. Er hat davon sein Brod: den andern Theil braucht er zum Aussäen, und etwas weniges kann er verkauffen.

F. Wann er aber unnöthig verkaufet, und das andere zum Kochen und Backen verbrauchet, wie weit langet er damit hinaus?

A. Ehe noch das künftige Korn blühet, ist alles verthan.

F. Was thut er, wann er aufgezehret hat?

A. Er borget für 5 Malter.

F. Muß er dieses wieder geben?

A. Ja, sonst borget ihm kein Mensch mehr.

F. Wann er in der künftigen Ernde 20 Malter bekommt, und davon 5 bezahlet, wieviel bleiben ihm übrig?

A. 15.

F. Wird er damit auskommen, wann er so hauset, wie im vorigen Jahre?

A. Nein.

F. Warum nicht?

A. Weil er im vorigen Jahre mit 20 Maltern nicht auskommen ist.

F. Er muß also noch mehr borgen?

A. Ja.

F. Wie viel Malter wird er jetzt borgen?

A. 10.

F. Wo gerathet er dadurch hin?

A. In Schulden.

F. Wann

F. Wann er viel schuldig ist, darf er sein Getraid einschneiden?

A. Nein, er muß seine ganze Ernde andern überlassen.

F. Wann nun ein Misjahr dazu kommt, was muß er weggeben?

A. Ein Stuck Feld?

F. Warum?

A. Weil die Ernde nicht langt, seine Schulden zu bezahlen.

F. Kann er jetzt soviel bauen, wie sonst?

A. Nein, weil er weniger Feld hat.

F. Was thut er, damit er leben kann?

A. Er verkaufet Güter, Haus, Bett und Kleider.

F. Wie geht es ihm auf die letzt?

A. Er gehet halb nackend herum und bettelt.

---

31. Lection.

F. War der Mann sparsam, von welchem du in der vorigen Lection gelesen hast?

A. Nein.

F. Wie hätte er mit den 20 Maltern zu erst umgehen sollen?

A. Er hätte sie besser zusammen halten; oder gescheider austheilen sollen.

F. Muß

F. Muß man alles aufheben, um recht zu sparen?
A. Nein.
F. Wie heist man einen, der nur Geld und Gut zusammen scharret?
A. Geitzig.
F. Macht der Geitz nicht reich?
A. Nein, er macht arm.
F. Lebet ein Geitziger zufrieden?
A. Nein, er lebt voller Sorg und Kummer.
F. Zeige mir, daß der Geitz arm mache?
A. Ein Mann hat viele Felder ꝛc.
F. Er braucht also viel Korn zum Aussäen?
A. Ja.
F. Wann ihm aber das Saamen-Korn dauret; was thut er?
A. Er säet ein paar Malter weniger aus.
F. Warum thut er solches?
A. Weil er spahren will.
F. Heist aber dieses spahren?
A. Nein.
F. Was hätten ihm diese paar Malter genutzet?
A. Sie hätten ihm 16, 18 auch 20 Malter einbringen können.
F. Wie dünget der Geitzige seine Felder, gut oder schlecht?
A. Schlecht.
F. Was thut er mit der übrigen Düngung?
A. Er verkaufet sie.

F. Heist dieses sparsam seyn?
A. Nein.
F. Er löset aber doch Geld?
A. Der Schaden ist noch größer, als der Gewinn.
F. Warum?
A. Seine Aecker tragen jetzt weniger?
F. Warum hält er nicht mehr Knechte und Mägd.
A. Damit er Kost und Lohn erspahre.
F. Kann dann die Arbeit jetzt gethan werden?
A. Nein.
F. Wie wird sein Feld gebauet?
A. Es bleibet halb brach liegen.
F. Wie geht es mit seinem Vieh?
A. Es wird nicht versorget.
F. Warum entziehet er dem Vieh die Nahrung?
A. Um etwas zu spahren.
F. Heist dann dieses spahren?
A. Nein, er hat dreymal so viel Schaden davon.
F. Wann er das Vieh im Sommer anspannet, was wird geschehen?
A. Es wird vor Mattigkeit hinfallen und sterben.
F. Wird es ihm hernach reuen?
A. Ja, er wird sich die Haare ausreissen wollen.
F. Womit hätte er sein Unglück verhüten können.

A. Mit

A. Mit etwas mehr Futter.

F. Wann der Geitzige sein Haus mit geringen Kosten im gutem Stande erhalten kann, was thut er?

A. Er wendet die Kosten nicht daran.

F. Was geschiehet endlich mit dem Haus?

A. Es fällt ein.

F. Was hat man also bey der Sparsamkeit zu vermeiden?

A. Den Geitz.

F. Wie viel Feld soll man sich verschaffen?

A. So viel als man bauen kann.

F. Wie soll man sie bauen?

A. Man soll nichts sparen, um sie fruchtbar zu machen.

F. Wie viel Dienstboten soll man halten?

A. Nicht mehr, als man brauchet.

F. Und wie viel Vieh?

A. Nicht mehr als man Futter hat.

F. Wie soll man sein Gesind und Vieh ernähren.

A. Man soll ihnen so viel geben, damit sie gesund bleiben können.

F. Wie soll man mit dem Geld umgehen?

A. Man soll nicht viel unnöthig ausgeben.

F. Warum?

A. Damit man einen Nothpfenning habe.

F. Braucht man bisweilen einen Nothpfenning?

A. Ja,

A. Ja, es kommt bisweilen ein Fall, den man nicht vorgesehen hat.

F. Wann soll man aber kein Geld sparen?

A. Wann es die Nothwendigkeit erfordert.

F. Nun fasse mir alles zusammen, was bishero gesagt worden, wofür solst du sorgen?

A. Für mein Leben, für meine Gesundheit und für meinen Unterhalt.

---

32. Lection.

F. Wovon handelt diese Lection?

A. Von der Wohlanständigkeit.

F. Worinn bestehet dieselbe?

A. Daß man sich den Leuten gefällig erzeige. Dieses geschiehet durch äusserliche Leibsstellung, und Gebärden.

F. Kann dir die Wohlanständigkeit etwas nutzen?

A. Ja, vieles.

F. Mit wen must du einsmahlen umgehen?

A. Mit andern Leuten.

F. Was nutzt dir mehr, wann dich die Leute hassen, oder gern haben?

A. Wann sie mich gern haben.

F. Kannst du andere Leute gerathen, wann du glücklich leben willst?

A. Nein.

F. Wie

F. Wie kanst du andere Leute dir zu Freunden machen?

A. Wann ich mich gegen sie gefällig und höflich zeige.

F. Worzu ist jeder Mensch gegen den andern verbunden?

A. Er soll ihm Gutes thun, wann, wo und wie er kann.

F. Wer hat dieses befohlen?

A. Gott.

F. Thun dieses alle Menschen?

A. Nein.

Sie sehen mehr auf ihren eigenen Nutzen, als auf den Nutzen ihres Nächsten.

F. Was must du dahero thun, wann du bey jemand ankommen willst?

A. Ich muß suchen, daß er mir geneigt werde.

F. Was bist du dem Nächsten schuldig, wann er dir auch nichts nutzet?

A. Ich soll gegen ihm höflich und dienstfertig seyn.

---

33. 34. 35. Lection.

Anmerkung. Dorf-Schulmeister können in diesen 3. Lectionen das Fragen ersparen, weil diese Regeln mehr auf Stadt- als Dorfs-Kinder gerichtet sind. Die Stadt-Schulleute thun wohl,

 wann

wann sie ein wachtsames Auge auf das äusserliche Betragen der Schüler haben, und wann sie wider die Wohlanständigkeit fehlen, sie an diese Regeln erinnern, oder ihnen von einem oder andern Schüler verlesen lassen.

---

36. Lection.

F. Was folget auf die Pflichten gegen unsern Leib?

A. Die Pflichten gegen die Seele.

F. Welches sind die Haupt-Kräften deiner Seele?

A. Der Verstand und Willen.

F. Worzu hast du deinen Verstand?

A. Damit ich denken und etwas lernen kann.

F. Willst du nicht lieber einen guten, als schlechten Verstand haben?

A. Ja.

F. Wodurch bekommst du einen guten Verstand?

A. Wann ich fleißig lerne.

Dann dadurch bekommst du richtige Begriffe von vielen Sachen. Es ist mit der Seele eben so, wie mit dem Leib. Wann du nicht arbeitest, so werden deine Glieder steif, und wann dein Verstand nicht geübet wird, so bleibt er dumm.

F. Wen

F. Wen must du fleißig anhören, wenn du etwas lernen wilst?

A. Meinen Lehrmeister.

F. Wann du aber nicht mehr in die Schule gehest, wie kanst du deinen Verstand üben?

A. Durch das Lesen der Bücher.

F. Was must du thun, damit du nicht widerum vergissest, was du in der Schule gelernet hast?

A. Ich muß oft daran gedenken.

F. Womit liebest du das Gute, und hassest das Böse?

A. Mit den Willen.

F. Hast du so viel Freyheit, das Gute oder das Böse zu thun?

A. Ja.

F. Wer hat einen bösen Willen?

A. Der freywillig Böses thut.

F. Wer hat einen guten Willen?

A. Der freywillig Gutes thut.

F. Wer sagt dir, was gut oder böß ist?

A. Mein Verstand.

Dahero ist ein guter Verstand deine gröste Glückseeligkeit; dann niemand thut Böses, wann er es für böß erkennet.

Himmlischer Vatter, gieb mir einen guten Verstand, damit ich erkenne, was dir gefällig oder mißfällig ist, mache, daß mir die Sünde zuwi-

der werde, lasse mich nicht verblenden, von einem Ding, welches nur den Schein des Guten hat, in sich aber böß ist.

---

37. Lection.

F. Wodurch erkennest du das Gute und Böse?

A. Durch den Verstand.

F. Wie geschiehet solches?

A. Ich muß eine Sache prüfen, ob sie in der That gut oder böß ist.

Sehe zu, worinnen andere gefehlt haben, was ihnen mißlungen ist; ehe du etwas anfangest, bedenke, was Böses daraus entstehen kann, damit du es nicht wagest.

F. Wirst du so gröblich fehlen, wie andere, wann du einen guten Verstand hast?

A. Nein.

F. Wann aber auch ein verständiger Mensch fehlet, wird er darinn verharren?

A. Nein, er wird sich bessern.

F. Was sollst du nie für gewiß wahr halten?

A. Was ich nicht gewiß weiß.

F. Wann jemand etwas für gut oder bös hält, ehe er solches recht untersuchet hat, ist dieses ein gescheides Urtheil?

A. Nein, es ist ein Vorurtheil.

F. Was schaden die Vorurtheile?

A. Sie

A. Sie hindern den Verstand.

F. Wann etwas zu verbessern ist, wer verhindert oft, daß es nicht geschehe?

A. Die Vorurtheile.

F. Wer hält der Unwissenheit und allen Irrthum die Stange?

A. Die Vorurtheile.

F. In welchen Vorurtheil leben viele Menschen?

A. Sie bilden sich ein, der Mensch wäre nicht glückseelig, wann es ihm auf der Welt nicht wohl ergehet.

F. Worin setzen sie also ihre Glückseeligkeit?

A. In Essen und Trinken, Ehre und Wohllust.

F. Wogegen fehlen sie dabey, damit sie dieses alles erlangen?

A. Wider die Pflichten gegen Gott, gegen sich selbsten, und gegen den Nächsten.

F. Was finden sie aber am Ende?

A. Nichts als Unglück.

F. Wann du also auf dieser Welt wilst glückseelig leben, was must du thun?

A. Ich muß meine Pflichten erfüllen.

F. Was hast du dafür zu gewarten, nur eine zeitliche Glückseeligkeit.

A. Auch eine ewige.

Himmlischer Vatter, lasse mein Herz durch die zeitliche Güter nicht verblenden, gieb mir deine Gnade, daß ich meine Pflichten getreulich erfülle, denn dieses allein kann meine Begierden beruhigen; dadurch erlange ich eine weit bessere und ewige Glückseeligkeit.

---

38. Lection.

F. Warum kann dich Geld und Gut, Essen und Trinken nicht glückseelig machen?

A. Weil ich immer mehr und mehr begehre.

F. Wie erlangt man die Reichthumen, leicht, oder mühsam?

A. Mit großer Mühe.

F. Wie erhält man dieselbige?

A. Mit beständiger Sorge.

F. Wodurch wird die zeitliche Glückseeligkeit verstöhret?

A. Durch Unglück, Verdrießlichkeiten, Trübsaalen.

F. Wann nimmt diese Glückseeligkeit ein Ende?

A. In den Todt.

F. Was ist der Todt?

A. Eine Absonderung der Seele vom Leib.

F. Stirbt der ganze Mensch?

A. Nein, die Seele ist unsterblich.

F. Was

F. Was geschiehet dann mit dem Leib?
A. Er wird einstens vom Todten auferstehen.
F. Was hast du also von Gott zu gewärtigen, eine zeitliche, oder ewige Glückseeligkeit?
A. Eine ewige Glückseeligkeit.
F. Was wirst du alsdann mehr verlangen?
A. Nichts mehr.
F. Wird dir jemand deine Glückseeligkeit nehmen können?
A. Nein.
F. Worin bestehet diese Glückseeligkeit?
A. Ich werde Gott anschauen, ihn ewig besitzen und genießen.
F. Wann dich also nichts in der Welt ersättigen, dein Herz beruhigen kann, wornach must du trachten?
A. Nach Gott.
F. Zu was must du also essen, trinken, schlaffen 2c.
A. Damit ich Gott diene und seelig werde.

O mein Gott! mein Herz verlangt glückseelig zu seyn; aber nichts auf der ganzen Welt kann mich ersättigen, ich verlange immer nach etwas anderes; dieses ist ein Zeichen, daß du allein mich ersättigen kannst, und wollest; gieb mir deine Gnade, daß ich dir fleißig diene, dich über alles liebe, und ewig besitze.

39. Lection.

F. Was folget auf die Pflichten gegen uns selbsten?

A. Die Pflichten gegen den Nebenmenschen.

F. Wer ist dein Nebenmensch?

A. Alle Menschen.

F. Wer ist dein Nebenmensch insbesondere?

A. Der mit mir und bey mir lebet in einem Haus, Dorf rc.

F. Wie wird der Nebenmensch sonst noch genennet?

A. Mein Nächster.

F. Wer gehöret unter deinen Nächsten zu erst?

A. Der hochwürdigste Bischoff und Landes-Fürst.

Darzu wird gerechnet die geistliche und weltliche Obrigkeit.

F. Wer folget auf diese?

A. Meine Eltern, Geschwistrige und Freunde.

F. Wer folget hernach?

A. Meine Nachbarn und Mitbürger.

F. Wer kommt nach diesen?

A. Me[illegible] Vatterland.

F. Wer zu letzt?

A. Alle Menschen.

F. Du siehest die Menschen in einem Ort beysammen wohnen. Jedes Ort hat seine Obrigkeit: Ist das nicht schön? A. Ja

A. Ja.
F. War es aber allzeit so?
A. Nein.
F. Unter wen stehen die Ortschafften im ganzen Lande?
A. Unter dem Landes-Fürsten.
F. War dieses sonst nicht?
A. Nein.
F. Was hält der Landes-Fürst, Räuber, und Mörder vom Lande abzuhalten?
A. Soldaten.
F. Zu was ist dieses so eingerichtet?
A. Zu unserem Besten.
F. Also soll man darüber halten?
A. Ja.
F. Wodurch wird diese Einrichtung erhalten?
A. Wann man die Pflichten gegen seinen Nächsten erfüllet.
F. Wer hat die Menschen gelehret, diese Einrichtung zu machen?
A. Gott hat sie erleuchtet.
F. Was für Pflichten hat er damit verbunden?
A. Die Pflichten gegen den Nächsten.
F. Was wird er denen thun, die diese Pflichten erfüllen?
A. Die Gehorsame wird er belohnen, und die Ungehorsame ewig strafen.
F. Woher weist du solches?

A. Aus der Heil. Schrifft.

Darinn ermahnet uns Gott in unzahlbaren Stellen an die Gerechtigkeit, und Liebe, welche beyde wir dem Nächsten erzeigen sollen.

Himmlischer Vatter! du bist der Vatter aller Menschen, und willst, daß alle in Frieden leben: Du hast die Obrigkeit über uns gesetzt, damit sie uns schütze, über uns regiere; wir danken dir, daß du alles wohl eingerichtet hast. Wache, daß wir unsere Pflichten gegen die Vorgesetzte, und gegen alle Menschen erfüllen.

---

40. Lection.

F. Wie lebten die Leute untereinander, ehe sie noch in Städte und Dörfer vertheilet waren?

A. Sie haben mit einander gearbeitet.

Was ein jeder that, dies hat er zum Besten des andern verrichtet.

F. Wen zum besten säen, ackern und schneiden deine Brüder ein, nur damit einer Brod habe, oder damit du auch Brod bekommest?

A. Sie arbeiten auch für mich.

So war es in den alten Zeiten, alle Menschen waren wie eine einzige Haushaltung; alle haben einander zum Besten gearbeitet.

F. Wie

F. Wie theilten sie die Arbeit aus?
A. Ein Theil bauete das Feld, ein anderer weidete das Vieh.
F. Wer machte ihnen das Geschirr zum Feldbau?
A. Einige waren besonders hierzu bestellet.
F. Wovon haben sie gelebt?
A. Von den Früchten der Erde und von der Milch.
F. Womit haben sie sich bekleidet?
A. Mit den Häuten der Thiere.
F. Wer waren ihre Vorgesetzte?
A. Der Vatter, Großvatter, Urvatter.
F. Lebten dann die Leute so lang?
A. Ja, sieben, acht, neunhundert Jahre.
F. Was befahlen die Eltern den Kindern?
A. Ein jedes sollte seine gewisse Arbeit thun.
F. Was mehr?
A. Keines sollte dem andern etwas in den Weg legen, eines dem andern unter die Arme greifen.
F. Thaten dieses die Kinder?
A. Ja.
F. Was hatte Gott ihnen in das Herz geschrieben?
A. Sein Gesätz.
F. Warum waren sie also in allen gehorsam?
A. Um das Gesätz Gottes zu erfüllen.

F. Hat

F. Hatten diese Leute alle zu leben?

A. Ja, weil ein jeder zum Nutzen des andern gearbeitet hat.

Sie brauchten keine große Auslagen, weil ihre Kost und Kleider gering waren; Niemand gab Schatzung und Steuer, weil sie keine Herrschafft hatten.

F. So sollten ja die Menschen noch immerfort leben?

A. Ja, wann sie die alte Sitten und Lebens-Art noch hätten.

---

41. Lection.

F. Was geschah, da sich die Menschen vermehrten?

A. Sie zogen von einander.

Dann die Gegend, darin sie beysammen gewohnet, konnte sie nicht alle ernähren.

F. Wo zogen sie hin?

A. Einige da, die andere dort hin.

F. Hat es damals auch schon böse Menschen gegeben?

A. Ja, gute und böse, kluge und dumme.

F. Was thaten die guten und gescheiden?

A. Sie blieben beysammen.

F. Zu was hat sich ein Theil begeben?

A. Häuser zu bauen, Wägen, Pflüge Kärste und dergleichen zu machen. F. Wann

F. Wann einer in der Noth steckte z. E. wann sein Haus brennte, oder überschwemmet ward, was thaten sie?

A. Sie sind einander beygesprungen.

F. Wer hat die Wege gemacht, Brücken gebauet, Brunnen gegraben ꝛc.

A. Sie haben die allgemeine Beschwernissen, und Nutzbarkeiten miteinander getheilet.

F. Was ist auf solche Art entstanden?

A. Gemeinden, Dörfer und Flecken.

F. Wo wohnten die dumme Menschen?

A. Sie zogen zerstreuet herum.

F. Wovon lebten sie?

A. Vom Rauben.

F. Haben sich die Gute nicht zusammen geschlagen, die Räuber zu vertreiben?

A. Sie haben nichts ausgerichtet.

Einer dachte so, der andere anderst, hiemit kamen sie zu spat; die Böse hatten schon geraubet.

F. War also Niemand vor Räubern sicher?

A. Nein.

F. Was thaten hierauf die Gute?

A. Viele Ortschafften traten mit einander in einen Bund.

F. Zu was haben sie sich verbunden?

A. In allgemeinen Angelegenheiten alle insgesamt einander zu helfen.

F. Was

F. Was ist hieraus entstanden?

A. Völker und Länder.

F. Was ist ein Volk?

A. Dadurch werden die Inwohner in denen Ortschafften verstanden, die sich mit einander verbunden hatten.

F. Was ist ein Land.

A. Der gantze Umkreis, wo das Volk wohnet.

F. Was heist Vatterland?

A. Der Ort, darinn diese Völker gebohren worden.

---

42. Lection.

F. Wurde, durch die Eintheilung der Menschen in Völker, Ruhe geschaffet?

A. Nein.

F. Warum nicht?

A. Die Räuber wurden auch zu einem Volk.

F. Wie wurden die Kinder dieser Räuber erzogen?

A. Sie mußten mit ihren Aeltern herum schwärmen.

F. Giengen sie nicht in die Schule?

A. Sie hatten keine Schulen.

Dahero wusten sie fast gar nichts von Gott, von unsern Pflichten, von der ewigen Seeligkeit.

F. Wann

F. Wann die wilde Völker nicht mehr an einem Ort bleiben wollten, wo giengen sie hin?

A. Sie fielen ein, und was sie nicht ermordet haben, jagten sie aus dem Land.

F. Hat nicht ein ganzes Land zusammen gehen wollen, wann Räuber einfielen?

A. Wann diese kamen, waren die mehreste nicht bey der Hand.

F. Was sagten sie zu ihrer Entschuldigung?

A. Sie hätten nicht kommen können.

F. Ist dieses wahr?

A. Nein, sie haben nicht kommen wollen.

F. Was ist endlich unter den Völkern selbsten entstanden?

A. Sie wollten einander nicht mehr beyspringen.

F. Wie geht es bey euch Kinder, wann ihr manchmahl beym Spielen uneinig werdet?

A. Einer sagt, wir wollen das spielen, der andere jenes.

F. Was wird endlich daraus?

A. Die Spielzeit ist vorbey, oder ein jeder spielt für sich allein.

So gieng es auch damahl zu, dahero war noch immer keine Ruhe und Sicherheit.

F. Worauf sind sie endlich verfallen?

A. Sie wollten einen unter ihnen erwählen, dem sie gehorchen sollten.

F. Was

F. Was sind dahero entstanden?

A. Die Fürsten und Könige.

Himmlischer Vatter! wir danken dir, daß du uns christliche Schulen gegeben hast, darinnen wir lernen, wer du bist, was du uns zur ewigen Belohnung bereitet hast; mache, daß wir unsere Pflichten verrichten, und dadurch zeitlich und ewig glückseelig werden.

---

43. Lection.

F. Was wählten sich die Völker zu ihrer Sicherheit?

A. Fürsten und Könige.

F. Was gaben sie ihnen für ihre Sorge?

A. Sie gaben ihnen jährlich so viel, damit sie nach ihrem Stande leben konnten.

F. Hörten jetzt die Kriege auf?

A. Nein, ausländische Feinde stöhrten die Ruhe.

F. Was thaten die Unterthanen, wann sie vom Feind überfallen wurden?

A. Sie suchten Hülfe bey ihren Fürsten.

F. Was befahl dieser?

A. Er bot allen, was Waffen tragen konnte, auf, daß sie gegen den Feind stritten.

F. Wie lief der Streit ab?

A. Oft zu ihren eigenen Schaden.

Dann

Dann sie stritten ohne Ordnung, und verderbten mehr, als sie gut machten.

F. Wie wurden die Felder angebauet?

A. Sie mußten sie liegen lassen, um zu streiten.

Daher hatten sie auch keinen Ernst mehr zum streiten.

F. Wie wurde dem Uebel abgeholfen?

A. Der Fürst befahl, es sollte nur ein Theil der Unterthanen streiten.

F. Wie wurden diese genennt?

A. Soldaten.

Diesen Nahmen bekamen sie von dem Sold, oder der Besoldung, die ihnen gegeben wurde.

F. Wer hat die Soldaten erhalten?

A. Die Unterthanen.

Ein jeder gab jährlich etwas von seinem Vermögen.

F. Wie hielten die Soldaten den Feind zurück?

A. Sie wachten, wann die andere arbeiteten, oder schliefen.

F. Was thaten sie zur Friedenszeit?

A. Sie übten sich in der Kunst zu streiten.

F. Wen hat der Fürst bestellt, die Soldaten zum Streit anzuführen?

A. Ihre Officiere.

Dann der Fürst konnte nicht überall seyn, er hatte sonst noch für das Land zu sorgen.

F. Was nutzte diese weise Einrichtung?

A. Ihr haben wir den Frieden und die Ruhe zu danken.

---

44. Lection.

F. Da die Leute von Feinden sicher waren, was ist entstanden?

A. Innerlicher Krieg.

F. Unter wem sind Strittigkeiten entstanden?

A. Unter Brüdern und Schwestern, unter Nachbarn und Nachbarn, unter einer Gemeinde und der andern.

F. Waren diese innerliche Kriege gefährlich?

A. Ja.

Sie hätten Mord und Todt verursachet, ja die schöne Einrichtung, von welcher bishero die Rede war, wäre wiederum zerfallen.

F. Wer war an solchen Strittigkeiten die Ursach?

A. Die Menschen selbsten.

Ihre Hoffart und Geitz.

F. Wodurch wurden diese Strittigkeiten noch größer.

A. Ein Freund nahm sich des andern an.

Und so nahm die Feindseeligkeit von beyden Seiten überhand.

F. Wie

F. Wie hat dieser Streit ein Ende genommen?
A. Die Klügern sagten: Gehet hin zu euren Landesherrn, traget ihm euren Streit vor, er wird euch das Recht mittheilen.
F. Waren sie mit diesem Rath zufrieden?
A. Ja.
F. Was sagten sie?
A, Wem er Recht giebt, der soll Recht behalten.
F. Konnte aber der Landes-Fürst alle Strittigkeiten alleine schlichten?
A. Nein.
F. Was geschahe?
A. Er hat die weiseste aus dem Volke herausgelesen, und ihnen die Vollmacht gegeben, die Strittigkeiten auszumachen.
F. Was ist daher entstanden?
A. Regierungen, Gerichtsstellen, und Amtleute.
F. Wornach müssen die Beamten die Strittigkeiten schlichten?
A. Nach den Gesätzen.
F. Wer hat die Gesätze gemacht?
A. Der Fürst mit noch andern weisen Männern.
F. Muß der Richter nach diesen Gesätzen handeln?
A. Ja, sonst fällt er in die Strafe des Landesherrn.

45. Lection.

F. Wurde durch diese Einrichtungen Ruhe geschafft?

A. Ja.

F. Wann aber noch jemand sich auf das Rauben legte, was geschah?

A. Er wurde aufgesucht, eingezogen, und gestraft?

F. Da nun die Unterthanen sicher waren, wofür sorgte der Landesherr mehr?

A. Dieselbe glücklich zu machen.

F. Wen nahm er sich zu Gehülfen an?

A. Die Klügesten, auf deren Treue und Rath er sich verlassen konnte.

F. Wie werden diese genennt?

A. Fürstliche Räthe.

F. Was ist ihre Schuldigkeit?

A. Für das Beste des Landes zu sorgen.

F. Wann sie dem Landesherrn etwas vorschlagen, was thut er?

A. Er überleget ihre Meinungen, und sucht die beste heraus.

F. Wann er findet, welches das Beste für die Unterthanen ist, was befiehlt er?

A. Daß das ganze Land zusammen helfen, und ein jeglicher Unterthan das Seinige beytragen solle.

F. Sind Unterthanen schuldig hierinn zu gehorsamen? A. Ja.

A. Ja.

F. Wann aber einer denken wollte, er verstünde es besser?

A. Der Landes-Fürst treibt ihn mit Gewalt zum Gehorsam.

F. Was würde sonst geschehen?

A. Keine Verordnung würde zu Stande kommen.

F. Darf kein Unterthan seine Meinung vorstellen?

A. Ja, wann es geschiehet mit Bescheidenheit und Unterthänigkeit.

F. Was ist man den fürstlichen Räthen schuldig?

A. Sie vor allen Bürgern zu ehren.

F. Was noch mehr?

A. Sie standesmäsig zu ernähren.

---

46. Lection.

F. Wann dein Vatter einen Ochsen oder Stier verkaufet, was löset er dafür ein?

A. Geld.

F. Wann er aber selbst etwas einkauffen will, was nimmt er mit sich auf den Markt?

A. Geld.

F. Ist das allzeit so gewesen, um Geld zu kaufen und zu verkauffen?

 A. Nein.

A. Nein.

F. Wie mußte man sich, ehe man Geld gemünzet hat, etwas anschaffen?

A. Man mußte es von andern begehren, oder mit ihnen tauschen.

F. Wer hat das Geld erfunden?

A. Der Fürst, und seine Räthe.

F. Wer macht das Garn, das deine Mutter spinnet, zu Tuche?

A. Der Weber.

F. Worzu nutzet dir das Tuch?

A. Zu Kleidern.

F. Wer hat aber die Weberstühle erfunden?

A. Der Fürst und seine Räthe.

F. Woher nahmen sonst die Leute ihre Kleider her?

A. Von Thierhäuten, und andern brauchbaren Dingen.

F. Womit wird das Feld umgeackert?

A. Mit der Pflug-Schaar.

F. War dieses sonsten nicht so?

A. Nein, man mußte das Feld mit eigener Hand graben.

F. Womit führet dein Vatter das Getraid in die Scheuer?

A. Mit dem Wagen.

F. Wie haben die Leute es sonsten gemacht, da sie noch keine Wägen hatten?

A. Sie mußten es auf den Buckel nach Haus tragen.
F. Wer hat nun die Pflugschaaren und Wägen erfunden?
A. Die hohe Obrigkeit.
F. Wem zum Besten arbeitet nun die Obrigkeit?
A. Zum Besten aller andern.
F. Wann sie mehr arbeiten, als gemeine Bürger, gehört ihnen nicht besseres Essen und Trinken?
A. Ja.
F. Welche Arbeit ist schwerer, die Hand- oder Kopf-Arbeit?
A. Die Kopf-Arbeit.
F. Was ist diesen Herren zum Unterhalt bestimmt worden?
A. Die Abgaben.
F. Wer zahlet diese Abgaben?
A. Ein jeder Unterthan im Lande muß seinen Theil hieran tragen.
F. Wie viel kommt auf einen jeden?
A. Es ist nach eines jeden Vermögen ausgeschlagen.
F. Sind Unterthanen schuldig, diese Abgaben zu geben?
A. Ja.
F. Ist dieses unter einer Sünde gebotten?

 A. Ja.

A. Ja.

Es heist in der Heil. Schrifft: Gebt der Obrigkeit Schatzung, weil sie Diener Gottes sind, die seinem Dienst abwarten.

Gütigster Gott, du hast alles weislich auf der Welt eingerichtet, du hast die Obrigkeit mit Weisheit erfüllet, daß sie zu unserem Besten wachen solle; wir danken dir dafür, und versprechen, unsere Pflichten als getreue Unterthanen zu erfüllen.

---

47. Lection.

F. Muß nicht oft dein Vatter in die Stadt oder auf die Vestung reisen?

A. Ja.

F. Was muß er dort thun?

A. Er muß an den Vestungswerken schanzen.

Hierdurch werden die Mauern, Gräben, und andere Vorwerker der Stadt verstanden, damit der Feind in die Stadt nicht eindringen kann.

F. Müssen die Unterthanen von dem ganzen Lande dahin reisen?

A. Ja.

F. Wann nun etliche aus ihnen lang reisen müsten, bis sie in die Stadt kommen, sollen sie sich deswegen beschweren?

A. Nein.

A. Nein.
F. Warum nicht?
A. Weil sie sonst vor dem Feind nicht sicher sind, wann sie nicht schanzen.
F. Was thun sie, wann der Feind kommt?
A. Sie nehmen von dem ihrigen, so viel sie können, mit sich in die Stadt.
F. Warum?
A. Weil sie dort sicher sind.
F. Wann aber der Feind vor die Stadt kommt?
A. Man läst ihn nicht hinein.
F. Wann er aber mit Gewalt hinein will?
A. So muß er seine Kräften, ja sein Leben daran setzen.
F. Was wird dadurch verhindert?
A. Er kann dem Land nicht schaden.
F. Hätte er sonst viel geschadet?
A. Ja, er hätte das Land aller Orten zu Grund gerichtet.
F. Wann eine Theurung einfällt, was wird verbotten?
A. Man darf kein Getraid aus dem Lande führen.
F. Was folget auf dieses Verbott?
A. Das Getraid wird wohlfeil.
F. Wann nun einer, der viel Getraid zu verkauffen hat, darüber murren wollte?
A. Er thät Unrecht.

F. Macht die Theurung reiche oder arme Burger?

A. Arme.

F. Können arme Burger den reichen ihr Getraid abkaufen?

A. Nein.

F. Sie könnten es aber aus den Land führen, und theuer verkauffen?

A. Hierdurch giebt es mehr Bettler in den Land.

F. Und wer muß diese ernähren?

A. Die Reichen.

Hier siehest du, daß dem Reichen der Gewinn weggehet, den er aus seinem Getraid gemacht hat, das er ausser Land geführet.

F. Können arme Leute Schatzung und Steuer geben?

A. Nein.

F. Muß aber nicht die Schatzung eingehen, wie sonsten?

A. Ja.

F. Was geschiehet dahero?

A. Die reichen müssen doppelt bezahlen.

F. Kosten die Waaren nicht mehr, als sonsten? wann eine Theurung einfällt?

A. Ja.

F. Der Reiche muß also mehr dafür bezahlen?

A. Ja.

Die Theurung nützet also dem Reichen nichts, wann er darauf hoffet.

F. Nicht

F. Nicht alles, was man braucht, ist in jeden Land zu haben, was thun also die benachbarten Länder?

A. Sie schicken einander zu, was ihnen abgehet.

Eine Landschafft giebt der andern Vieh, Butter ꝛc. und bekommt dagegen Geld, Holz, Getraid.

F. Wann aber die benachbarten Völker nichts in unser Land herein geben, so lang wir nichts ausführen dürfen, was thut die Obrigkeit?

A. Die Sperr wird wieder aufgethan.

F. Was folget auf dieses Gebott?

A. Andere lassen uns auch wieder zukommen, was wir brauchen.

F. Was nutzet es mehr?

A. Wir lösen mehr Geld, das nöthige einzukauffen.

F. Haben nicht deine Aeltern die Holz-Gerechtigkeit?

A. Ja.

F. Darf jeder das Holz hauen nach eigenen Gefallen?

A. Nein.

F. Warum nicht?

A. Sonst würde der Wald bald ausgehauet werden.

F. Was

F. Was thut die Obrigkeit?

A. Sie weiset der ganzen Gemeinde einen Striff an, den sie aushauen darf.

---

48. Lection.

F. Wer hat den Obrigkeiten Gewalt über die Menschen gegeben?

A. Gott.

F. Ist nicht Gott allein Herr über die Menschen?

A. Er regieret durch die Obrigkeit.

F. Wie macht es Gott, daß die Obrigkeit so regieret, wie er es haben will?

A. Er hat ihr Herz in der Hand.

F. Kann sie nichts thun, wann Gott nicht will?

A. Nein.

F. Wer ist die höchste Obrigkeit im Land?

A. Der gnädigste Fürst und Herr.

F. Wessen Stelle vertritt er?

A. Die Stelle Gottes.

F. Was bist du Gott schuldig?

A. Verehrung und Anbettung.

F. Was noch mehr?

A. Gehorsam, Liebe und Dankbarkeit.

F. Warum bist du Gott dieses schuldig?

A. Weil er mich erschaffen hat und erhält.

F. Warum mehr?

A. Weil er der höchste Herr ist.

Er ist der Herr aller Herren, dahero regieret er auch über Könige und Fürsten.

F. Wann der Landesherr die Stelle Gottes vertritt, was bist du ihm schuldig?

A. Ehrerbietigkeit.

F. Was noch mehr?

A. Liebe und Dankbarkeit.

F. Was noch mehr?

A. Gehorsam und Treue.

F. Wie heist die erste Pflicht gegen den Landesherrn?

A. Die Ehrerbietigkeit.

F. Warum bist du ihm Ehrerbietigkeit schuldig?

A. Weil er über alle im ganzen Lande erhoben ist.

F. Worinn bestehet die Ehrerbietigkeit?

A. Man soll von ihm das Beste denken und reden.

F. Wann aber andere gegen ihm schmählen oder murren?

A. Man soll es nicht leiden.

F. Wann eine neue Verordnung, oder sonst etwas verlesen wird, das dir fremd vorkommt, was must du gedenken?

A. Das

A. Das verstehe ich nicht: Der Fürst und seine Räthe müssen es besser verstehen.
F. Wie heist die zweyte Pflicht?
A. Die Liebe.
F. Warum liebest du deinen Landesherrn?
A. Weil er mir Gutes thut.

Dahero wird er genennt ein Vatter des Landes, weil er seine Unterthanen, wie seine Kinder liebet, und für sie sorget.

F. Worinn besteht diese Liebe?
A. Ich soll ihm Gutes gönnen.

Es muß dich freuen, wann es ihm wohl gehet, und betrüben, wann ihm etwas leids begegnet.

F. Must du auch für ihn betten?
A. Ja.
F. Was ist man seinem Gutthäter schuldig?
A. Dankbarkeit.
F. Welches ist also die dritte Pflicht gegen den Landesherrn?
A. Die Dankbarkeit.
F. Wie heist die vierte Pflicht?
A. Der Gehorsam.
F. Warum solst du dem Landesherrn gern gehorsamen, wann er etwas befiehlt?
A. Weil seine Befehle mir nutzen.
F. Wie heist die fünfte Pflicht?
A. Die Treue.

Diese

Diese hat dein Vatter versprochen, da er dem Landesherrn gehuldiget, oder den Eid abgeleget hat.

F. Worinn besteht diese Treue?

A. Daß ich ihn allzeit für meinen Herrn erkenne.

O Gott, du bist der Herr aller Herren, du regierest durch unsern gnädigsten Landesherrn, erhalte ihn zu deiner Ehre, und uns zum Nutzen; mache, daß wir ihm allzeit Ehre, Liebe, Gehorsam, Dankbarkeit und Treue erweisen.

---

49. Lection.

F. Wer folget nach den Landesherrn?

A. Seine Räthe und Beamten.

F. Wessen Stelle vertretten diese?

A. Die Stelle des Landesherrn.

F. Was bist du ihnen dahero schuldig?

A. Ehre, Liebe und Gehorsam.

F. Wofür solst du deinen Herrn Beamten ansehen?

A. Für einen Vatter.

Der Landesherr ist der allgemeine, und der Beamte der besondere Vatter seiner Unterthanen.

F. Wofür muß er sorgen?

A. Für das Beste der Unterthanen und der Gemeinde.

F. Wann

F. Wann einige Unterthanen das Ihrige in den Wirthshäusern verschwenden, Nachts auf der Gasse herum lauffen, dem Spielen nachgehen, Schulden machen ꝛc. darf er es leiden?

A. Nein.

F. Warum nicht?

A. Weil er ein Vatter ist deren Unterthanen.

F. Wie muß man es ansehen, wann er mit bösen Unterthanen streng verfährt?

A. Es ist eine wahre Vatterliebe.

F. Wann er einem der viel schuldig ist, jährlich anhält, die Zinsen zu bezahlen, was ist das?

A. Eine wahre Vatterliebe.

F. Wann die Zinsen hoch aufwachsen, was geschiehet?

A. Endlich gehet Haab und Gut darauf

F. Wann er aber Schatzung und Steuer durch einen Presser heraus treibet!, ist das nicht unbarmherzig?

A. Es ist eine wahre Vatterliebe.

F. Was ist besser, einfach, als das nächste Jahr doppelt zu bezahlen?

A. Einfach bezahlen ist nicht so schwer.

F. Was bist du der geistlichen Obrigkeit schuldig?

A. Eben das, was ich der weltlichen Obrigkeit schuldig bin.

F. Wie

F. Wie wird das geistliche Oberhaupt in unsern Land genennet?

A. Der hochwürdigste Bischoff.

F. Wer ist dieses Oberhaupt bey uns?

A. Unser Landesherr ist zugleich unser hochwürdigster Bischoff.

F. Wie werden seine Räthe genennet?

A. Geistliche Räthe.

F. Wer vertritt die Stelle des Bischoffs?

A. Die Pfarrer und Kapläne.

F. Wer sind ihre Gehülfen?

A. Noch andere Geistliche, und die Schullehrer.

F. Wer hat dieses alles so verordnet?

A. Gott.

F. Warum sollen wir ihnen auch also Ehre, Liebe und Gehorsam erweisen?

A. Weil es Gott befiehlt.

F. Wie heist dieser Befehl?

A. Seyd euren Vorgesetzten gehorsam.

F. Warum?

A. Damit sie ihr Amt mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen.

---

50. Lection.

F. Welche Obrigkeit folget auf die Herrn Beamten?

A. Meine Eltern.

F. Sind deine Aeltern Obrigkeiten?

A. Ja, sie sind lauter kleine Haus-Fürsten.

F. Wer sagte dir, ehe du noch in die Schule giengest, daß deine Aeltern dir zu befehlen haben?

A. Die Natur.

Dann sogar das junge Vieh läst sich von den alten anweisen, und folget ihnen.

F. Wen hast du unter allen Menschen am liebsten?

A. Meinen Vatter und Mutter.

F. Wodurch zeigest du ihnen deine Liebe, wann du gehorsam oder widerspenstig bist?

A. Wann ich ihnen gehorsame.

F. Nun fasse mir es zusammen: Was bist du deinen Aeltern schuldig?

A. Ehre, Liebe und Gehorsam.

F. Wer hat dir diese Pflichten ins Herz eingepräget?

A. Gott.

F. Hat Gott den Kindern sonsten nirgend ihre Pflichten befohlen?

A. Ja, in den zehen Gebotten.

F. Wie heist das vierte Gebott?

A. Du solst Vatter und Mutter ehren, auf daß du lang lebest, und es dir wohl gehe auf Erden.

F. Kann es dir wohl gehen, wann du deine Aeltern verunehrest?
A. Nein.
F. Wodurch verdienen deine Aeltern die Ehre Liebe, und den Gehorsam?
A. Durch die Pflichten, die ihnen obliegen.
F. Was sind das für Pflichten?
A. Sie müßen mich ernähren, erziehen und versorgen.
F. Was verdienen sie noch besonders dadurch?
A. Dankbarkeit.
F. Worinn besteht die Dankbarkeit?
A. Ich soll ihnen Gutes thun?
F. Wann du ein Mann wirst, was geschiehet mit deinen Aeltern?
A. Sie fangen an, wiederum Kinder zu werden.
F. Wie solst du dich alsdann verhalten?
A. Ich soll ihnen thun, wie sie mir gethan haben, als ich ein Kind war.
F. Wann sie Noth leiden, was wilst du ihnen thun?
A. Lieber selbsten Noth leiden, als sie leiden lassen.
F. Wann sie aber unvermöglich werden?
A. Ich will sie führen, heben und legen.
F. Was solst du dabey bedenken?
A. Daß sie mir alles das gethan haben, da ich noch nicht sitzen, stehen und gehen konnte.

 F. Wann

F. Wann sie dir aber zuviel vorschwätzen, woran willst du gedenken?

A. Daß ich ihnen auch in der Jugend viel unnützes Geschwätze vorgebracht habe.

F. Solst du ihren guten Rath nicht anhören?

A. Ja.

Dann sie haben durch viele Jahre erfahren, was gut oder böß ist.

F. Wann sie aber krank werden, wie must du dich verhalten?

A. Ich soll sie gut, sauber und reinlich halten?

F. Wie lang must du deine Aeltern lieben?

A. Bis in den Todt.

Himmlischer Vatter, du hast meine Aeltern anstatt deiner gesetzet, daß sie mich ernähren, auferziehen und versorgen sollen; Ich danke dir, daß du mir fromme und christliche Aeltern gegeben hast. Dir zu lieb will ich ihnen Ehre, Liebe und Gehorsam erzeigen: Erhalte sie ferner zu meinen Trost, und gieb ihnen das ewige Leben.

---

51. Lection.

F. Sind die Aeltern schuldig, ihre Kinder zu lehren?

A. Ja.

F. Können alle Aeltern dieses thun?

A. Nein.

F. Wen

F. Wen hat die Obrigkeit, statt der Aeltern, hierzu verordnet?

A. Den Lehrer.

F. Wessen Stelle vertritt also der Lehr-oder Schul-Meister?

A. Die Stelle der Aeltern.

F. Was bist du deinem Lehrmeister schuldig?

A. Ehre, Liebe und Gehorsam.

F. Wer ist der nächste nach deinen Aeltern?

A. Meine Geschwistrige.

F. Wer kommt nach diesen?

A. Meine Freunde.

F. Kann ein Land bestehen, wann die Ortschafften nicht zusammen halten?

A. Nein.

F. Kann eine Gemeinde bestehen, wann die Burger nicht zusammen halten?

A. Nein.

Eben so kann eine Haushaltung oder Freundschafft nicht bestehen, wann die Geschwistrige oder Freunde uneinig werden.

F. Gieb mir ein Gleichniß?

A. Einen einzigen schwachen Stock kann ich leicht zerbrechen, aber nicht, wann mehrere zusammen gebunden sind.

F. Was muß der vermeiden, der die Einigkeit erhalten will?

A. Die Grobheit.

Dann dadurch werden die Gemüther verbittert.

F. Was ist der Grobheit entgegen?

A. Die Höflichkeit.

F. Was must du zum andern vermeiden?

A. Mißgunst und Neid.

F. Welche Sünde begehen die Kinder sehr oft?

A. Sie sind neidisch und mißgünstig.

F. Was entsteht hieraus?

A. Sie zanken mit einander.

F. Was folget ferner hierauf?

A. Tödtliche Feindschaften.

F. Was must du zum dritten vermeiden?

A. Eigensinn und Unbiegsamkeit.

F. Was ist der Eigensinn?

A. Wann man alles nach seinen eignen Willen haben will.

F. Was ist die Unbiegsamkeit?

A. Wann man nicht nachgeben will.

F. Was ist dem Eigensinn und der Unbiegsamkeit entgegen?

A. Die Verträglichkeit.

F. Wie können die Menschen verträglich leben?

A. Die jüngern geben den ältern nach, und die ältere halten den jüngern etwas zu gut.

F. Was must du zum vierten vermeiden?

A. Die Eigennützigkeit.

F. Wann sind Geschwistrige eigennützig?

A. Absonderlich bey der Theilung.

Wann sie das Vätterliche, oder sonst ein Erb-Gut miteinander theilen.

F. Was entstehet aus der Eigennützigkeit?

A. Die gröste Feindschaften.

F. Worauf soll man bey der Theilung nicht so genau sehen?

A. Wer das gröste Stück bekommt.

F. Wie sollen Geschwistrige und Freunde miteinander umgehen?

A. Sie sollen einander hoch achten.

Nicht nur äusserlich, sondern auch im Herzen.

F. Wie noch mehr?

A. Sie sollen verträulich seyn.

Keines soll gegen das andere argwöhnisch oder mißtrauisch seyn.

F. Wie noch mehr?

A. Sie sollen einander dienen.

Und dieses mit guten Willen, ohne den eigenen Nutzen dabey zu suchen.

52. Lection.

F. Wie sollen sich die Dienstbotten gegen ihre Herrschafften verhalten?

A. Wie die Untergebene gegen ihre Vorgesetzte.

F. Wie noch mehr?

A. Wie Kinder gegen ihre Aeltern.

F. Wie sollen die Herrschafften ihre Dienstbotten halten?

A. Wie ihre Kinder.

F. Sind Dienstbotten zu verachten?

A. Nein, sie sind bey Gott so hoch angesehen, als ihre Herrschafften.

F. Was sind die Dienstbotten der Herrschafft absonderlich schuldig?

A. Sie sollen getreu und fleißig seyn.

F. Wie soll ein Nachbar mit dem andern umgehen?

A. Keiner soll den andern verachten.

F. Warum?

A. Einer brauchet den andern.

F. Was für eine Hauptregel hast du hierinn zu beobachten?

A. Was ich nicht will, das mir andere Leute thun sollen, das soll ich ihnen auch nicht thun.

F. Wie heist die zweyte Regel?

A. Was ich gern will, das mir andere Leute thun sollen, das soll ich ihnen auch thun.

F. Was begehrest du von deinen Nachbar?

A. Er soll gegen mich höflich und freundlich seyn.

F. Was solst du aber ihm thun?

A. Ich soll auch höflich und freundlich gegen ihm seyn.

F. Du sagst zu jemand: thue mir einen Gefallen; was willst du von dem andern?

A. Ich will, daß er mir diesen Gefallen thue.

F. Wann du ihm aber einen Gefallen thun kannst, was wilst du thun, wann er dich darum bittet?

A. Ich will es ihm auch thun.

F. Es trift dich ein Unglück, wilst du, daß dir andere beyspringen?

A. Ja.

F. Wann du sie aber darum nicht ansprichst, wünschest du dannoch, daß sie dir beyspringen?

A. Ja.

F. Wann nun andere ein Unglück haben, wilst du erst warten, bis sie kommen, und dich um Hülfe bitten?

A. Ich will ihnen eilends zu Hülfe kommen.

F. Gehest du gern mit Leuten um, die falsch und tückisch sind?

A. Nein, ich hüte mich vor solche.

F. Also wilst du, daß alle gegen dich aufrichtig seyen?

A. Ja.

F. Wie solst du also mit andern umgehen?

A. Aufrichtig.

F. Du handelst mit jemand, und kennest die Waare: wilst du, daß er dir eine böse für eine gute Waare anschwätze?

A. Nein.

F. Wann auch die Waare gut ist, wilst du, daß er dir solche noch einmahl so theuer anhänge, als sie werth ist?

A. Nein.

F. Wie solst du also mit andern handeln?

A. Gerecht und billig.

Du darfst niemand beleidigen, niemand betriegen.

F. Wann dir einer etwas verspricht, wilst du, daß er sein Versprechen halte?

A. Ja, ich verlasse mich darauf.

F. Wann du nun einen andern das Wort gegeben hast, wird er sich nicht darauf verlassen?

A. Ja.

F. Was must du also thun, wann du etwas versprochen hast?

A. Ich muß es halten?

Sonst halten andere ihr Wort auch nicht.

F. Wie heist das gemeine Sprichwort?

A. Wer mir die Treue bricht, dem halte ich sie nicht.

F. Wann du einstens ein Burger wirst, was wirst du oft von der Gemeinde begehren?

A. Daß sich die ganze Gemeinde meiner annehme.

F. Wann nun ein anderer in der Gemeinde leidet, was solst du ihm thun?

A. Ich soll mich auch seiner annehmen.

F. Wer das Gemeindrecht genießen will, was muß der thun?

A. Er muß auch die Gemeindbeschwernissen tragen helfen.

Alles

Alles dieses gründet sich auf diese zwey Regeln: was du nicht willst, das dir andere Leute thun sollen, das thue ihnen auch nicht. Was du gern willst, das dir andere Leute thun sollen, das thue ihnen auch.

---

53. Lection.

F. Welche Pflicht ist noch übrig?

A. Die Pflichten gegen das Vatterland, und gegen die ganze Welt.

F. Giebts nicht manchmal Krieg im Lande?

A. Ja.

F. Was muß da ein Ort für das andere thun?

A. Eines muß für das andere streiten.

Dann eines ist nicht im Stande, den Feind zu verjagen.

F. Wann Theurung einfällt, was müssen Ortschaften einander thun?

A. Eines muß für das andere leiden.

Die Innwohner müssen sich selbst etwas an den ihrigen entziehen, um den andern wieder aufzuhelfen.

F. Wann ein Feuer oder Krankheit in einem Ort auskommt, was muß das andere thun?

A. Ein Ort muß für das andere arbeiten.

Sonst

Sonst kann die Ruhe und Sicherheit nicht bestehen.

F. Wem sind die Innwohner eines Landes gleich?

A. Einem menschlichen Leib.

F. Woraus besteht dieser Leib?

A. Aus vielen Gliedern.

F. Was thun die Glieder, um den ganzen Leib zu erhalten.

A. Sie helfen alle zusammen.

F. Ist nicht ein jeder Innwohner ein Glied von dem Vatterland?

A. Ja.

F. Was sind also Innwohner einander schuldig?

A. Sie müßen alle das ihrige beytragen zum Besten des Vatterlandes.

F. Wordurch müßen sie dieses thun?

A. Durch ihre Handarbeit.

F. Wodurch mehr?

A. Durch ihre Handelschafft?

F. Wodurch noch mehr?

A. Durch ihre Künste und Wissenschafften.

F. Wodurch noch ferner?

A. Durch ihren Fleiß.

F. Wer ernähret aber die kranken und gebrechlichen Leute?

A. Das

A. Das Vatterland.

F. Was sind aber die Müssiggänger im Lande?

A. Sie sind todte Glieder.

F. Warum?

A. Weil sie nichts zum gemeinen Besten thun mögen.

F. Wie macht mans mit einen faulen Glied am Leibe?

A. Man schneidet es ab.

Dieses thut der Landesherr, dann er verweiset die Müssiggänger in die Arbeits-Häuser.

F. Was müßen sie darinn thun?

A. Sie werden mit Gewalt zur Arbeit angehalten.

F. Gehen dich andere Menschen, ausser dem Vatterland, nichts an?

A. Ja, sie sind Geschöpfe Gottes, wie ich bin.

F. Woher stammen alle Menschen ab?

A. Von einem Vatter.

F. Wer ist der rechte Vatter von allen Menschen?

A. Gott der himmlische Vatter.

F. Also machen alle Menschen nur eine einzige Haushaltung aus?

A. Ja.

F. Wie

F. Wie müßen dahero die Menschen einander ansehen?

A. Als Brüder und Schwestern.

F. Warum?

A. Weil sie alle von einem Vatter herstammen.

F. Welchen Menschen thut Gott gutes, nur denen Guten?

A. Er läst die Sonne über die Gute und Böse aufgehen.

F. Wem must du Gutes thun, nur deinen Bekannten oder Freunden?

A. Allen Menschen auf der Welt.

Es mögen Christen oder Juden, fremde oder bekannte, Freunde oder Feinde seyn.

F. Wem willst du hierinn nachfolgen?

A. Gott, meinen himmlischen Vatter.

Druckfehler.

pag.	lin.	
39	24.	Luft, muß gelesen werden Athem.
67	26.	Gebot lese Gebeth.
68	1.	könnst lese kannst
69	7.	weissest lese weißt.
76	2.	die lese der
—	5.	verkündigen lese verkündiget.
—	27.	hie lese sie.

Auszug

aus dem

Leßbuch

für Aeltern

zum Nutzen

ihrer kleinen Kinder

in sieben Gesprächen

enthalten.

1775.

Erstes Gespräch.

Von der Welt.

Anmerkung. Der Vatter nehme das Kind mit sich auf das Feld, lasse es sich umsehen, damit es die Geschöpfe Gottes besser kennen lerne, und rede mit ihm auf die folgende Art. Der Buchstabe V. bedeutet Vatter; das K. bedeutet sein Kind.

V. Mein liebes Kind, du bist noch nicht lang auf der Welt, und weißt nicht, woher alles dieses komme, was du hier siehest. Weil chi dein Vatter bin, so lieget mir ob, dich zu lehren, biß du in die Schule gehest. Ich mache den Anfang von der Welt.

K. Was ist die Welt? V. Unter der Welt wird Himmel und Erde verstanden. K. Was scheinet droben am Himmel? V. Dies nennet man die Sonne, sie scheinet uns, damit wir sehen und arbeiten können. K. Warum brennet die Sonne so heiß? V. Dadurch erhält sie uns das Leben, und machet, daß die Pflanzen wachsen können. K. Die Sonne scheinet doch nicht immer, wie jetzt? V. Bey der Nacht gehet sie unter, beym Tage wieder auf. Sie macht also Tag und Nacht. K. Es ist auch nicht immer so warm, wie jetzt, woher kommt das? V. Weil die Sonne einmal höher, das anderemal tiefer stehet; im Winter scheinet sie eine kurze Zeit, im Sommer lang, dadurch macht sie die vier Jahrszeiten: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. K. Es war doch gestern sehr hell, als wir schlafen giengen; was scheinet bey der Nacht? V. Man nennt es den Mond, der aber von der Sonne sein Licht hat; bald hat er einen vollen Schein, bald scheint er nur zum theil, bald aber gar nicht. Er laufet alle Jahr zwölfmal um die Erde, und macht zwölf Monate. K. Ich hab gestern noch viel kleine Lichter am Himmel gesehen, wie heißen sie? V. Sterne, du mußt aber nicht glauben, daß sie so klein sind. Sie scheinen dir nur so klein, weil sie so weit von uns entfernt sind. Die Sterne

ne sind meistens so groß, ja zum theil noch grösser als die Erde. Die Sonne aber ist zehenhundert tausendmal größer als die Erde. K. Ist dann die Erde groß? V. Ja freylich: die Berge und das Feld, das du hier siehest, ja das ganze Land, darinnen wir wohnen, ist ein sehr geringer Theil der Erde. Die Erde ist rund wie eine Kugel: Sie ist mit Luft umgeben, dadurch wir den Athem einziehen; in der Luft sind die Wolken. K. Ich sehe aber auch Wasser? V. Ja, die Erde wird in Wasser und Land getheilet. Das größte Wasser ist das Meer. K: Es kommt aber auch Wasser vom Himmel herab, wann es regnet? V. Dieses Wasser kommt aus den Wolken, die von dem Meer aufsteigen. K. Wo kommt das Regenwasser hin? V. Es fließet in die Erde, und machet die Quellen. K. Wo kommt das Quellenwasser hin? V. In die Flüsse. K. Was wird aus den Flüßen? V. Sie ergießen sich wieder ins Meer. Von dem Meer steigen die Wolken wieder in die Höhe, und so laufet das Wasser immer wie im Kreis herum. K. Es ist gut, daß es Wasser giebt, sonst müßte ich Durst leiden? V. Ja, es dienet Menschen und Thieren zum Getränke. Man begießet damit die Gärten: Ohne Wasser kann nichts wachsen. Man braucht es zum waschen; ohne Wasser kann der Mühler nicht mahlen.

Fortsetzung dieses Gesprächs.

K. Ich hab gemeint, die Erde wäre rund, wie eine Kugel: sie ist aber sehr ungleich, dort steiget sie in die Höhe, hier ist sie eben? V. Die Erde ist freylich kugelrund, aber wir merken es nicht, weil sie zu groß ist. Was dort in die Höhe steiget, nennet man Berge; hier auf dem ebenen Felde sind Aecker, darauf wird das Getraid gebauet, davon wir das Brod backen. Dort im Thal, wo die Erde ganz grün aussiehet, sind Wiesen, darauf das Gras wächset, welches das Vieh genießt. K. Zu was nutzen die Berge? V. Siehest du nicht die großen Eichbäume, die darauf stehen? Diese geben uns das Holz zum bauen und zum brennen. Unter ihrem Gebüsche wohnen die Thiere; und von ihren wilden Früchten leben sie. In denen Bergen sind allerhand Steine, deren einige sehr kostbar sind, verborgen. Gold, Silber, Bley, Kupfer, Meßing, Zinn, Salz gräbt man auch aus denen Bergen. Hier und dort wachsen auch allerhand Kräuter, die für Menschen und Vieh dienen. K. Wie wachsen die Gewächse? V. Alle Gewächse kommen aus den Saamen, der in die Erde fällt. Die Sonne erwärmet diesen Saamen, damit er aufgeht: das Wasser befeuchtet ihn, damit er nicht verdorret; die Luft bewe-

bewegt ihn. Was ich dir jetzt genennet habe, sind die vier Elemente, nemlich die Erde, das Feuer, das Wasser und die Luft. K. Ich sehe dort einen Menschen mit dem Vieh arbeiten, was macht er? V. Er pflüget und säet, dann die Erde muß erst gebauet werden, wann sie Frucht bringen soll. K. Wie heißt das Vieh, damit er arbeitet? V. Es sind Pferde. Du mußt wissen, daß es dreyerley Arten der Thiere giebt. Einige halten sich auf in der Luft. Das sind die Vögel, die mit ihren Flügeln, wie mit Rudern, durch die Luft fliegen, und steuern mit dem Schwanz von einem Ort zum andern. Andere Thiere leben im Wasser. Das sind die Fische, die mit ihren Flosfedern schwimmen, und regieren dabey den ganzen Leib mit ihren Schwanze. Das übrige Vieh gehet auf dem Lande herum. Das zahme Vieh müssen wir füttern, aber das wilde nähret sich selbst. K. Wem nutzet das Vieh? V. Dem Menschen. Ihr Fleisch, Milch und Eyer essen wir. Mit ihren Häuten und Haaren kleiden wir uns. Die Pferde und Ochsen brauchen wir zum Ackerbau, und auf Reisen. Die Hunde bewachen unsere Häuser. Die Vögel belustigen uns mit singen, und ihre Federn thun wir in die Better. K. Wann das Vieh dem Menschen dienen muß, so wird der Mensch wol besser seyn als ein Vieh? V. Al-

lerdings. Das Vieh hat zwar ein Leben, aber keine solche Seele wie du hast. Du denkest mit deiner Seele, die ein Geist ist. Sie wohnet im Leibe, und regieret selben, beweget die Glieder, wann sie will. Der Leib hat, wie das Vieh, fünf Sinnen, Augen, Ohren, Zunge, Geruch, Gefühl, sonst könnten wir das Gute in der Welt nicht geniessen. Die Seele hat aber auch Verstand und Vernunft, dadurch wir etwas lernen, eine Sache deutlicher erkennen und unterscheiden können.

Zweytes Gespräch.

Von dem Schöpfer der Welt.

K. Es muß doch jemand seyn, der die Welt gebauet hat, dann sie kann nicht von ihr selbsten seyn? V. Mein Kind, ich lasse mir diese Frage gefallen; dadurch zeigest du, daß du eine vernünftige Seele hast, weil du denckest. Du hast recht, die Welt kann nicht von ihr selbsten, oder ohngefähr so worden seyn. K. Wer hat die Welt gebauet? V. Wann ich dich frage, wer hat unser Haus gebauet, wie antwortest du? K. Der Baumeister. V. Gantz gewiß, dann du siehest, wie ordentlich alles darinnen eingerichtet

gerichtet ist. Die Stuben, darinnen wir wohnen, die Kammer, darinn du schläfest, der Stall, darinn das Vieh ist, die Scheuer, der Keller, der Garten, alles stehet an seinen Ort, daß man es bewohnen und benutzen kan. K. Die Welt muß also gewiß einen Baumeister gehabt haben? V. Allerdings, dann du hast ohnlängst gehört, daß die Sonne, der Mond und die Sterne ihren ordentlichen Lauf haben. Du siehest, wie Tag und Nacht, Sommer und Winter ordentlich aufeinander folgen. Du hast gestern die Berge, die Felder, Aecker und Wiesen betrachtet, wie alles so eingerichtet ist, daß es Nutzen bringen kan. K. Ich möchte doch den Menschen kennen, der die Welt gebauet hat? V. Du irrest dich mein Kind, wann du glaubest, ein Mensch habe dieses alles gemacht; Dann du wirst bald hören, daß der erste Mensch von eben demjenigen gemacht worden ist, der die Welt erschaffen hat. Merke wohl: Gott ist der Schöpffer Himmels und der Erden. Diesen Namen Gott behalte wohl: So oft du ihn nennest, oder nennen hörest, so gedenke, daß dieser Name Gott dem Schöpfer aller Dinge bedeute. Lobe ihm, daß er dir Verstand gegeben hat, dadurch du ihn kennen lernest; Dieses kan kein anderes Geschöpfe, kein Pferd, Hund, oder Vogel. Du aber hast die Gnade, deinen Schöpfer

zu erkennen; du hast durch deinen Verstand jetz selbsten herausgebracht, wer er seye.

Drittes Gespräch.

Von dem Erhalter der Welt.

K. Stehet die Welt schon lang? V. Fast sechs tausend Jahre. K. Gott muß wohl die Welt vest gebauet haben, weil sie noch nicht eingefallen ist? V. Du hast recht: Die Welt würde nicht so lang stehen können, wann Gott sie nicht erhalten thät. Er macht es nicht mit der Welt, wie ein Baumeister mit einem Hauß. Wann derselbe solches verfertiget hat, so gehet er davon, und bekümmert sich nicht weiter darum, aber Gott erhält und regieret die Welt. K. Wie macht er solches? V. Durch seinen Willen: Durch diesen hat er alles erschaffen und erhält auch alles. Er hat denen Speisen eine Kraft gegeben, zu ersättigen, dem Magen die Kraft zu verdauen, denen Aeckern und Weinbergen die Kraft, Früchte zu tragen, denen Menschen die Kraft zu arbeiten und für sich zu sorgen, der Sonne die Kraft zu leuchten und zu erwärmen. Siehe, so erhält Gott dein Leben, und andere Dinge. Es stehet bey ihm,

denen Geschöpfen ihre Kraft wieder zu nehmen, dahero müssen die Menschen sterben, wann sie schon länger leben wollten. K. Wie lang werde ich noch leben? V. So lang dich Gott erhalten will. K. Weiß Gott, daß ich auf der Welt bin? V. Wer erhält dich? K. Gott muß mich erhalten. V. Wann dich Gott erhält, soll er dich nicht kennen? K. Ja jetzt verstehe ich es: Ich bin recht froh, daß mich Gott kennt. V. Erhält dich aber Gott allein? K. Auch andere Menschen. V. Also kennt er alle Menschen? K. So wird es seyn, weil er alle erhält. V. Ja, so ist es: Er kennt die Menschen besser, als sie sich selber kennen.

Viertes Gespräch.

Von denen Vollkommenheiten Gottes.

K. Sieht mich Gott? V. Ja, weil er dich erhält. Er siehet, was du in der Finsterniß thust, er weiß deine Gedancken. K. Wann mich Gott sieht, und erhält, so wird er auch bey mir seyn? V. Ja, er ist überall gegenwärtig, droben bey der Sonne und auf Erden bey uns, er ist an allen Orten. Aber im Himmel wohnet er, wie der Fürst in seiner Residenz.

Gott

K. Gott muß wohl ein langer Mann seyn, wann er droben im Himmel, und hie auf Erden ist? V. Gott ist kein Mann, wie du dir einbildest: Er hat keinen Leib, Hände und Füsse, sondern er ist ein Geist, dahero ist er unsichtbar. K. Wann Gott keine Hände hat, wie kann er dann etwas arbeiten, oder wie hat er die Welt erschaffen können? V. Womit denkest du? K. Mit meiner Seele. V. Kanst du deine Seele sehen? K. Nein, sie ist ein Geist. V. So ist es auch mit Gott. Wann deine Seele will, du sollst gehen oder arbeiten, was geschiehet? K. Ich gehe und arbeite. V. So ist es auch mit Gott: Wann er etwas will, so geschieht es. K. Jetzt gedencke ich daran, was ich schon oben gelernet habe: Gott hat alles erschaffen, und erhält es durch seinen Willen. Ich kan also Gott nicht zu sehen bekommen? V. Nein, so lang du auf Erden lebest. Doch kanst du ihn in etwas erkennen aus seinen Geschöpfen. K. Wann die Welt schon so lang stehet, so muß Gott wohl auch alt seyn? V. Wer ist älter, das Haus oder der Baumeister? K. Der Baumeister. Wie alt ist Gott? V. Er ist ohne Anfang, und ohne Ende, er lebt ewig. K. Wann Gott Himmel und Erde erhält, so muß er starck seyn? V. Ja, er kan alles thun, er kan die Welt in einem Augenblick wieder in nichts

ver-

verwandeln, und wieder eine neue bauen. K. Wann Gott alles erhält, so hat er für vieles zu sorgen? V. Ja, er sorget für alles. K. Auch für mich? V. Ja freylich, sonst hättest du heut nicht so gesund aufstehen können: Er sorget für dich, wann du krank bist; nichts geschieht ohne seinen Willen; Niemand kan dir schaden, wann dich Gott beschützet, dahero mache, daß er dein Freund bleibe, so wird er ferner für dich sorgen.

Fünftes Gespräch.

Von denen Pflichten gegen Gott.

K. Ich möchte Gott gern zum Freund haben, wie soll ich es machen? V. Das solst du jetzt lernen. Wie verhältst du dich, wann du mich früh morgens siehest, wen grüssest du zu erst? K. Meinen Vatter. V. Wann du bey andern bist, und hörest von mir reden, was gedenkest du? K. Ich freue mich, so oft ich nur den Namen meines Vatters höre. V. Du achtest also deinen Vatter hoch, du ehrest und liebest mich? K. Ja freylich. V. Ist Gott nicht weit fürnehmer als ich, ja, als Fürsten und Könige? K. Ja. V. Was bist du also Gott schul-

schuldig? K. Ich muß ihn verehren und hochachten. V. Merke dieses wohl: So oft du bettest, oder mit der Zeit in die Kirche gehest, so gedenke daran, daß du mit Gott redest, daß die Kirche eine Wohnung Gottes ist, seye also ehrerbietig, thue niemalen etwas, was Gott mißfällt. Getrauest du dir etwas Böses zu thun, wann ich zusehe? K. Nein. V. Ist Gott nicht an allen Orten gegenwärtig? K. Ja. V. Dahero seye aller Orten eingezogen, denke allzeit, daß Gott dein Schöpfer und Erhalter ist, daß er dir das Leben gegeben hat, und wieder nehmen kan. K. Daran will ich fleissig gedenken, was soll ich noch mehr thun? V. So oft du an Gott gedenkest, must du dich über ihn erfreuen. K. Das hab ich heut und gestern schon gethan, als ich die Geschöpfe Gottes betrachtet hab. Ich will mich recht oft an das Gute erinnern, das er mir und andern Menschen erweiset. V. Dadurch zeigest du deine Dankbarkeit, welche unter deine Pflichten gehört. K. Kann ich sonst nichts Angenehmes Gott erzeigen? V. Wann du mich liebest, und weist was ich gern hätte, was thust du? K. Ich thue, was der Vatter befiehlt. V. So mußt du es auch mit Gott machen: Du mußt ihm gehorsamen, dadurch zeigest du, daß du ihn liebest. Sey fromm, fliehe die

Sünde,

Sünde, murre nicht wider Gott, wann dir etwas Leids begegnet, dann er richtet alles zu deinem Besten, weil er dich liebet; bete fleissig, damit er dein Freund bleibe und dich in den Guten stärke; dann du must wissen, daß der Mensch, aus eignen Kräften, keinen Gedancken schöpfen, kein Wort reden, weder Hand noch Finger bewegen könne. K. Wird mir Gott seine Gnade geben, wann ich ihn darum bitte? V. Hab ich dir es abgeschlagen, so oft du etwas nützliches von mir begehrt hast? K. Nein, ich hab es allzeit bekommen. V. Kan dir Gott nicht mehr geben als ich? K. Ja, er kann alles. V. Hat er dich nicht lieb? K. Ja, er thut mir täglich viel Gutes. V. Meinest du, er werde dir etwas abschlagen, wenn es dir heilsam ist? K. Nein, weil er mich lieb hat. V. Du must also auf ihn vertrauen, das ist auch deine Pflicht? K. O ich will fleißig beten, wann Gott so gütig gegen mir ist.

Sechstes Gespräch.

Von den Pflichten des Menschen gegen sich und den Nächsten.

V. Willst du nicht lieber ein glücklicher als unglücklicher Mensch werden? K. Ja freylich. Was muß ich thun, daß ich glücklich werde? V. Was ist besser, krank oder gesund seyn? K. Gesund seyn. V. So mußt du also deinen Begierden nicht allezeit folgen: Du mußt mäßig seyn im Essen und Trinken: nicht zu viel auf einmal essen: kein hitziges Getränke lieben, dich hüten vor den Zorn; auch bey den Spielen nicht zuviel erhitzen. Warum gehen die Kinder in die Schule? K. Damit sie lernen. V. Deswegen hat dir Gott einen Verstand gegeben, damit du lernest, wie du dich versorgen und glücklich machen könnest. Du mußt also fleißig seyn. Jetzt, da du noch nicht in die Schule gehest, mußt du wohl aufmerken, was ich dich zu Haus lehre; sonst wann du in die Schule gehest, und bist so unwissend, so sagen die Kinder: Das ist ein dummer Mensch. Wann du aber jetzt schon fleißig, fromm und aufmerksam bist, so wird sich der Lehrmeister erfreuen, wann ich dich das erstemal zu ihn führen werde. Du mußt

aber

aber auch andern Leuten nützlich werden, dahero mußt du alle Menschen lieben, deinen Eltern und Vorgesetzten gehorsamen, mit deinen Geschwistrigen friedsam leben, und gegen jedermann höflich, dienstfertig, aufrichtig, gerecht und billig seyn. Wann du andern Leuten böses thust, kanst du verlangen, daß sie dir gutes thun? K. Nein. V. Du willst aber doch, daß dir jederman gutes erzeige? K. Ja. V. Was must du also andern Leuten thun, wann sie dir gutes thun sollen? K. Ich muß ihnen auch Gutes thun. V. Du willst nicht, daß dich andere Kinder schlagen, auslachen, oder dir etwas wegnehmen? K. Nein. V. Was darfst du ihnen also auch nicht thun? K. Ich darf sie nicht schlagen, auslachen, oder ihnen etwas wegnehmen.

Siebendes Gespräch.

Gott belohnet das Gute, und strafet das Böse.

V. Was für Pflichten hast du mein Kind? K. Dreyerley Pflichten gegen Gott, gegen mich selbsten, und gegen den Nächsten. V. Wer hat dir diese Pflichten auferleget? K. Gott. V. Also will Gott, daß du sie erfüllest?

K. Ja, denn er will, daß ich gutes thue. V. Liebt Gott das Gute? K. Ja. V. Dann er ist unendlich heilig. Belohnt er auch das Gute? K. Ich denke es. V. Sonst wäre er nicht gerecht. Wann du thust, was deine Eltern befehlen, merkest du nicht, daß wir uns über dich erfreuen, dich loben und beschenken? K. Ja, das hab ich schon oft gemerket. V. So macht es Gott: Er liebt das Gute, er belohnet es, er giebt dir die Gesundheit, macht, daß du Ehre und Freude hast, wann es dir anderst heilsam ist. K. Wann ich aber Böses thue, was wird geschehen? V. Wann du ungehorsam, eigensinnig, oder faul bist; loben dich deine Eltern? K. Nein, ich bekomme ein zorniges Gesicht, und werde gestraft. V. Geschiehet dir Unrecht? K. Nein, ich hab es verdienet. V. Hasset Gott nicht das Böse? K. Ja, weil er heilig ist. V. Kan er das Böse ungestraft lassen? K. Nein, weil er gerecht ist. V. Das Böse strafet er mit Kranckheiten, Schande, Unglück. Wann du fromm und fleissig warest, bist du hernach nicht froh? K. Ja, ich bin getröstet. V. Wann du aber etwas Böses gethan hast, bist du auch so munter? K. Nein, ich förchte mich immer, es möchte bekannt werden. V. Weiß Gott alles? K. Ja. V. Also wann es schon niemand erfährt, was du gethan hast, so weiß es der gerechte Gott. Wann dich schon

kein

kein Mensch strafet, so wird dich dein böses Gewissen verklagen, du wirst immer unruhig leben, und alle Augenblicke die Strafe Gottes gewärtigen müssen. Gesetzt aber, Gott strafet einen boßhaften Menschen jetzt nicht, wird er deswegen ungestrafet bleiben? K. Nein, Gott ist gerecht, er muß das Böse strafen. V. Er strafet einen solchen Menschen erst nach seinen Tod, und diese Strafe ist weit härter, als wann er ihn jetzt züchtigen würde. Wann nun Gott einen frommen Menschen jetzt läßt krank, arm, oder unglücklich seyn, wo wird er ihn belohnen? K. Nach seinen Tod. V. Und diese Belohnung währt ewig, wie ich dir noch sagen will.

Anmerkung. Der Verfasser des Leßbuchs meldet zwar in der 14ten Lection von einer geoffenbahrten Religion, aber ihre Grundsätze und Geheimniße will er in der Geistlichen Lehre abhandeln. Da kleine Kinder dem öffentlichen Unterricht in der Kirche oder Schule noch nicht beywohnen, so sind hier die fürnehmsten Stücke des Christlichen Glaubens in etlichen Gesprächen verfasset. Die Ordnung der Gespräche ist nach den Kirchen-Jahr eingerichtet.

richtet. Das erste fängt an beym Advent, und das letzte schließet sich mit dem Pfingstfest, dem noch ein kurzer Unterricht von dem Taufbund, den vier letzten Dingen, und von dem Gebeth angehänget ist. Man zeiget dem Kind die Ceremonien, dadurch die Kirche den Einfältigen die Glaubensgeheimnisse vor Augen stellt, oder man zeigt es ihnen in Bildern zu Hauß; man läst das Kind fragen, was es will. Aus den Fragen nimmt man Gelegenheit es zu unterrichten.

Advents-Gespräch.

K. Ich höre gern von Gott erzehlen, und bitte mir noch etwas davon zu sagen. V. Dieses thue ich mit größter Freud. Frage nur, was du noch nicht verstehest. Was wir von Gott sonst noch wissen, das hat er selbsten geoffenbahret, und in ein Buch aufschreiben lassen, welches die Bibel oder Heil. Schrift genennt wird. In diesem Buch wird gleich zu Anfang erzehlt,

zehlt, wie Gott die Welt in sechs Tägen erschaffen. Unter den vornehmsten Geschöpfen sind die Engel und die Menschen. K. Was sind die Engel? V. Solche Geister, wie deine Seele ist: sie haben keinen Leib, und sind unsichtbar. K. Wo wohnen die Engel? V. Einige von ihnen sind böß geworden, und wollten sich Gott nicht unterwerfen. Diese nennt man Teufel, und wohnen meistentheils in der Hölle, welches ein Ort der Peynen ist. Sie versuchen auch die Menschen zum Bösen. Die guten Engel dienen Gott, beschützen die Menschen, dahero werden sie Schutzengel genennt. K. Hab ich auch einen Schutzengel? V. Ja, du ruffest ihn ja täglich an, wann du dein Früh- und Abend-Gebett verrichtest. Die guten Engel wohnen in den Himmel.

Fortsetzung dieses Gesprächs.

K. Welche Menschen hat Gott zu erst erschaffen. V. Adam und Eva. K. Wo haben sie gewohnet? V. Gott hat sie in das Paradeis, das ist, in einen schönen Garten gesetzt, daß sie ihn bauen, und dessen Früchte geniessen sollten. K. Waren sie auch solche Menschen, wie ich bin? V. Sie waren weit besser, als wir Menschen jetzt sind, dann sie waren unschul-

dig, verständig und unsterblich. K. Sind sie nicht gestorben? V. Wann sie Gott gehorsamet hätten, wären sie nicht gestorben, aber sie haben gesündiget, und dadurch sind sie unglücklich worden. K. Was Böses haben sie gethan? V. Im Paradeiß stunde ein Baum, dessen Früchte zwar schön anzusehen, aber schädlich waren. Gott hatte sie deswegen davor gewarnet, und ihnen verboten, davon zu essen. K. Haben sie gegen dieses Verbott gehandelt? V. Ja, sie assen von dem Baum. Dadurch haben sie ihre Unschuld und Heiligkeit verlohren. Ihr Herz wurde zum Bösen geneigt, und ihr Leib allerhand Krankheiten und dem Tod unterworfen. K. Hat sie Gott gestraft? V. Ja, er hat sie aus dem Paradeiß vertrieben, und zu einem mühsamen Leben verurtheilet. K. Warum haben sie wider das Verbott Gottes gehandelt? V. Der Teufel hat sie darzu verführet. Bist du nicht manchmal ungehorsam, ungedultig oder träg? K. Ich muß es bekennen. V. Eben so, wie du, sind alle Menschen zum Bösen geneigt. K. Woher kommt dieses? V. Weil alle Menschen von Adam und Eva herkommen; so haben sie auch von ihnen die Sünde und die Neigung zur Sünde geerbet. Must du nicht einmahl sterben? K. Anderst wird es nicht seyn. V. So geschieht es mit allen Menschen: Die Sünde ist

Schuld

Schuld daran. K. Oben hab ich gehört, daß Gott die Sünde auch in der andern Welt strafe? V. Ja, mit der ewigen Verdammniß, wann es Todsünden sind. K. Wann alle Menschen gesündiget haben, so werden alle hier und nach diesem Leben unglücklich? V. Also wäre es geschehen, wann sich nicht Gott über die Menschen erbarmet hätte; er hat aber von Ewigkeit beschlossen, uns von der ewigen Verdammniß zu erlösen, und wieder glücklich zu machen. K. O wie gütig ist Gott gegen die Menschen! Hat Adam und Eva auch gewust, daß Gott uns erlösen wolle? V. Ja, Gott hat es ihnen selbst gesagt, um sie in ihrem Elende zu trösten. K. Wie hat Gott die Menschen erlöset? V. Vor 1775. Jahren ward ein Mensch von einer Jungfrau gebohren. Diese war aus dem Geblüte Davids des jüdischen Königs entsprossen, und hieß Maria. Sie wohnte zu Nazareth im galiläischen Lande. Gott kündigte ihr durch einen Engel an, daß sie einen Sohn gebähren werde, der die Menschen erlösen sollte.

Fortsetzung dieses Gesprächs.

K. Warum hat man heut so früh zur Kirche geläutet *) V. Dieses geschiehet darum, daß wir

*) Wo keine Rorate-Aemter gehalten werden, bleibt diese Frage weg.

wir uns, durch Wachen und Bethen, auf die Geburt Jesu Christi vorbereiten. K. Wer ist dieser Jesus Christus? V. Eben derjenige, der uns erlösen sollte. Du weist ja noch, wer seine Mutter war? K. Die Heil. Jungfrau Maria. V. Wer war sein Vatter? K. Das weiß ich nicht. V. Du must wissen, daß dieses Kind zugleich der Sohn Gottes ist. K. Also ist Gott sein Vatter? V. Ja, er hat diesen seinen Sohn von Ewigkeit gebohren. K. Wie ist dann der Sohn Gottes ein Mensch geworden? V. Auf eine unbegreifliche Art. Da er Mensch wurde, hörte er nicht auf, Gott zu seyn, sondern er hat sich mit dem Menschen Jesu Christo so genau vereiniget, daß der Sohn Gottes, und der Mensch Jesus Christus nur eine Person sind: eben auf die Art, wie der Leib und die Seele nur einen Menschen ausmachen. Ehe der Sohn Gottes Mensch geworden, haben die Menschen lange Zeit nach ihn geseufzet, weil sie wusten, daß er kommen werde, uns zu erlösen. Siehe, an dieses Seufzen und Warten der Menschen erinnern wir uns, wann wir früh in die Kirche gehen. Man heist den Frühgottesdienst das Rorate, weil die fromme Menschen beständig ruften: Ihr Himmel! thauet den Gerechten herab, das ist: Ach wann doch der Sohn Gottes vom Himmel herab käme, ein Mensch würde, und die

Welt

Welt erlösete! Dahero wird auch jetzt die ganze Zeit biß auf das Fest der Geburt Christi die Zeit der Ankunft Christi genennt, weil eben zu dieser Zeit Jesus Christus sollte in die Welt kommen. Mein liebes Kind, sey fromm, bete jetzt fleißig, damit unser Erlöser auch zu dir komme, wann wir das Fest seiner Geburt begehen.

Weyhnachts-Gespräch.

K. Ist Jesus Christus auf die Welt kommen? V. Ja, er ist zu Bethlehem, einen Städtlein im Judenland, gebohren worden. K. O hätte ich doch das liebe Jesus Kindlein gesehen? V. Du hast es heut in der Bildniß gesehen, da du die Krippe besucht hast. *) K. Ist das Jesus Kind in einer Krippe gebohren worden? V. Ja mein Kind, es ist arm, unbekannt, in einen Stall auf die Welt gekommen, damit die Menschen den Pracht und die Reichthumen verachten lernen. K. Wer ist der Mann, den ich nächst bey dem Kindlein gesehen habe? V. Dieser ist der Heil. Joseph, mit welchen die

*) Man führe das Kind in die Kirche, und lasse es die Krippe sehen; man baue ihm auch eine Hauß-Krippe auf.

Heil. Jungfrau Maria vermählet war. Er war nicht der rechte Vatter Jesu: Er hat das Kind nur auferzogen, darum wird er sein Pfleg- oder Mähr-Vatter genennt. K. Die Frau, die ich gesehen hab, wird die Heil. Jungfrau Maria, die Mutter des lieben Jesu Kindlein seyn? V. Ja. K. Ich meinte, sie hätte zu Nazareth gewohnet? V. Ja, aber Gott hat es also geschickt, daß sie mit ihrem Mann ins jüdische Land reisen, und ihr Kind zu Bethlehem gebähren sollte. Siebenhundert Jahr vorhero, ehe Christus gebohren war, hat es Gott schon den Juden geoffenbaret, daß er zu Bethlehem werde gebohren werden. K. Das ist wunderbar? V. Ja wohl recht wunderbahr: daraus siehest du, daß die verborgenste Sachen Gott bekannt sind; daß er sie wisse, ehe sie geschehen. K. Wer sind aber die übrigen Männer, die um das Jesu Kindlein herum stehen? V. Dieses sind Viehhirten, die in der Gegend um Bethlehem herum ihr Vieh gehütet haben. Der Engel Gottes kam zu ihnen und sagte: Ich verkündige euch große Freude, denn euer Erlöser ist gebohren worden: Gehet hin nacher Bethlehem, dort werdet ihr ihn finden in Windeln eingewickelt.

Die Hirten waren mit einen großen Glanz von dem Engel umgeben, eilten hin, und funden das Kind Jesus. Siehe, diese arme Leute

waren die ersten, denen Gott die Geburt Christi ankündigen ließ; dann er liebet die Armen, wann sie fromm und zufrieden leben. Die Inwohner zu Bethlehem schliefen, und hatten die Gnade nicht, das Kind Jesus zu sehen. K. Ist es dann in der Nacht gebohren worden? V. Ja, daher sind wir in der Nacht um 12 Uhr aufgestanden, und in die Kirche gegangen. K. Wer waren die Männer mit Flügeln, die ich oben bey der Krippe gesehen habe? V. Diese waren die Engel, die bey der Geburt Christi ruften: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. K. Was heißt das? V. Sie wollten dadurch sagen, daß dieses Kind die Menschen erlösen, und mit Gott versöhnen werde. Mein Kind, seye fromm, bleibe unschuldig, wie das Kind Jesus war, so wird es auch bey dir in deinem Herzen wohnen. Knie täglich vor dem Krippelein, das ich dir aufgebauet habe, verrichte vor dem göttlichen Kinde dein Gebet, und opfere ihm dein Herz.

Fortsetzung dieses Gesprächs.

V. Ich will dir noch mehr erzehlen von dem Kind Jesus, wann du es gerne hörest? K. O ja, ich will sehr aufmerksam zuhören. V. Wie es 8 Tage alt war, wurde es, nach dem jüdischen

dischen Gesetz beschnitten. Dabey bekame es den Namen Jesus: Diesen heiligsten Namen möchte ich dir gerne mit guldenen Buchstaben ins Herz schreiben, damit du ihn nie vergessest, und fleißig anrufest. K. Was heißt Jesus? V. Ein Erlöser. Diesen Namen hat es bekommen, weil es bey der schmerzhaften Beschneidung das erstemal sein Blut für die Menschen vergossen hat. K. Ich habe gestern gehört, die heilige Jungfrau Maria stamme von denen Juden her; also war sie eine Jüdin, und das Kind Jesus war ein Jud? V. Ja, damals waren die Juden das Volk Gottes: Diesem Volk hatte Gott öfters versprochen, daß aus ihrem Geblüte unser Erlöser werde gebohren werden. K. Also ist er nicht für uns gebohren, die wir keine Juden sind? V. Ja, er ist den Juden und Heiden zum Besten auf die Welt gekommen. Hast du heut nicht gesehen, wie drey vornehme Herren *) vor dem Kind Jesus auf den Knien lagen? K. Ja, wer waren sie? K. Heiden. Diese kamen von einem weit entlegenen Lande her, um das Jesu-Kindlein zu suchen und anzubeten. K. Was für Leute sind die Heiden? V. Meistens solche Leute, die den wahren Gott nicht anbeten. Solche Heiden waren unsere Voreltern, ehe sie sich zum

*) Man zeige dieses abermal dem Kind in der Hauskrippe.

zum Christlichen Glauben bekehrt haben. K. Wer hat den Heiden gesagt, wo das Kindlein lag? V. Gott ließ ihnen in ihrem Lande einen Stern aufgehen: Weil sie eine besondere Erkänntniß von den Sternen hatten, so haben sie daraus erkannt, daß ein neuer König gebohren sey. Sie machten sich dahero auf, und reiseten in das jüdische Land. K. Wer hat ihnen den Weg gezeigt? V. Der Stern gieng vor ihnen her, und führte sie hin zu der Krippe. Sie giengen in die arme Hütte hinein, und schämten sich nicht, vor dem Kinde nieder zu knien, und es anzubeten. Sie beschenkten es mit allerhand kostbaren Gaben, und reiseten wieder heim. Sie werden die drey Weisen, oder die heiligen Drey-Könige genennet *). Lerne von ihnen, mein liebes Kind, die Hochachtung und Ehrerbietigkeit gegen das Kind Jesus. Gedenke, daß es der Sohn Gottes ist.

Weitere Fortsetzung dieses Gesprächs.

V. Ich muß dir noch etwas anderes von dem Kind Jesus erzählen, darüber du dich sehr ver-

*) Dieses Gespräch muß man auf den Heil. Dreykönigs-Tag, und was von der Beschneidung gesagt worden, auf den Neuen Jahrs-Tag anwenden.

verwundern wirst. K. Nur recht viel. Jemehr ich davon höre, destomehr freuet es mich. V. Damals regierte der König Herodes im jüdischen Lande. Er hatte gehört, daß ein junger König gebohren sey. Weil er sich geforchten hat, die Juden möchten das Kind Jesus, als einen Nachkömmling des Königs Davids, zu ihren König aufnehmen, so wollte er es umbringen lassen. K. Das war ein böser Mensch. Hat er es dann umgebracht? V. Nein, Gott beschützte es. Herodes ließ zwar viel tausend kleine Knäblein tödten: Er meinte, er werde dabey gewißlich das Kind Jesus ertappen. K. Wo haben es seine Aeltern hin versteckt? V. Ein Engel erschien dem Joseph im Schlaf, und sagte ihm, er soll das Kind und seine Mutter mit sich nacher Egyptenland führen. K. War es da sicher vor dem Herodes? V. Ja. K. Ich danke Gott hundertmal, daß er mein liebes Kindlein beym Leben erhalten hat. V. So beschützet Gott noch immer die Menschen. Seye fromm, so wird er dich allezeit bewahren, wann schon böse Menschen dir schaden wollen. K. Ist das Jesu-Kindlein in Egyptenland geblieben? V. Als Herodes gestorben war, kam der Engel Gottes wieder, und sagte dem Joseph, er solle jetzt mit dem Kind und seiner Mutter ins jüdische Land zurück kehren. Eins muß ich dir noch erzehlen,

heit

damit du lernest, wie du dich in deiner Kindheit verhalten sollest. Als das Kind 12 Jahr alt war, reisete es mit seinen Aeltern nach Jerusalem. Das war die Hauptstadt im jüdischen Lande; da stunde der Tempel, wo Gott verehret würde. Es hat seinen himmlischen Vatter allda angebetet, und seine Weisheit sehen lassen, dann es setzte sich mitten unter die Lehrer des Gesätzes, fragte sie, und gab ihnen Antwort auf ihre Fragen. Wann du größer wirst, so gehe gern in die Kirche und Schule, damit du ein frommer und kluger Mensch werdest. K. Dieses will ich gewiß thun. Was hat das Kind Jesus mehr gethan? V. Sonst weiß man nichts gewißes. Es wohnte bey seinen Aeltern zu Nazareth, und war ihnen unterthänig. Es gieng seinem Pflegvatter, der ein Zimmermann gewesen, an die Hand. Dieses soll dich zum Gehorsam gegen deine Aeltern und Vorgesetzte antreiben. K. Ich will es fleißig merken. Weiß man sonst gar nichts von Jesu? V. Als er 30 Jahr alt wurde, fieng er an, sich den Menschen bekannt zu machen, er reisete im jüdischen Lande herum, predigte, und gab also den Leuten den wahren Gott zu erkennen, den sie fast vergeßen hatten. Er lebte sehr fromm, that viele Wunderwerke, dann er machte die Kranke gesund, erweckte die Todte zum Leben, und speisete mit wenig Brod

viel

viel tausend Menschen. Er hat sich auch gewiße Jünger erwählet, aus denen er zwölf zu Aposteln gemacht hat, damit sie hernach seine Lehre in der ganzen Welt predigen sollten.

Gespräch von dem Leiden und Tod Christi. *)

V. Hast du die Bilder recht betrachtet? K. Ja, wen bedeuten sie? V. Unsern Herrn Jesum? K. Den Herrn Jesum? V. Ja, mein Kind. K. Er war ja fromm, und hat den Menschen so viel Gutes gethan; warum hat man ihn so gestrafet? V. Er war freylich unschuldig, aber er hatte viele Feinde, die ihm nach dem Leben strebten. K. Wer waren seine Feinde? V. Die jüdischen Lehrer und Hohepriester. K. Warum wurden sie ihm feind? V. Sie waren ihn neidig wegen seinen Predigen und Wunderwerken. K. Wußte dieses unser Herr Jesus Christus? V. Ja, er hat ihnen oft ihre grobe Sünden vorgehalten, darum ließen sie nicht nach, biß sie ihn tödte-

*) Man zeige dem Kind in der Kirche die sogenannte Stationen, oder zu Haus in einem Buch die Bildnißen, darauf das Leiden Christi vorgestellt ist.

tödteten. K. Wie haben sie es angestellt? V. Sie verklagten ihn bey dem Landpfleger Pilatus, als einen lasterhaften Menschen. K. Glaubte es Pilatus? V. Er wuste zwar, daß er unschuldig wäre, aber den Juden zu gefallen ließ er Jesum mit Ruthen geisseln, mit Dörnern krönen, verschimpfen, und endlich an das Kreutz hencken, welches die schimpflichste und schmerzlichste Todesstrafe gewesen ist. Am Kreutz lebte er noch drey Stunden, und starb. Sein Leib ward in ein Grab gelegt, auf welches die Juden einen schweren Stein legten, damit nicht etwan seine Jünger kämen, und ihn stehleten; dann Christus hatte öfters gesagt, daß er am Kreutz sterben, aber wieder von den Todten auferstehen werde. K. Wann ist dieses alles geschehen? V. An einen Freytag, dahero beten wir an diesen Tag die Schiedung, dadurch uns an den Tod Christi zu erinnern. K. Was bedeutet die Tod-Ängst, die wir den Donnerstag Abends beten? V. Die Angst und Forcht, womit Christus überfallen worden, ehe ihn seine Feinde gefangen nahmen. K. Warum hat er sich nicht gewehret? V. Zu zeigen, daß er freywillig den Tod leide; du weist ja, daß er der Sohn Gottes war? K. Ja. V. Sein Vatter hätte ihn also leicht aus ihren Händen retten können. K. Warum hat Christus so vieles gelitten? V. Was ist

 ärger,

ärger, der zeitliche oder ewige Tod? K. Der ewige Tod. V. Christus wollte den zeitlichen Tod leiden, uns dadurch von den ewigen Tod zu befreyen. Weil Christus eine göttliche Person ist, so war sein Leiden bey Gott dem Vatter sehr kostbar. Gott sahe es an, als wann wir selbst die Strafe unserer Sünden gelitten hätten. Das geringste Leiden Jesu war eine zureichende Gnugthuung für unsere Sünden. K. Warum wollte er dann so erstaunlich vieles leiden? V. Seine große Liebe gegen uns Menschen zu zeigen; lerne hieraus die Sünde hassen, weil sie Ursache war an seinen Tod. Liebe deinen Erlöser, der dich so sehr geliebt hat. Bedenke oft sein H. Leiden und Tod. Danke ihm, daß er dich dadurch von der Hölle erlöset, und dir den Himmel verdienet hat.

Oster = Gespräch.

K. Wo ist das H. Grab hingekommen, das ich gestern in der Kirche gesehen hab *). V. Man hat es eingerißen. K. Warum? es war ja schön! V. Dadurch zu bedeuten, daß Christus

*) Das Kind muß an dem Charfreytag oder Samstag in die Kirche mitgenommen werden zum H. Grab; oder man baue ihm zu Hauß eines auf.

Christus von seinen Grabe wieder erstanden ist. R. Haben nicht die Juden einen schweren Stein auf das Grab gelegt? V. Ja freylich; aber eben dadurch wurden sie zu schanden gemacht. R. Wer hat ihm dann das Grab aufgemacht? V. Niemand. Ist nicht Christus der Sohn Gottes? R. Ja. V. Er kan also mehr thun als ein Mensch? Er hat eine göttliche Macht? R. Ja. V. Konnte er also nicht aus dem verschlossenen Grabe hervor gehen? R. Jetzt verstehe ich es; ja er ist durch das verschlossene Grab auferstanden. Hat aber niemand zugesehen? V. Nein. Die Männer, die das Grab bewachet haben, erschracken sehr, da die Erde erschüttert wurde, und da sie gesehen, daß der Stein vom Grabe abgewälzet war. R. Hat es der Herr Jesus niemand gesagt, daß er auferstanden sey? V. Er ist viel hundert Personen erschienen. R. Wie ist er erschienen? V. Wie ein anderer Mensch auch. Da seine Jünger zweifleten, ob er es wäre, asse er mit ihnen, ließ sich von ihnen angreifen, damit sie gewiß wüsten, daß er wieder lebendig sey. R. Warum haben sie daran gezweifelt? V. Kanst du in das Haus gehen, wann es verschlossen ist? R. Nein. V. Christus kam durch die verschlossene Thür zu ihnen hinein, dahero meinten sie, es wäre ein Gespenst. R. Wann ich ihn nur auch

gesehen hätte? V. Du wirst ihn schon noch sehen. Genug ist, daß du überzeuget bist, er seye von Todten auferstanden. K. Wann werde ich ihn sehen? V. Am jüngsten Tag wird er dich aus dem Grabe auferwecken, darein man dich geleget hat. Da wirst du wieder seyn wie jetzt, ja viel schöner; dann wann du fromm stirbst, so wird dein Leib hellglänzend aus dem Grab herfür kommen. Was wird aus den Saamen-Körnern, wann sie in der Erde verfaulet sind? K. Sie gehen auf. V. Eben so wird dein Leib frisch und gesund aus der Erde kommen. Dahero wende die Glieder deines Leibs wohl an, brauche deine Hände zum Gebet, strecke sie nicht aus zum Bösen, gehe gern in die Kirche und Schule. Uebertrage die Kälte und Hitze geduldig. Bist du krank, oder mußt eine kurze Zeit Hunger oder Durst leiden, übertrage es Gott zu lieb. Lasse niemal etwas an deinem Leib zu, was gegen die Ehrbarkeit ist, so wirst du auch einsmalen von den Todten auferstehen, wie Christus auferstanden ist.

Gespräch

Gespräch auf Christi Himmelfart. *)

K. Wen hat das Bild bedeutet, das man heut in der Kirche in die Höhe gezogen hat? V. Unsern Herrn Jesum; dann er ist nach seiner Auferstehung noch 40. Täge auf der Welt geblieben, hernach ist er in den Himmel hinaufgefahren. K. Haben es die Leute gesehen? V. Ja, seine Apostel; und noch viele andere haben zugesehen. K. Wo ist das geschehen? V. Auf dem Oelberg, eben an den Ort, da er die Todesangst gelitten hatte. K. Ist er auch so hinaufgefahren, wie ich es in der Kirche gesehen hab? V. Du mußt nicht glauben, als wann ihn jemand hinauf in den Himmel mit einem Sail gezogen hätte. K. Wie ist er dann hinaufgefahren? V. Wie ist er von den Todten aufgestanden. K. Durch seine allmächtige Kraft. V. Durch eben diese Kraft ist er in den Himmel gefahren. K. Warum ist er in den Himmel gefahren? V. Er wollte den Himmel in Besitz nehmen, weil er ihn durch seinen Tod eröfnet hat. K. War der Himmel sonst verschlossen? V.

*) In Orten, wo die Ceremonien von der Himmelfahrt gehalten werden, soll das Kind in die Kirche geführet werden, oder man zeige ihm die Himmelfahrt in einer Bildniß.

Ja, wegen der Sünde. K. O wie gut ist es, daß er wieder eröfnet ist. V. Dahero mußt du auch oft gegen den Himmel hinaufsehen, und darnach verlangen. Wann ich mich verreise, was thust du? K. Ich möchte gern mitgehen. V. Du siehest nach, wo ich hingehe, und wann du mich nicht mehr siehest, denkest du an mich? K. Ja, so mache ich es. V. Eben so mache es hier. Der Herr Jesus ist unser Schatz: Der Himmel, dahin er gereiset ist, ist unser Vatterland. Sehe also recht oft gegen den Himmel. So machten es die H. Apostel; als Christus in die Höhe fuhr, haben sie ihm begierig nachgesehen, bis ihn eine Wolke ihren Augen weggenommen hat. K. Wer hat ober der Kirche gesungen? V. Zwey Knaben. Dadurch werden die Engel vorgestellt, die bey der Himmelfahrt Christi erschienen sind; sie sagten zu den Aposteln: Was stehet ihr hier, und sehet gen Himmel? Der Herr Jesus wird wieder so kommen, wie ihr ihn gen Himmel habt fahren sehen. K. Wird er wieder kommen? V. Ja freylich; du hast ja gehört, daß er deinen Leib von den Toden werde auferwecken. Am Ende der Welt wird er wieder sichtbarlich erscheinen. Dahero lebe fromm, so wirst du in seiner Gnade sterben, und einsmalen mit Freuden auf ihn zugehen, wann er wieder kommen wird. K. Was macht jetzt Chri-

stus

stus in den Himmel? V. Er ist ein Fürsprecher für die Menschen bey seinem Vatter. Ruffe ihn fleißig an, lebe fromm, und vertraue auf seine Verdiensten, so wird er auch dein Fürsprecher seyn.

Pfingsten-Gespräch. *)

K. Wer wird durch das Bild vorgestellt, das man heut in der Kirche oben herab ließ? V. Wie hat das Bild ausgesehen? K. Wie eine weisse Taube. V. Dadurch wird bedeutet der H. Geist. K. Ist der H. Geist eine Taube? V. Nein, er ist die dritte Person in der Gottheit. Er wird aber vorgestellt wie eine Taube, weil er also erschienen ist. K. Wo ist er wie eine Taube erschienen? V. Da Christus getaufet wurde. Ist nicht die Taube ein sanftmüthiges Thier? Liebt sie nicht ein reines Ort, da andere Vögel sich auf das Aas niedersetzen? K. Ja. V. So macht es der H. Geist: er macht uns sanftmüthig, und wohnet gern in einem reinen Herzen. K.

*) Man verhalte sich mit dem Kind, wie am Fest der Himmelfahrt Christi.

Ist heut der heil. Geist von den Himmel herab kommen? V. Ja, dann Christus hatte vor seiner Himmelfahrt den Aposteln versprochen, er wolle ihnen den H. Geist herabsenden. K. Warum wollte er dieses thun? V. Der H. Geist sollte sie erleuchten, und heiligen. K. Waren es wieder Knaben, die heut ober der Kirche gesungen haben? V. Ja, sie haben Christum den Herrn fürgestellt. Der Priester und das Volck hat die Apostel bedeutet, über welche der H. Geist kommen ist. Nach der Himmelfahrt Christi sind sie nach Jerusalem zuruck gekehret, wohnten in einem Hauß beysammen, und baten inständig um den H. Geist. K. Haben sie ihn empfangen? V. Ja, am zehenden Tag kam vom Himmel ein schnelles Brausen, wie ein heftiger Wind, der das ganze Hauß erfüllte, und es erschien ihnen, wie feurige Zungen, die sich auf einen jeglichen unter ihnen setzten. Sie wurden alle mit dem H. Geist erfüllet. K. Warum kam der H. Geist in Gestalt feuriger Zungen? V. Womit redest du? K. Mit der Zunge. V. Du kanst aber nichts anders reden, als was du gelernet hast? K. Nein. V. Aber die Apostel fiengen an, allerhand Sprachen zu reden, die sie niemahl gelernet hatten. K. Warum hat sie der H. Geist allerhand Sprachen gelehrt? V. Weil sie die Lehre Christi allen Völckern pre-

digen

digen sollten. Dann du must wissen, daß nicht alle Leuthe so reden wie wir in unserm Land. Wir reden Deutsch, andere Hebräisch, wie die Juden, andere eine andere Sprache. Dergleichen Leute von unterschiedlichen Sprachen waren zu Jerusalem beysammen, da der H. Geist kam. K. Warum ist er kommen wie Feuer? V. Kanst du sehen, wann es Nacht ist? K. Nein, es ist finster. V. Auch dein Verstand ist finster, wann nicht der H. Geist dich erleuchtet, daß du etwas nützliches lernen kanst. Warum heitzet man ein? K. Damit es warm werde. V. Der H. Geist erhitzet dein Herz, damit du Gott liebest. K. Hat dieß der H. Geist gewürket? V. Ja, die Apostel verstunden die H. Schrift, und verkündigten das Wort Gottes. Petrus war einer von ihnen. Dieser predigte öffentlich vor denen Leuten, daß Jesus Christus die Menschen erlöset habe, daß man an ihn glauben nnd Buße thun müße, wann man will selig werden. Diese Predigt verstunden alle Leute, die doch unterschiedliche Sprachen geredet haben. 3000 bekehrten sich gleich, und liessen sich taufen. K. Wann ich nur auch den H. Geist bekäme. V. Du hast ihn schon empfangen, wie ich dir noch zeigen will. Du must aber fromm leben, sonst geht er von dir weg. Ruffe ihn täglich an, daß er dich erleuchte. Bitte, er wolle dein Herz mit seiner

Gnade erfüllen, daß du Gott lieben, und viel Gutes thun kanst.

Gespräch von der heil. Tauff. *)

V. Was hast du in der Kirche gesehen? K. Jemand hatte ein kleines Kind auf den Armen. V. So geschiehet es mit allen Menschen, wann sie auf die Welt kommen sind. Christliche Aeltern lassen ihre Kinder zur H. Tauffe tragen. K. Warum dieses? V. Du weist ja, daß alle Menschen die Sünde von Adam und Eva geerbet haben. Von dieser Sünde werden wir befreyet in der H. Tauf. Wie macht es der Priester beym Taufen? K. Er hat Wasser über das Kind gegossen, und darzu gebetet. Wer hat befohlen, daß man die Menschen taufen solle? V. Christus der Herr: Er hat denen Aposteln gesagt, sie sollten die Menschen taufen im Namen des Vatters, und des Sohns, und des H. Geistes. K. Warum? V. Weil diese die drey göttliche Personen sind, an die wir glauben sollen. Gott der Vatter hat uns erschaffen, Gott der Sohn hat uns erlöset, und Gott der heil.

*) Man schicke das Kind in die Kirche, wann eine Kindstauf ist, und laß es zu Haus erzehlen, was es gesehen hat.

H. Geist heiliget uns in der H. Tauff. R. Bin ich auch geheiliget worden? V. Ja freylich: Der H. Geist ist in deinen Herzen eingekehret, und wohnet in dir, so lang du fromm bleibst. Sobald du aber ein böser Mensch wirst, so verläst er dich. R. Wer hat mich zum H. Tauff getragen? V. Dein Tauff-Doth. Hast du nicht gehört, was der Priester den Menschen fragte, der das Kind hielt? R. Nicht alles. V. Er fragte ihn, ob er dem Teuffel absagen, oder das Böse fliehen, und Gutes thun wolle; darauf gab er zur Antwort: Ja, ich wiedersage, oder ich will es thun; er hat es aber nicht für sich, sondern für das Kind gesagt, weil es noch nicht reden kan. Weil er darzu geholfen, daß das Kind getaufet und geheiliget wurde, so wird er Tauff-Doth genennet, und muß für das Kind wie sein leiblicher Vatter Sorge tragen, daß es halte, was es durch seinen Dothen versprochen hat. R. Hab ich auch einen Tauff-Dothen gehabt? V. Ja freylich, der hat eben das für dich versprochen, sonst wärest du gar nicht getaufet worden. R. Muß ich dieses Versprechen halten? V. Ist das nicht ein schändlicher Mensch, der sein Wort nicht hält? R. Ja. V. Weiß Gott, was du ihm versprochen hast? R. Ja. V. Dahero hasse alles Böse. Wann dir ein böser Gedanke kommt, oder dich jemand

zur

zur Sünde reitzet, so denke gleich: Ich habe dem Bösen abgesaget. Wann du ermahnet wirst zum Beten, zum Gehorsam, oder zum lernen, so denke, hierzu hab ich mich in der H. Tauffe verbunden. Auf solche Weise wird Gott dein lieber Vatter bleiben, und für dich sorgen: Gott der Sohn, Jesus Christus, wird dein Fürsprecher seyn, damit du die Seeligkeit erlangest: Gott der H. Geist wird dich immer mehr erleuchten, damit du ein frommer und verständiger Mensch werdest.

(Man kan dieses Gespräch auf dem Fest der Kirchweyh wiederholen, und dem Kind sagen, daß es dem H. Geist in der Tauffe zu einer Kirche sey eingeweihet worden).

Gespräch von den vier letzten Dingen. *)

K. Warum haben die Leute so geweinet? V. Hast du nicht gesehen einen Toden zum Grabe tragen? K. Ja. Müssen alle Menschen

*) Man bediene sich dieses Gesprächs bey Gelegenheit einer Begräbniß; oder man führe das Kind in den Kirch- oder Leichhoff, zeige ihm die Gräber, das Beinhauß ꝛc.

schen sterben? V. Haben nicht alle Menschen die Erbsünde mit sich auf die Welt gebracht? K. Ja. Jetzt erinnere ich mich, warum ich sterben muß. Wie gehet es her beym Sterben? V. Woraus bestehet der Mensch? K. Aus Leib und Seel. V. Stirbt die Seele? K. Nein, sie ist unsterblich. V. Nur der Leib stirbt, und dieses darum, weil die Seele den Leib verläßt. K. Wo kommt der Leib hin? V. In das Grab, wie du heut gesehen hast. K. Wo kommet die Seele hin? V. Sie muß vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen, und über das ganze Leben Rechenschaft geben. Wann der Mensch Gutes gethan hat, so kommt die Seele gleich in den Himmel. Ist er in einer Todsünde gestorben, so kommet er gleich in die Hölle. Stirbt der Mensch in der Gnade Gottes, hat aber noch nicht alles abgebüsset, so kommt die Seele in das Fegfeuer. Ist sie darinn völlig gereiniget, so kommt sie in den Himmel. K. Ich habe schon so oft die Todsünde nennen hören, wer begehet eine Todsünde? V. Du weißt ja noch, wie vielerley Pflichten du hast? K. Ja, Pflichten gegen Gott, gegen mich selbsten und gegen meinen Nächsten. V. Wer wider eine aus diesen Pflichten sich gröblich verfehlet, der begehet eine schwere Sünde. Sie wird darum Todsünde genennet, weil sie die Seele tödtet, und in den

ewi-

ewigen Tod bringet. K. Die Seele kann ja nicht sterben. V. Wann du die Gnade Gottes verliehrest, so ist deine Seele auf eine gewisse Art tod. K. Vor der Todsünde will ich mich fleißig hüten. V. Nichts ist dem Menschen so schädlich, als die Todsünde. Ist nicht Adam und Eva aus dem Paradeis verjaget worden? K. Ja. V. Warum? K. Sie haben sich gröblich versündiget. V. Dadurch haben sie nicht nur den Tod, sondern alles Elend auf die Welt gebracht. Wir würden auch nach diesen Tod ewig leiden müssen, wann nicht Christus der Herr die Strafe gelitten hätte, die wir durch die Sünde verdienet haben. K. Nun werden alle Menschen seelig, weil Christus für uns gestorben ist? V. Ja, wann alle so lebten, wie es das Gesetz Christi haben will. Die wider ihre Pflichten vorsetzlicher Weiß sündigen, und nicht Buße thun, diese kommen in die Hölle. K. Was müssen sie in der Hölle thun? V. Die Hölle ist ein Ort der Peynen, sie müssen darinnen leiden, und haben gar keine Freude. Hast du schon einmal ein großes Feuer gesehen? K. Ja, in den Backofen. V. Hast du lange dabey stehen können? K. Nein, die Hitze war zu groß, daß ich nicht nahe dazu tretten konnte. V. Siehe nun: In der Hölle ist ein weit grösseres Feuer; da brennt ein Pfuhl mit Schwefel

und

und Feuer, wie uns die heilige Schrift erzehlet, und dieses brennet immer und ewig. K. Immer und ewig, und dieses ohne alle Freud? V. Ja. Wann der Mensch Böses gethan hat, ist er ruhig. K. Nein, das böse Gewissen plaget ihn. V. Eben dieses ist noch eine andere Plage in der Hölle. Es ist wie ein Wurm, der die Verdammte ohne Aufhören peiniget. K. Wird nicht einer den andern trösten? V. Wann zwey Menschen einander feind sind, was thun sie? K. Sie plagen einander selbst. V. So ist es in der Hölle. Die Teufel sind die Gesellen, und Peiniger derer Verdammten. Mein liebes Kind, hüte dich, daß du nicht unter diese Gesellen gerathest, sonst würdest du, wie sie, Gott ewig verfluchen. Denke oft an die Hölle, und fliehe die Todsünden.

Fortsetzung dieses Gesprächs.

K. Welche kommen in den Himmel? V. Die das Gesetz Christi oder ihre Pflichten erfüllet haben. K. Was ist der Himmel? V. Ein Ort der Freuden. Hast du noch niemal gewunschen, in den Paradeiß zu seyn, da unsere erste Aeltern gewesen sind? K. Ja, das hab ich schon oft gewünschet. V. Diese Menschen waren unschuldig, erkennten und liebten Gott,

und

und waren unsterblich. So sind die Seelige in den Himmel. Wie ist dir, wann du etwas Gutes gethan hast? K. Ich bin getröstet. V. So sind auch die Seelige im Himmel allezeit getröstet, ruhig und zufrieden. Sie freuen sich über das Gute, das sie auf Erden gethan haben. Sie sind befreyt von allen Leiden, Hunger, Durst, Frost, Hitze, und Krankheiten. Niemand thut ihnen etwas Leids. Dann die böse Menschen sind aus den Himmel ausgeschlossen. K. Der böse Feind ist aber doch ins Paradeis gekommen, wird er nicht auch in den Himmel gehen dörfen? V. Nein, die böse Menschen, und die Teufel werden in der Hölle verschlossen seyn. K. Was ist noch mehr in den Himmel? V. Die Frommen sehen Gott an, loben und preisen ihn: Sie sind in der Gesellschaft derer Engel, lieben und freuen sich unter einander. O liebes Kind, wie froh werden wir seyn, wann wir im Himmel zusammen kommen. Wir wollen jetzt Gott dienen, und nach ihn verlangen. Wir wollen ihm danken, daß er uns die Erkänntniß giebt, wie wir ihm dienen, und glückselig werden können. K. Ich habe oben gelernt, daß die Leiber von den Todten auferstehen werden? V. Ja, am jüngsten Tage wird Gott deinen Leib auferwecken, und mit der Seele vereinigen. Und also wirst du werden wie du jetzt bist. Als-

dann

dann wird Christus vom Himmel herab kommen, und das letzte Gericht über alle Menschen halten. Er wird die Fromme sehr liebreich anreden: Kommet, ihr Gebenedeyte, von meinem Vatter, wird er sagen, besitzet das Reich, welches euch bereitet ist von der Erschaffung der Welt. K. Was wird er zu den Bösen sagen? V. Gehet hin ihr Vermaledeyte zu den Teuffeln in das ewige Feuer. K. Das ist erschröcklich zu hören. V. Ja wohl mein Kind, ist es schröckbar; Gott gebe, daß wir ein gnädiges Urtheil empfangen. Wir wollen oft an den Tod gedenken, und fromm leben, damit wir seelig sterben. Wann wir die Sünde hassen, und Gutes thun; so können wir uns der ewigen Seeligkeit getrösten.

Gespräch von dem Bethen.

V. Noch etwas möchte ich dich lehren, mein Kind? K. Was ist es? V. Das Bethen. Du weißt, daß ich dir alles Gütes gönne, und dich hier auf Erden, und dort in der andern Welt versorgen möchte. K. Das weiß ich. V. Dahero must du noch bethen lernen.

K. Wann ich nur alles mercken könnte, was die andern bethen. V. Das Bethen bestehet nicht in viel Worten, sondern in einen aufrichtigen guten Herzen. Wer bethet, der redet mit Gott; er muß also, ehe er anfängt zu bethen bedenken, was er zu Gott reden will. Und darauf ganz einfältig mit ihm reden. K. Wie soll das geschehen? V. Du must mit Gott reden, wie du mit mir redest. Wann du etwan eine neue Tafel haben möchtest, was thust du? K. Ich gehe zu meinem Vatter, und bitte darum. V. Warum begehrest du eine Tafel, vielleicht zum Spielen? K. Damit ich etwas lerne, ein frommer und verständiger Mensch werde. V. Wie sagest du also zu mir? K. Vatter! ich bitte um eine Tafel, ich möchte gern etwas schönes lernen, damit ich ein frommer und verständiger Mensch werde. V. Eben so rede mit Gott. Kanst du etwas Nützliches lernen ohne den Heil. Geist? K. Nein. V. Was würket in dir der Heil. Geist? K. Er erleuchtet mich, daß ich die Lehre begreiffe. V. Wer kan dir den Heil. Geist geben? K. Mein lieber Gott. V. Wen must du also darum bitten? K. Meinen lieben Gott. V. Du redest ihn also an, wie mich, und sagest: „Himmlischer Vatter, ich „möchte gern etwas nützliches lernen, damit ich „ein

„ ein frommer und verständiger Mensch werde; „ daher gieb mir den Heil. Geist, daß er mich „ erleuchte. „ R. Höret es Gott, wann ich mit ihm rede? V. Weiß Gott alles? R. Ja. V. Ist Gott überall gegenwärtig? R. Ja. V. Also weiß er auch, wann du mit ihm redest? Er hört dich, du magst bethen wo du willst. Bethe aber auch andächtig, und aufmerksam. Denke wohl daran, daß du mit Gott redest, der ein großer Herr ist. Fasse deine Gedanken zusammen, wie du deine Hände zusammen legest. Bethest du nicht zu früh, wann du aufgestanden bist? R. Ja. V. Wer hat dich die vorige Nacht gesund erhalten? R. Mein lieber Gott. V. Hättest du nicht krank werden, oder gar sterben können? R. Ja. V. Wovor hat er dich also behütet? R. Vor Krankheiten und vor den Tod. V. Durch wen hat er dich beschützet, durch einen Menschen, oder durch deinen Schutzengel? R. Durch meinen Schutzengel. V. Fasse mir jetzt dieses zusammen, und mache daraus ein Morgen-Gebeth. R. „ Ich danke dir, mein lieber Gott, daß du mich „ in dieser Nacht durch meinen heil. Schutzengel, „ vor Krankheiten und vor den Todt bewahret „ hast." *

* Zu Anfang helfe man dem Kind. Nach und nach gewöhnt es sich mit leichter Mühe, mit eigenen Worten zu bethen.

Fortsetzung dieses Gesprächs.

V. Wann du mir ungehorsam bist, hab ich das gern? K. Nein. V. Wann du mich beleidiget hast, bist du lustig, daß du es gethan hast? K. Nein, ich bin traurig. V. Hast du nicht eine Strafe verdienet? K. Ja. V. Du hättest also gern, daß ich dir deinen Fehler verzeihe, und die Strafe dir schenke? K. Ja freylich. V. Was versprichst du dabey? K. Ich verspreche mich zu bessern. V. Eben so mache es mit Gott, wann du die Nachlassung deiner Sünden von ihm begehrest. Wie woltest du ihn anreden? K. „ Himmlischer Vatter, „ ich bin dir ungehorsam gewesen, ich habe dich „ beleidiget, es reuet mich, daß ich es gethan „ habe. Ich bitte um Verzeihung, und um „ die Nachlassung der verdienten Strafe, ich „ will mich bessern. „ V. Ein anders Beyspiel. Ich werde krank? K. Das wende der liebe Gott ab. V. Kan ich so für dich sorgen, wann ich krank bin, als wann ich gesund bin? K. Nein. V. Wann ich also lang krank wäre, oder gar stürbe, könntest du in Armuth gerathen, und dabey übel erzogen werden. Wer kan mich dann wieder gesund machen? K. Der Arzt durch seine Arzneyen. V. Wann Gott die Arz-

ney nicht segnet, kann sie mir gut anschlagen? K. Nein. V. Du must also fordersamst zu Gott bethen, dann dieser kann in allen Nöthen helfen. Will er aber auch helfen? K. Ja, er hat uns lieb. V. Fasse jetzt dieses zusammen, und mache ein Gebeth daraus. K. „O Gott, „ mache meinen kranken Vatter wieder gesund, „ sonst wann er lang krank lieget, oder gar „ stirbt, möchte ich arm, oder übel erzogen wer- „ den. Segne die Arzeneyen, damit sie ihm „ wohl anschlagen. Dann du kanst in aller „ Noth helfen, und willst uns helfen, weil du „ uns lieb hast.„ V. Wann du aber selbst krank wirst, was willst du thun? K. Ich will Gott um die Gesundheit bitten. V. Sterben nicht auch Kinder? K. Ja, dahero will ich bethen um ein langes Leben. V. Wann er aber dich doch wollte sterben lassen, wird er nicht wissen warum? K. Ja, Gott ist verständiger als ich. V. Kontest du nicht ein böser Mensch werden, wann du wieder gesund würdest? K. Ja. V. Wann also manche Menschen um die Gesundheit bitten, warum läst sie Gott dannoch sterben? K. Weil ihnen ein längeres Leben schädlich wäre. V. Weist du dann allzeit, ob dir eine Sache nützlich oder schädlich ist? K. Das weiß Gott besser als ich. V. Du must

dich also seinen Heil. Willen unterwerfen: Du mußt, wann du um ein zeitliches Gut bittest, darzu setzen: gieb mir das, wann es mir nützlich ist.

Gespräch, darinnen das H. Vatter Unser ausgelegt wird.

V. Mein liebes Kind! Weil ich wünsche, daß du auch nach meinen Tod glückseelig lebest, so will ich dich ein Gebeth lehren, das du zum theil schon kanst, aber noch nicht verstehest. Sage mir, wenn ich gestorben bin, wen willst du für deinen Vatter annehmen? K. Meinen lieben Gott. V. Der sorget jetzt schon für dich, und für alle Menschen. Ohne ihn könnte ich dir nichts Gutes thun. Wo ist Gott? K. An allen Orthen. V. Wo zeigt er sich aber den Seeligen? Wo sehen sie ihn in seiner Herrlichkeit? K. In den Himmel. V. Wo wendest du also dein Gemüth hin, wann du bethen willst? K. In den Himmel. V. Wie nennest du deinen lieben Gott? K. Ich nenne ihn meinen Vatter. V. Hat er dich allein erschaffen, erhält er dich allein auf der Welt? K. Auch andere

dere Menschen. V. Er ist also nicht nur dein Vatter, sondern auch ein Vatter derer andern? K. Ja, so ist es. V. Wie redest du ihn an? K. Vatter unser, der du bist in den Himmeln. V. Welchen Menschen liebst du am meisten, wem gönnest du alles Gute? K. Meinem Vatter. V. Wann du hörest, daß jemand übels von mir redet, wünschest du nicht, daß mich alle Leuthe ehren und lieben? K. Ja freylich. V. Verdient dieses Gott nicht mehr als ich? K. Ja, er ist der Schöpfer und Erhalter aller Menschen. V. Nenne mir etliche Eigenschafften Gottes, die ich dich gelehrt habe? K. Gott ist allmächtig, weis, gütig, heilig. V. Diese und noch andere Eigenschafften Gottes heist man den Nahmen Gottes, und wer ihn als einen allmächtigen, weisen, gütigen und heiligen Gott erkennt, ehrt und liebt, der heiliget den Nahmen Gottes. K. Das wäre gut, wann alle Menschen Gott erkennten und liebten. V. Wünschest du dieses? K. Das wünsche ich von Grund meines Herzens. V. So sage also: Geheiliget werde dein Name. Von wem erben die Kinder? K. Von ihrem Vatter. V. Wann Gott unser Vatter ist, haben wir eine reiche Erbschaft zu hoffen? K. Ja, den Himmel. V. Was Gutes werden wir im Him-

mel haben? K. Wir werden Gott sehen, ihn lieben und anbethen. V. Ja mein Kind! Im Himmel sind die Seeligen Gott ganz unterworffen, darum heist der Himmel das Reich Gottes. Jetzt auf der Welt giebt es viele Menschen, die sich wider Gott empören, und dem Teufel gehorsamen. Ein solcher Mensch solst du nicht werden. K. Ach daß doch alle Menschen Gott gehorsamten! V. Wann du dieses wünschest, so sage nur recht oft: Zukomme dein Reich. Welche Kinder erben von ihren Vatter, die gehorsame, oder widerspenstige? K. Gehorsame Kinder. V. Sie müssen also das thun, was der Vatter haben will? K. Ja. V. Du weist auch, was Gott von dir begehrt? K. Ich soll auch thun, was er will. V. Und wann er dich läst krank werden, oder schickt dir sonsten ein Uebel zu, was ist sein Wille? K. Ich soll es leiden. V. Wo wird der Wille Gottes besser erfüllet, im Himmel von den Engeln, oder auf Erden von den Menschen? K. O wann die Menschen so fromm wären wie die Engel, das wäre gut! V. Du wünschest also, nach den Willen Gottes so zu leben, wie die Heiligen im Himmel? K. Warum das nicht. V. So bethe: Dein Will geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.

Fort-

Fortsetzung dieses Gesprächs.

V. Kann ein Sohn arbeiten ohne Speise und Trank? K. Nein. V. Wer ernähret und kleidet ihn? K. Sein Vatter. V. Woraus bestehet der Mensch? K. Aus Leib und Seele? V. Wann du Gott mit Leib und Seele dienen willst, was muß er dir geben? K. Nahrung des Leibes und der Seele. V. Durch die leibliche Nahrung, wird das tägliche Brod, oder alles verstanden, was wir, und so viel wir zum Unterhalt brauchen. Durch die Nahrung der Seele, wird das Wort Gottes, und das Himmelbrod verstanden. Von diesem letztern wirst du sonsten noch vieles lernen, weil es dir jetzt zu schwer ist. Wann du also ein frommes Kind Gottes seyn willst, so darfst du auch bitten: Gieb uns heut unser tägliches Brod. Verdienest du aber, daß dich Gott erhalte, wann du sündigest? K. Nein, dann ich wäre undankbar. V. Du bist aber doch manchmal ungedultig, faul, ungehorsam? K. Ich kann es nicht läugnen. V. So mußt du dann Gott bitten, daß er dir deine Sünden verzeihe. K. Wie soll ich zu ihm sagen? V. Vergieb uns unsere Schulden. Durch das Wort Schulden,

werden die Sünden, und die Strafen verstanden, die wir dadurch verdienen. K. Wird mir Gott verzeihen, und die Strafe schenken? V. Ja, wann du nur auch denen verzeihest, die dich beleidigen, dann ein rachgieriger Mensch erhält die Verzeihung seiner Sünden nicht. Gott macht es mit ihm, wie er es mit seinen Nächsten macht. K. O ich will allen Menschen gern verzeihen. V. So bethe dann: Vergieb uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern. Du hast gestern auf die Gaße gehen wollen, da andere Kinder spielten? K. Ja, aber es wurde mir nicht erlaubet. V. Ich hab sehen wollen, ob du stutzig, oder ungedultig seyn werdest? K. Ich bin recht froh, daß ich gehorsam war. V. Eben darum liebe ich dich jetzt destomehr, weil ich deinen kindlichen Gehorsam vermerket habe. Ich habe dich also nur geprüfet oder versuchet. So macht es Gott mit uns Menschen. Er giebt manchem Glück, und prüfet ihn, ob er nicht stolz werde. Einem andern schickt er ein Unglück zu, und prüfet ihn, ob er nicht wider ihn murre. Dergleichen Prüfungen, die von Gott kommen, sind zu unserm Besten angesehen. Aber es giebt auch böse Menschen, die uns zur Sünde reitzen. Wie der Teufel unse-

re erste Aeltern versucht hat, ist dir ja bekannt? K. Ja, ich will mich gewißlich zu keiner Sünde verführen lassen. V. Dein Fürsatz ist gut. Viele haben so geredet wie du, und sind doch in die Sünde gefallen. Mein liebes Kind, du mußt fleißig bethen, daß dich Gott wider das Böse stärke. K. Wie soll ich bethen? V. Führe uns nicht in Versuchung. Das ist, prüfe uns nicht zu hart, lasse uns entweder gar nicht zum Bösen angereitzet werden; oder gieb uns deine Gnade, daß wir dir getreu verbleiben, und nicht sündigen. Es giebt sonst noch sehr viel Uebels auf der Welt, dadurch unser Leben recht elend wird. K. Was sind das für Uebel? V. Leibliche Uebel, z. E. Krankheiten, Armuth, Krieg; und geistliche Uebel, z. E. Unwissenheit, die Sünde, ein böser Tod. K. Ist kein Mensch von allem Uebel frey? V. Nein, der liebe Gott hat es für gut befunden, daß der Mensch nicht ganz frey davon seye. K. Also darf ich nicht bitten, daß er mich davon befreye? V. Ja, du darfst und sollst täglich bethen: Erlöse uns von dem Uebel; aber du mußt es Gott überlassen, daß er mit dir mache, was dir nützlich ist. K. Kann ich aber das Uebel ausstehen, das mir Gott zuschicket? V. Ja, wann er

dich

dich stärket. Das Wörtlein Amen, müssen wir nicht vergessen. K. Was heißt Amen? V. Es geschehe, oder es wird geschehen. Wann du dieses Wort nennest, so wünsche, daß Gott dein Gebeth erhöre, und hoffe, er werde es erhören. K. Warum soll ich es hoffen? V. Weil er es versprochen hat. K. Auf einmal hab ich das Heil. Vatter Unser gelernet. V. Bethe es nur recht oft, bethe aber mit Aufmerksamkeit, bedenke die Worte, was sie bedeuten. Man nennet sonst das Vatter Unser, das Gebeth des Herrn, weil es Christus der Herr seinen Jüngern gelehret hat.

Register derer Gespräche.

	Blat.
Von der Welt. — — — —	1
Von dem Schöpfer der Welt — —	8
Von dem Erhalter der Welt — —	10
Von denen Vollkommenheiten Gottes —	11
Von denen Pflichten gegen Gott — —	13
Von den Pflichten gegen uns, und den Nächsten — — —	16
Gott belohnet das Gute, und strafet das Böse — — — — —	17
Advents-Gespräch — — — —	20
Weyhnachts-Gespräch — — —	25
Gespräch von den Leiden und Tod Christi	32
Oster-Gespräch — — — —	34

Gespräch

Register derer Gespräche.

				Blat.
Gespräch auf Christi Himmelfahrt			—	37
Pfingst-Gespräch	—	—	—	39
Gespräch von der heil. Taufe		—	—	42
Von den vier letzten Dingen		—	—	44
Von dem Bethen	—	—	—	49
Auslegung des heil. Vatter Unsers			—	54

Bayerische
Staatsbibliothek
München

	Seite
[illegible]	57
[illegible]	59
[illegible]	60
[illegible]	66
[illegible]	67
[illegible]	68

[illegible]

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die christliche Sittenlehre des Wirzburgischen Leß-Buchs zum Besten der Landschulmeister in Fragen und Antworten gebracht ; Nebst einem Auszug aus dem Leß-Buch zum Gebrauch der Eltern und Nutzen kleiner Kinder

[Würzburg] 1775

Catech. 825 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390417-0
VD18 12256188